# Die Familie Jenner

# Ihr Bezug und ihr Wirken in der Stadt Klausen

# DIPLOMARBEIT

**Abgabe:** 2.7.2018

Eingereicht von: Jeremy Lentner

Matrikelnummer: 0816858

**Betreuer:**

Priv.- Doz. Dr. Robert Rebitsch

Mag. Mag. Dr. Georg Neuhauser

# Inhaltsverzeichnis


**I Wissenschaftlicher Teil** ..... **5**

**1. Einleitung** ..... **5**
**1.1. Fragestellung und Quellenlage** ..... **8**

**2. Klausen als Handels- und Wirtschaftsstandort** ..... **10**

**3. Besitzverhältnisse im Raum Klausen** ..... **12**

**4. Erste Erwähnung der Familie Jenner in Klausen** ..... **16**
**4.1. Herkunft der Jenner** ..... **17**
**4.2. Klausen – ein offener Ort für Fremde** ..... **18**

**5. Das Wirtshaus zum Pern** ..... **20**
**5.1. Dürers Kupferstich und das Wirtshaus zum Pern** ..... **22**

**6. Aufstieg der Familie Jenner** ..... **25**
**6.1. Jakob Jenner** ..... **25**
**6.2. Christoph Jenner der Ältere – ein Investor** ..... **26**
6.2.1. Mühle am Tinnebach – ein Geschäft in Zahlen ..... 27
6.2.2. Klausener Jahrtag und Armenstiftung ..... 28
**6.3. Thomas Jenner (Thoman Jenner)** ..... **32**
**6.4. Matthias Jenner** ..... **33**
6.4.1. Matthias Jenner in Fügen ..... 33
6.4.2. Matthias Jenner in Klausen ..... 35
6.4.3. Matthias Jenner und das Benediktinerkloster Säben ..... 35

**7. Bergbau Jenner – geographische Betätigungskreise** ..... **38**
**7.1. Oberkärnten/Hohe Tauern** ..... **38**
**7.2. Bergbau in Klausen** ..... **42**
7.2.1. Regionale Besitzverhältnisse ..... 42
7.2.2. Die Jenner als Gewerken ..... 44
7.2.3. Umwelttechnische Folgen montanistischer Aktivitäten ..... 46
7.2.4. Grubennutzung und Stollensysteme ..... 49
**7.3. Geographische und geologische Ausgangslage** ..... **51**
**7.4. Rechts- und Betriebsverhältnisse im Bergbau** ..... **54**
**7.5. Blütezeit und Lebensbedingungen der Bergmänner** ..... **57**
**7.6. Abbaumethoden** ..... **60**

**8. Vergleich zweier Familien: Jenner und Fugger** ..... **63**
**8.1. Ursprünge der Familien** ..... **63**
**8.2. Aufstieg der Familie** ..... **64**
**8.3. Betätigungskreise** ..... **66**
**8.4. Nobilitierung der Familien** ..... **68**
**8.5. Heraldik** ..... **70**

**9. Bedeutende Besitzungen der Jenner** ..... **72**
**9.1. Das Jagdschloss Ranui** ..... **72**
**9.2. Jenner'sche Grabkapelle** ..... **79**
**9.3. Bärburg** ..... **80**
**9.4. Seebegg** ..... **81**
**9.5. Das Anwesen Vergutz** ..... **83**
**9.6. Der Jagdsitz des Franz Jenner** ..... **87**

10. Preise als Anhaltspunkt für Reichtum ..... 88
11. Weitere Vertreter der Familie Jenner ..... 90
11.1. Wirte im Stammhaus ..... 90
11.2. Weitere Vertreter ..... 92
12. Ende der Familiengeschichte in Klausen ..... 97
13. Vereinfachter Stammbaum der Familie Jenner ..... 99
14. Zusammenfassung ..... 100
II Pädagogischer Teil ..... 102
15. Planung und Durchführung einer Exkursion ..... 102
15.1. Einführung ..... 102
15.2. Zielsetzung und Ausgangsbasis ..... 102
15.3. Vorkenntnisse der Schülerinnen und Schüler ..... 103
16. Durchführung ..... 106
16.1. Stundenbild ..... 107
16.2. Klausen Rallye ..... 108
17. Quellenverzeichnis ..... 109
18. Literaturverzeichnis ..... 110
19. Internetquellen ..... 115
20. Abbildungsverzeichnis ..... 118
Anhang ..... 120

## Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Herrn Priv.- Doz. Dr. Robert Rebitsch und Herrn Mag. Mag. Dr. Georg Neuhauser. Vielen Dank, dass Sie diese Arbeit betreut und begleitet haben. Danke für Ihre wertvollen Anregungen und Unterstützung, die ich jederzeit in Anspruch nehmen durfte.

Mein großer Dank gebührt aber vor allem meinen Eltern, die mich immer unterstützt haben und mich in all meinen Entscheidungen gestärkt haben. Ihr wart sowohl in den schönsten als auch den schwersten Stunden an meiner Seite und habt mich gestützt. Dank Euch konnte ich mich zu dem Menschen entwickeln, der ich heute bin.

Bedanken möchte ich mich aber vor allem auch beim Kulturgüterverein Klausen und all seinen Mitgliedern, allen voran Herrn Josef Krismer und Frau Elisabeth Pichler die mir die Bearbeitung dieses sehr expliziten Themas ermöglichten, einen gut besuchten Vortrag zur Präsentation meiner Ergebnisse organisierten und mich bei meiner Arbeit unterstützten. Ein besonderer Dank geht auch an den Fördergeber, die Stadtgemeinde Klausen, und an Frau Bürgermeister Maria Gasser Fink, die diese Arbeit sehr geduldig unterstützten.

# I Wissenschaftlicher Teil

## 1. Einleitung

Migration ist ein Phänomen, das es schon seit Jahrtausenden von Jahren gibt. Migration und Integration sind nicht nur im Europa des späten 20. und 21. Jahrhunderts zentrale Sorgenthemen. Ein historischer Rückblick zeigt, dass Migration und gleichermaßen auch Integration sowie interkulturelle Begegnungen seit jeher zentrale Elemente der europäischen Kulturgeschichte waren.[1] Menschen wandern aus unterschiedlichsten Gründen in andere Regionen aus, wandern freiwillig, oder werden durch verschiedene Faktoren zur Wanderschaft gezwungen. Tirol ist seit langer Zeit eine beliebte Region für Zuwanderer. Obwohl inmitten der Alpen gelegen, war vor allem die günstige Verkehrslage vieler Orte, man denke hier an Siedlungen entlang des Inn oder anderen Flüssen, oder am Fuße von Passübergängen, sowie die wirtschaftliche Zugkraft dieser Orte entscheidend. Seit dem 12. Jahrhundert konnte man in Trient, Bozen und Innsbruck die Etsch, den Eisack und Inn auf Brücken überqueren und entlang der Hauptverkehrsverbindungen boten zahlreiche Hospize den Reisenden Unterkunft.[2] Auch Klausen war im Besitz eines Hospizes und günstig entlang der Hauptverbindung zwischen Innsbruck und Bozen gelegen. Aus diesem Grund war Klausen für Einwanderer sehr attraktiv. Einige dieser Einwanderer waren im Transportwesen oder auch im Handelsgeschäft tätig. Andere waren wiederum im Bankwesen tätig, und konnten sich so eine neue Existenz aufbauen.

Im Jahr 1519 ließ sich Jakob Jenner in Klausen nieder. Die Familie wanderte im 16. Jahrhundert aus der Region Savoyen, einem Gebiet im heutigen Frankreich, zwischen dem Piemont und der Westschweiz gelegen, ein. In den folgenden 250 Jahren bekleideten Mitglieder der Familie Jenner hohe Ämter in Klausen, und wurden Richter, Bürgermeister, Stadtanwälte und Handelsherren. Als wohl bedeutendster Familienbesitz galt das Gasthaus „zum Pern“, welches heute noch erhalten ist. Wenngleich sich auch die Benennung der Wirtschaft änderte, wird das Gebäude heute noch als Gaststätte genutzt und kann somit als eines der ältesten Gaststättengebäude von Klausen bezeichnet werden. Die Tradition des Gasthauses „zum Pern“ ist auch sichtbar im Familienwappen der Jenner, es zeigt einen Bären und eine Traube. Die

[1] Klaus J. Bade, Vorwort, in: Hg. Klaus J. Bade, Pieter C. Emmer, Leo Lucassen und Jochen Oltmer, Enzyklopädie Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn, 2008, S. 15.
[2] Josef Riedmann, Geschichte Tirols, in: Hg. Johann Rainer, Geschichte der österreichischen Bundesländer, Wien, 1988, S. 42.

Traube ist ein Symbol der Gastwirtschaft, der Bär ein Symbol für Stärke und der Namensgeber der Gaststätte.

Über die Jahre hinweg gelang es der Familie einige Stadthäuser in Klausen zu erwerben und sie dehnte ihren Besitz auch ins Umland aus. Ab dem 17. Jahrhundert reorganisierten die beiden Brüder Matthias und Michael Jenner den Bergbau am Pfundener Berg in Villanders und kamen so zu Reichtum und Wohlstand, wenngleich auch Matthias Jenner seinen Teil des erwirtschafteten Gewinnes in den Wiederaufbau beziehungsweise die Neuerrichtung des Kloster Säbens steckte.

Zu jener Zeit begann die Laufbahn der Jenner im Bergbau und die Familie kann ihren Besitz sowie Einfluss weiter ausbauen. Das Wappen der Familie zeigte damals auch einen Bergknappen.

Das Ziel dieser Arbeit liegt vor allem in der Untersuchung und Aufnahme des Wirkens und der Hinterlassenschaften der Familie Jenner in Bezug auf die Geschichte der Stadt Klausen und ihrem Umland. Dazu wurde bereits bestehende Literatur gesichtet, wichtige Informationen aus einer Vielzahl unterschiedlicher Werke zusammengetragen, verglichen und durch Primärquellen aus dem Tiroler Landesarchiv Innsbruck und dem Südtiroler Landesarchiv in Bozen verdichtet. Um auch den notwendigen pädagogischen Bezug zum Thema herstellen zu können, wird auf den letzten Seiten der Arbeit noch auf Möglichkeiten eingegangen, dieses regionalgeschichtliche Thema im Unterricht zu präsentieren. Um den Schülerinnen und Schülern unterschiedlichen Alters das Thema näher zu bringen, wird eine eintägige Exkursion in die Region rund um Klausen geplant. Dadurch wird die oftmals im Unterricht vernachlässigte Regionalgeschichte wieder etwas mehr in den Vordergrund gerückt und gezeigt, dass Geschichte überall, an jeder Ecke und in jedem Haus beheimatet ist, und vor allem oftmals sehr einfach und verständlich erlebt werden kann.

## 1.1. Fragestellung und Quellenlage

Diese Arbeit beschäftigt sich grundsätzlich mit der Fragestellung, wie eine Migrantenfamilie wie die der Jenner innerhalb recht kurzer Zeit zu Wohlstand und Ansehen in einer frühneuzeitlichen kleinen Stadt kommen konnte. Klausen und deren Umgebung war geprägt von kleinen Strukturen, über Jahrhunderte gewachsene enge Verbindungen einzelner Familien und klar geregelten Abläufen in Wirtschaft, Handel und Politik. In so kurzer Zeit dermaßen großen Einfluss und Bekanntheitsgrad zu erlangen, ist, auch mit der heutigen Zeit verglichen, eine große Herausforderung für eine Migrantenfamilie.
In dieser Arbeit werden die wichtigsten Vertreter der Familie, die bereits weitgehend bekannt sind beleuchtet und Zusammenhänge zwischen diesen und einflussreichen Persönlichkeiten in Süd- und Nordtirol, sowie im Adelsstand des damaligen Einflussbereichs der Habsburger, der Grafschaft Tirol und Bayern, untersucht.
Außerdem stelle ich einen Vergleich mit einer weit bekannteren Gewerken- sowie Unternehmerfamilie an, die Familie der Fugger. Die Fugger besaßen unter anderem auch im Klausener Gebiet Bergwerksanteile, und können somit auch als eine interessante Vergleichsfamilie herangezogen werden, wenngleich ihr Vermögen, Einfluss und Ruhm jenen der Jenner weit übersteigt. Dabei werde ich einige von mir festgelegte Indikatoren, beispielsweise die Dauer des Aufstiegs in den Adel oder den regionalen Betätigungskreis der Familie berücksichtigen und näher untersuchen. Ziel der Arbeit ist es, einen Überblick zum aktuellen Forschungsstand sowie Literaturbestands zum Thema Jenner in Südtirol zu geben und somit auch eine Grundlage für die geschichtliche Aufarbeitung des Themas bieten zu können.

Zu Beginn meiner Recherche stützte ich mich vor allem auf bereits vorhandene Literatur. „Die Jenner von Vergutz, Sebegg und Bärburg“ aus dem Jahre 1939 sowie eine kurze historische Überblicksarbeit über die Stadt Klausen und die literarische Aufarbeitung der Hauptmannschaft Säben, dem Stadtgericht Klausen und der Gerichte Latzfons und Verdings von Ausserhofer und Rastner waren hier eine große Hilfe, um das komplexe Themengebiet einer familiengeschichtlichen Aufarbeitung ordnungsgemäß beginnen zu können. Das Bergbauarchiv der Stadt Klausen sei laut Stadtarchivar Dr. Gasser seit den 1940er Jahren verstreut, verschollen und teilweise im Landesarchiv Innsbruck sowie im Staatsarchiv Bozen aufzufinden.

Viele Quellen finden sich bereits als Sekundarquellen in literarischen Werken, Aufzeichnungen diverser Dorfchronisten und in einigen digitalisierten Werken. Doch finden sich hier oftmals auch unterschiedliche Angaben zu Personen und dem Handeln ebendieser – sodass eine Rekonstruktion der Geschehnisse sehr aufwändig ist, und die Nachforschungen auch oftmals nicht den gewünschten Erfolg erzielen.

## 2. Klausen als Handels- und Wirtschaftsstandort

Zu Beginn des Spätmittelalters wird Klausen erstmals als Stadt erwähnt. Am 3. Dezember 1308 wurde von Fürstbischof Johann III. in Brixen ein Dokument ausgestellt, welches die Verleihung des Marktrechtes an zwei Häuser in Klausen beinhaltet. Des Weiteren wird Klausen in diesem Dokument erstmals als Stadt erwähnt.[3] Eine eigene Urkunde, in der Klausen zur Stadt erhoben wird, ist leider nicht bekannt, allerdings wird in der Geschichtsschreibung der Stadt Klausen dieses Datum der Ersterwähnung genannt. Das Gebiet von Klausen war stets ein reger Siedlungsraum. So konnten am Säbener Berg Siedlungsspuren bereits aus vorchristlicher Zeit gefunden werden.[4] Gegen Ende des sechsten Jahrhunderts existierte am Säbener Berg der erste Bischofssitz Südtirols zu dem auch die im frühen fünften Jahrhundert errichtete und später ausgegrabene Kirche im Weinberg gehörte.[5] Ab dem neunten Jahrhundert scheinen Geistliche als Feudalherren germanischer Fürsten auf. Diese verfügten über weltliche Machtbefugnisse, welche ihnen teils direkt vom Kaiser übertragen wurden. Zwischen den Jahren 980 und 990 wurde der Bischofssitz von Säben ins rund 15 Kilometer entfernte Brixen verlagert. 1027 wurde den Brixner Bischöfen von Kaiser Konrad dem Saligen die Befugnisse von Reichsfürsten übertragen. Dem Kaiser war es natürlich ein Anliegen, diese Regionen in sicheren Händen zu wissen, führte die schnellste Route von Mitteleuropa nach Rom über den Brenner und folglich entlang des Eisack Richtung Süden. Teile des heutigen Südtirols gehörten im ausgehenden Mittelalter und in der frühen Neuzeit zur Grafschaft Tirol, der kirchliche Einfluss bestand aber durch die Diözese Brixen, zu welcher auch große Teile des heutigen Nordtirols gehörten. Das Hochstift Brixen war eine Enklave im Reich - die Hauptstadt des Hochstifts war Brixen.[6]

Der frühere Bischofsitz Säben verfiel im Mittelalter immer weiter. Am Fuß des Berges entstand die Stadt Klausen – direkt zwischen dem Burgberg und dem Fluss Eisack. Der Stadtkern von Klausen ist eine mittelalterliche, auf sehr engem Raum angelegte Stadt, welche Händler und Geschäftsleute gleichermaßen anzog.

---

[3] Josef Krismer, Klausen 1308-2008, Ein Lesebuch zur Stadtgeschichte, Brixen, 2008, S. 5.

[4] Vgl. Volker Bierbrauer, Hans Nothdurfter, Säben I, Die Ausgrabungen im spätantik-frühmittelalterlichen Bischofssitz Sabiona-Säben in Südtirol (=Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 58), München 2015.

[5] Oda Hagemeyer: Die Benediktinerinnenabtei Säben in Südtirol (=Erbe und Auftrag, Jg. 43), Beuron 1967, S. 493.

[6] Heinz Noflatscher, Tirol, Brixen, Trient (=Territorien des Reiches, Band 1, hg. von Anton Schindling, Walter Ziegler), Münster, 1989, S. 87.

Klausen war ein reger Handels- und Wirtschaftsstandort.

Das Kloster hoch über Klausen wurde im 17. Jahrhundert aus den Ruinen der bischöflichen Burg erbaut und wurde somit auch durchwegs Anziehungspunkt für Kaufleute, Wirte, Handwerker verschiedenster Zünfte sowie einfacher bäuerlicher Bevölkerung. Geographisch günstig gelegen, da der Eisack nur wenige Meter vor der Stadtmauer von Klausen vorbeiführt, kamen viele Reisende durch die Stadt an der schmalen Talenge. Als eine der ersten Städte neben der auch wirtschaftlich und klerikal bedeutenderen Stadt Brixen nach dem Brenner gelegen, war Klausen ein beliebter Ort für Reisende. Eine Übernachtung in einer der Unterkünfte, Aufnahme von Proviant für Mensch und Tier oder auch einige Tage Rast boten sich an. Bereits der Nürnberger Maler Albrecht Dürer machte in Klausen halt und malte den Ort auf seiner Italien Reise im Jahre 1494, nur gut 25 Jahre bevor Jakob Jenner nach Klausen kam. Heute ist dieses Bild, welches Klausen nur wenige Jahre vor der Jahrhundertwende zum 16. Jahrhundert zeigt, noch oft als Kupferstich abgebildet – eine seitenverkehrte Darstellung der Szenerie ist die Folge und muss bei näherer Betrachtung berücksichtigt werden.

# 3. Besitzverhältnisse im Raum Klausen

Um die Familiengeschichte beziehungsweise die Zusammenhänge der Familie Jenner mit Klausen näher verstehen zu können, ist es wichtig, die Besitzverhältnisse und Zugehörigkeit in und um Klausen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts etwas genauer kennen zu lernen. Speziell bei näherer Betrachtung der Familie Jenner und ihrer Einbindung in den Klausener Bergbau sowie unter Berücksichtigung deren regen Interesses am damaligen Immobilienmarkt kann man Zusammenhänge zwischen den einzelnen Akteuren besser erkennen und verstehen.

Bis in das frühe 19. Jahrhundert gehörte Klausen zum Besitztum des Hochstiftes Brixen. Die Burg Säben hoch über Klausen war bis 990 die Residenz der Bischöfe von Brixen und wurde später zu einem wichtigen Außenpunkt des Hochstifts Brixen. Am Ende des 14. Jahrhunderts wurde die Burg Säben von Bischof Johann von Brixen an Joachim von Villanders verpfändet. Dabei wurde ihm auch das Gericht Verdings übergeben und später wurde das Gericht Garnstein vom gleichnamigen Schloss getrennt und dessen Verwaltung dem Burghauptmann zu Säben unterstellt. Somit war der jeweilige Schlossbesitzer zu Garnstein auch Burghauptmann zu Säben und Besitzer der beiden Gerichte Garnstein und Verdings.[7]

Die fogende Abbildung erklärt die Besitzverhältnisse in Tirol zu Beginn der Neuzeit und zeigt auf, welche Teile der Grafschaft Tirol, der Diözesen Brixen, Trient und Salzburg angehörten und wie deren Grenzen verliefen.

[7] Alois Rastner, Romana Stifter Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben das Stadtgericht Klausen die Gerichte Latzfons und Verdings 1500-1803, Klausen 2008, S. 27.

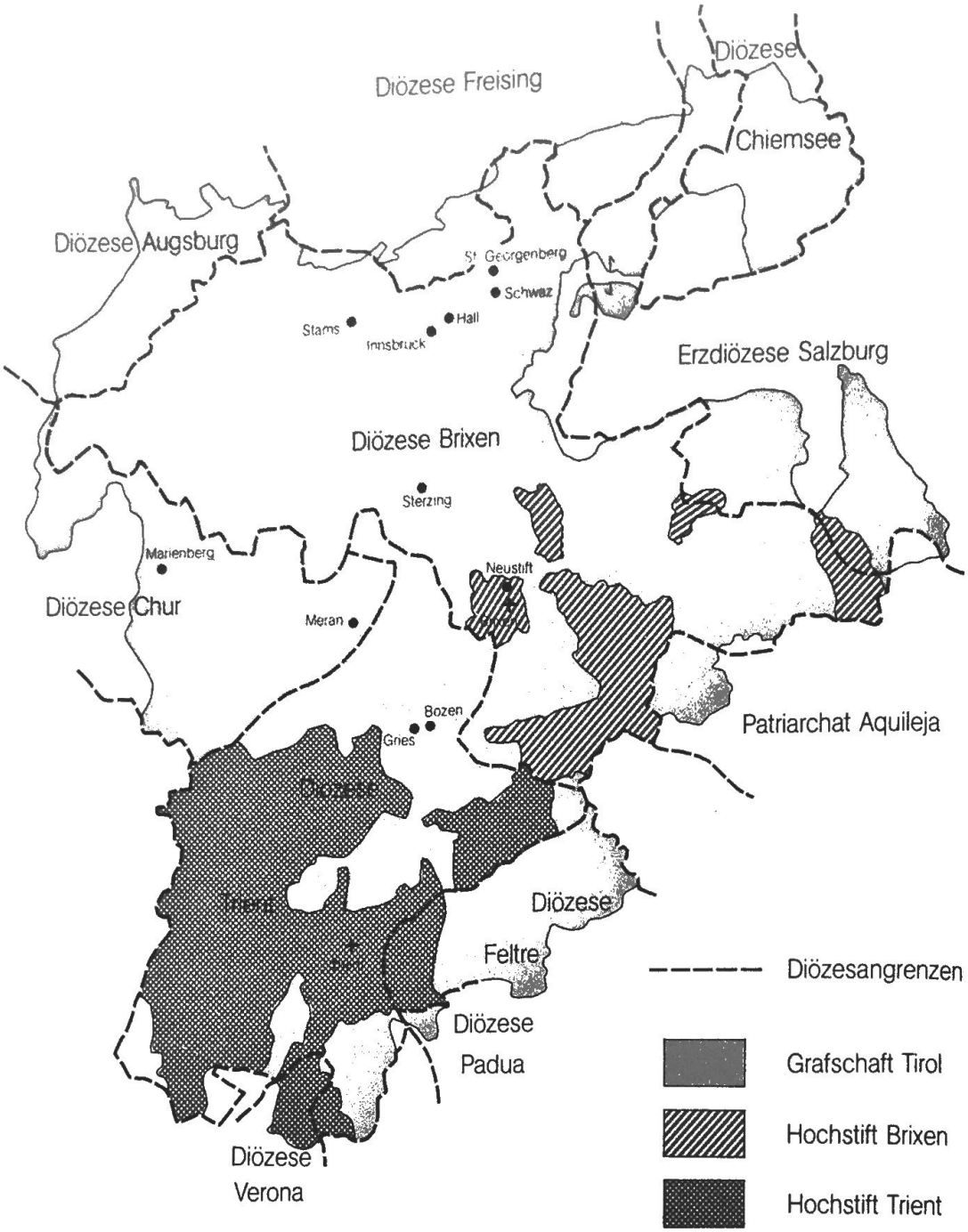


Abbildung 1.: Tirol, Brixen, Trient zur Reformationszeit (Heinz Noflatscher, Tirol, Brixen, Trient *(=Territorien des Reiches, Band 1, hg. von Anton Schindlinger, Walter Ziegler), Münster, 1989, S. 86.)*

Obwohl das 1428 verfasste Stadtrecht von Klausen weder festlegt, dass der Burghauptmann das Amt des Stadtrichters inne trägt, noch er die Oberaufsicht über das sogenannte Stadtgericht Klausen hat, galt der Hauptmann zu Säben als der

Vertreter der fürstbischöflichen Macht und stand somit über dem Stadtrichter von Klausen.[8]

Um hier weitere Zusammenhänge besser verstehen zu können, werden im Folgenden auch die Besitzverhältnisse und die politische, sowie sozioökonomische Situation rund um das Stadtgebiet Klausen und dessen Umland grob erläutert.

Klausen, seit vielen hundert Jahren günstig an der Brennerstraße, der Verkehrs- und Handelsroute in Richtung Brennerpass beziehungsweise Richtung Süden gelegen, war auch immer wieder ein Art Nutznießer großpolitischer Maßnahmen. So war die Route über den Brenner beispielsweise für diejenigen von großer Bedeutung, die sich in Rom zum Kaiser krönen lassen wollten.[9]

In den wohl meisten Fällen führte der Weg der Anwärter auf die Kaiserkrone über den Brenner in Richtung Rom und somit zum Papst. Für die Mächtigen nördlich des Alpenhauptkamms war es demnach eine Angelegenheit von hoher Relevanz, wer die Macht im Bereich der Grafschaft Tirol und darüber hinaus inne trug.

Bereits im ausgehenden frühen Mittelalter, im Jahr 1027, wurden die Ländereien rund um Klausen von Kaiser Konrad II den Bischöfen von Brixen und Trient anvertraut.[10] Eine Grafschaft verliehen zu bekommen bedeutete für einen Bischof im politischen sowie sozialen Sinne einen großen Machtgewinn, trug dieser nun den offiziellen Titel eines Fürstbischofs. Der Fürstbischof war somit höchster Regent, Verwalter und Richter der Region in Personalunion. Die Ausübung der fürstlichen Macht wurde allerdings außerhalb des fürstbischöflichen Sitzes von hochrangigen Beamten übernommen, die der Fürstbischof meist selbst ins Amt hob und welche sich um eine Vielzahl von Aufgaben kümmerten.

Die Aufgaben und die Ausübung der fürstbischöflichen Macht im Bereich der Verwaltung und Rechtsprechung sprach der Fürstbischof jedoch mehreren Personen zu. Mitglieder des Domkapitels beziehungsweise des fürstbischöflichen Hofrates verrichteten ihren Dienst meist in Brixen, einige andere aber auch in den umliegenden Siedlungen. Statthalter der fürstbischöflichen Macht waren in Klausen der Burghauptmann zu Säben, der Stadtrichter sowie der Zöllner.

Säben wurde nach der Verlegung des Bischofsitzes im Jahre 1000 nach Brixen der Sitz des Burghauptmanns. Im Klausner Bereich des Hochstiftes Brixen war der

---

[8] Josef Krismer, Klausen 1308-2008, Ein Lesebuch zur Stadtgeschichte, Brixen, 2008, S. 17.
[9] Krismer, Klausen, S. 15.
[10] Krismer, Klausen, S. 15.

Hauptmann von Säben der ranghöchste und politisch einflussreichste Vertreter bischöflicher Macht und wurde vom Fürstbischof persönlich ernannt.[11]

So scheint auch ein Jenner als Unterhauptmann, beziehungsweise Hauptmannschaftsverwalter in der Hauptmannschaft Säben auf. Thomas Jenner, oder auch Thoman Jenner, war dort zwischen 1577 und 1582 als oben genannter Unterhauptmann beziehungsweise als Gerichtsverwalter zu Latzfons tätig.[12] Diese Information über die Position Jenners geht auch aus einer Quelle aus dem Jahre 1577 hervor.[13]

Das war ein bereits für Thomas Jenner renommierter Posten, wenn man bedenkt, dass sein Vater Jakob, als der erste Jenner in Klausen gilt. Thomas Jenner war vor seiner Tätigkeit als Gerichtsverwalter auch Bürgermeister in Klausen. Doch bereits sein Vater war Bürgermeister in Klausen und zeigt, in welch kurzer Zeit die Jenner zu Ansehen in der Stadt gekommen sind. Denn das Amt des Bürgermeisters wurde über eine Wahl im Stadtrat bestimmt, und Bürgermeister wurden meist nur angesehene Bürger, Händler oder Vertreter der Handwerkszünfte.

[11] Krismer, Klausen, S. 17.
[12] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 550ff.
[13] TLA, Urk. II 7518.

# 4. Erste Erwähnung der Familie Jenner in Klausen

Migration ist keineswegs ausschließlich ein Phänomen der Gegenwart. Wanderungsbewegungen und Ortswechsel in einem größeren geographischen Gebiet haben zu jeder Zeit stattgefunden und sich in unterschiedlicher Weise auf menschliche Gesellschaften und Kulturen ausgewirkt.

Gerade zu Beginn der Neuzeit, kam es zu starken Migrationsbewegungen. Die Periode zwischen 1500 und 1800 war geprägt von zahlreichen Migrationsvorgängen kleineren und größeren Stils.[14] Um Migration zu erklären, müssen unterschiedliche Faktoren herangezogen werden, um eine Art Typologie der Migration erstellen zu können. Das Motiv spielt in allen Fällen eine große Rolle. Migration unter Zwang liegen meist umweltbedingte Zwänge durch menschliche oder natürliche Umweltzerstörung zu Grunde. Migration aufgrund von Flucht und Vertreibung ist überwiegend kriegsbedingt oder weltanschaulich orientiert. Darunter fallen unter anderem die Konfessionsmigration oder das Thema der Sklaverei. Die wirtschaftliche Migration wird auch als sogenannte Verbesserungsmigration angeführt und bezeichnet unter anderem auch große Teile der Migrationsbewegungen der Neuzeit in die neue Welt. Weitere Faktoren sind Distanz, Dauer und Richtung der Migration.[15]

Die Familie Jenner war fremden Ursprungs im Raum Klausen und wurde erstmals im Jahre 1519 mit dem Namen Jakob Jenner urkundlich erwähnt. In einer Handschrift aus 1840 von Kanonikus Stephan von Mayrhofen wurde Jakob Jenner als ein sogenannter „Savojer“ geführt. Rund 70 Jahre früher entstand das „Bozner Geschlechterbuch“, sowie ein in Ölfarben auf Leinwand gemaltes Familienwappen, welche mit Mayrhofens Ausführungen insofern übereinstimmten, dass Jakob Jenner als der einzige Sohn eines savoyischen Richters genannt wurde, der ebenso den Namen Jakob getragen habe.[16]

---

[14] Migration in der frühen Neuzeit, http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/fmi/arbeitsbereiche/ab_schunka/lehre/15wise/13157.html, zugegriffen am 27.7.2016.

[15] Dirk Hoerder, Jan Lucassen, Leo Lucassen, Terminologien und Konzepte in der Migrationsforschung, in: Hg. Klaus J. Bade, Pieter C. Emmer, Leo Lucassen und Jochen Oltmer, Enzyklopädie Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn, 2008, S. 37.

[16] Albert Cornet, Die Jenner von Vergutz, Sebegg und Bärburg, in: Beihefte zum Jahrbuch für Geschichte, Kultur und Kunst, Bozen 1939, S. 6.

## 4.1. Herkunft der Jenner

Savoyen ist eine Region zwischen der Schweiz, dem Piemont und den beiden Departements Isere und Ain. Das Gebiet hatte im Mittelalter ein stets wechselndes Herrschaftsgefüge. Zum Ende des Mittelalters wurden die Grafen von Savoyen zu Herzogen erhoben und zu Beginn des 16. Jahrhunderts, genauer in den Jahren 1512 und 1521 wurde das Gebiet in den sogenannten oberrheinischen Reichskreis, einer von zehn Reichskreisen im Heiligen Römischen Reich, aufgenommen.[17]

Im Berner Umland kommen die Jenner bereits Ende des 15. Jahrhunderts als Patrizier Familie vor, ehe sie auch in Klausen aufscheinen.

In Bern waren die Jenner eine angesehene Familie, deren Mitglieder ab etwa 1500 das Bürgerrecht der Stadt Bern besaßen und dort von 1518 bis 1798 im großen Rat der Stadt Bern tätig waren.[18]

Aus dieser Familie entstammten eine Vielzahl von Beamten, Offizieren und Architekten.[19] Auch in Schwaz in Tirol kommt zur selben Zeit der Name Cunrat Jänner vor, als Beinamen wird Cunrat „Savojer“ genannt. Dies war im ausgehenden 15. Jahrhundert allerdings oftmals mehr eine Berufsbezeichnung als ein Herkunftsmerkmal und daher eher unpassend für die Herkunft von Jakob Jenner, dem Stammvater der Familie Jenner im Raum Klausen. Bei der Berufsbezeichnung „Savojer“ handelte sich um Geschäfts- und Bankleute romanischer Herkunft.[20] Der Weg von Savoyen nach Klausen führt über das Rhone Tal durch die Schweiz. Eine genaue Route lässt sich heute leider nicht mehr nachzeichnen. Die Möglichkeiten, Klausen von der Schweiz aus zu erreichen sind mannigfaltig. Welchen Weg genau Jakob Jenner gewählt hat, als er um 1519 Richtung Klausen aufgebrochen ist, ist somit nicht nachvollziehbar. Warum sich Jenner gerade Klausen als neue Heimat ausgesucht hat, kann im Folgenden erklärt werden.

[17] Peter Claus Hartmann, Regionen in der Frühen Neuzeit, Der Kurrheinische und der Oberrheinische Reichskreis, In: Michael Matheus (Hg.), Regionen und Föderalismus. Stuttgart 1997, S. 39.
[18] Schweizer Historisches Lexikon, Von Jenner, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D20885.php, zugegriffen am 30.1.2017.
[19] Schweizer Historisches Lexikon, Von Jenner, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D20885.php, zugegriffen am 30.1.2017.
[20] Cornet, Die Jenner, S. 6.

## 4.2. Klausen – ein offener Ort für Fremde

Bei der Migrationsfrage muss man immer beachten, dass fremde Personen grundsätzlich in den meisten bestehenden Gesellschaften nicht erwünscht sind beziehungsweise kategorisch von einem bestimmten Teil der Bevölkerung abgelehnt werden. Die ortsansässige Bevölkerung sieht sich oftmals von Migranten in ihrer wirtschaftlichen sowie gesellschaftlichen Existenz bedroht. Für Jakob war es natürlich etwas leichter, sich in der Region Klausen anzusiedeln. Der Herzog von Savoyen, Karl III., manchmal auch in der deutschen Geschichtsschreibung Karl II. genannt, verband sich während den italienischen Kriegen mit den Habsburgern und legte so, politisch gesehen, den Grundstein für eine erfolgreiche Auswanderung Jakob Jenners.[21]

Jenner, der mit größter Wahrscheinlichkeit auch Deutsch sprach, wanderte so aus Savoyen ab, welches nur einige Jahre nach seiner Auswanderung von Frankreich besetzt wurde und eine Abwanderung mit Sicherheit etwas schwieriger gemacht hätte. Die Möglichkeiten für Jakob, so in einer Stadt des Hochstifts Brixen, welches noch ein eigenständiges Reichsterritorium und mehr oder weniger eng mit der Grafschaft Tirol verbunden war, aufgenommen zu werden, waren somit weit höher, als wenn er aus einer mit den Habsburgern verfeindeten Region gekommen wäre.

Ein weiterer Faktor war mit Sicherheit, dass Klausen zu jener Zeit im Vergleich zu anderen Orten beziehungsweise Städten des Hochstifts Brixen offen für neue Personen im Stadtgefüge war. Die Bedingungen und Modalitäten für die Aufnahme neuer Bürger in einer Stadt wurden in städtischen Weistümern festgehalten.[22]

In Klausen erwartete man seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert, dass Bewerber für das Bürgerrecht in keine Fehden verwickelt und frei von Leibeigenschaft waren. Man wollte so verhindern, dass sich Personen mit einem zwielichtigen Umfeld in der Stadt niederlassen und das Bürgerrecht erhielten. In Brixen mussten unter anderem Personen die ein Handwerk betrieben höhere Steuern bezahlen und gleichzeitig durften diese die Stadt frühestens nach fünf Jahren wieder verlassen.[23]

In Bruneck waren die Anforderungen noch detaillierter – hier entschieden Stadtrichter, Bürgermeister und Stadtrat über die Anträge der Bewerber. Hinzukommt, dass bei Handwerkern auch noch die entsprechende Zunft ein Wort mit zu reden hatte. Sahen also die bereits ortsansässigen Handwerker einen Bewerber als Konkurrent, konnte

[21] Schweizer Historisches Lexikon, Karl II, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D21443.php, zugegriffen am 30.1.2017.
[22] Erika Kustatscher, Die Städte des Hochstifts Brixen im Spätmittelalter, Brixen 2007, S. 60.
[23] Kustatscher, Städte des Hochstifts, S. 61.

es durchaus zu einem Veto der Zunft kommen. In Brixen galten sehr ähnliche Voraussetzungen. Im späteren 15. sowie frühen 16. Jahrhundert war jedoch die Stadt Klausen beziehungsweise deren Stadtherrschaft um Neubürger bemüht, wie aus einigen Hinweisen hervorgeht. In der Stadt selber hatten einige Bürger Vorbehalte gegenüber „Neuen“ – und sahen diese womöglich als Konkurrenz in Handel und Handwerk. Sowohl Handelstreibende und Kaufleute wie Jakob Jenner, hatten oftmals einen schlechten Ruf. Man ging vorurteilsbehaftet davon aus, dass diese minderwertige Ware verkaufen würden.

Aber auch Neubürger aus unteren Schichten wurden mit diesen Vorurteilen konfrontiert. In Klausen durften „Neue“ auf die Fürsprache der Stadtobrigkeit bezüglich ihrer Bewerbung zum Bürgerrecht zählen.[24]

Aus diesem Grunde wird wohl auch Jakob Jenner in Klausen und nicht in Bruneck oder Brixen seine neue Heimat gefunden haben.

Die Stadt Klausen versprach sich von der Aufnahme besser gestellter Neubürger einen Aufschwung und Fortschritt innerhalb der Stadtgrenzen und deren Repräsentation nach außen.

[24] Kustatscher, Städte des Hochstifts, S. 61.

## 5. Das Wirtshaus zum Pern

Jakob Jenner machte sich bald einen Namen in der Stadt und durch fleißige Arbeit, erwarb er bereits elf Jahre nach seiner Zuwanderung, im Jahre 1530, das traditionsreiche Gasthaus „zum Phern“, den sogenannten Bärenwirt, welcher wohl der wichtigste Besitz der Familie Jenner in Klausen werden sollte.[25] Das Wirtshaus steht nur unweit der Pfarrkirche von Klausen, mitten im Zentrum der kleinen Stadt am Eisack. Zwischen Pfarrkirche und dem Gebäude, in dem der Bärenwirt ansässig war, liegen nur wenige Meter, ein wohl wirtschaftsstrategisch sehr guter Platz. Das Gebäude des einstigen Bärenwirts ist heute noch eine Gaststätte, von der alten Wirtsstube ist aber nichts mehr zu sehen. Nach vielen Hundert Jahren wichen die Räumlichkeiten beziehungsweise deren Einrichtung moderner Gastronomietechnik. Ein Teil der Gewölbe im hinteren Teil des Gebäudes, den meisten Gästen der Gaststätte verschlossen, ist noch erhalten und lässt auf die merkantile Verwendung der Räumlichkeiten schließen. Auch in der heutigen Wirtsstube sind noch Teile des alten Gewölbes ersichtlich, dick von Putz und Farbe übertunkt.

Rund um zwei mit einer Haube gekrönte Lichthöfe gruppieren sich die Innenräumlichkeiten des Gasthofes.[26] An der Hinterseite gelangte man wohl über eine kleine Brücke aus Holz, welche von einem kleinen Zeughaus komplettiert wurde, zu den Wegen in die Nachbarorte Gufidaun und Lajen.[27] Das Wirtsgebäude nahm nach und nach einen größer werdenden Umfang an. Jenner erwarb unmittelbar angrenzende Häuser, so wie das sogenannte Höhere Haus, das Haus an der Gruft und das Maurer- beziehungsweise Huterhäusl.[28] Im heutigen Gebäude ist noch einiges vom Zusammenbau der Gebäude zu erkennen. So wurde das sogenannte Huterhäusl mit einbezogen und bei den zahlreichen Gästen reichten die Stallungen im Südtrakt wohl oft nicht aus, um alles unterbringen zu können. Aus diesem Grund erwarb Jakob Jenner von Katharina, der Gattin des Simon von Parmatin, dem Pfleger von Schloss Rodenegg bei Brixen, im Dezember 1532 einen Einstellraum und den Gartengrund des Peter Pinter auf der gegenüberliegenden Eisack Seite auf dem Grundstück der späteren Bärburg, einem 1660 von Abraham Jenner dem Jüngeren erbauten

[25] Cornet, Die Jenner, S. 6.
[26] Franz Hieronymus Riedl, Das Geschlecht der Jenner, in: Adelige Jagdhöfe in Tirol, Wien 1989, S. 46.
[27] Cornet, Die Jenner, S. 6.
[28] Riedl, Das Geschlecht der Jenner, S. 46.

Familiensitz.[29] Der Gartengrund, den Jenner dort im Bereich des „oberen Egg“ erworben hat, umfasste etwa acht Bergklafter Grund. Rechnet man diese acht Bergklafter auf heutige Quadratmeter um, so kommt man bei der Fläche von einem Bergklafter, mit der Länge und Breite von jeweils 2,69 Meter auf gut rund 60 Quadratmeter Grund.[30] Seit 1847 ist das Gebäude der Bärburg als Pfarrhaus und Sitz des Dekanats in Klausen in Verwendung.[31] Ungefähr von dieser Stelle aus hat Albrecht Dürer 1494 auf seiner ersten Reise nach Italien Klausen gezeichnet. Er übertrug allerdings die Zeichnung später auf einen Kupferstich, dementsprechend ist die nächstfolgende Abbildung auch spiegelverkehrt zu deuten. Das Wirtshaus der Jenner gehörte vorher der Familie Katharinas, Familie Mosburger, und verdeutlicht hier auch wieder den Zusammenhang zwischen der geschäftlichen Beziehungen Jakob Jenners und Katharinas, einer Person aus der Familie der Vorbesitzer des Wirtshauses.

---

[29] Riedl, Das Geschlecht der Jenner, S. 46.
[30] Uni Heidelberg, Bergklafter, https://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~cd2/drw/e/be/rgkl/afte/bergklafter.htm, zugegriffen, am 10.2.2018.
[31] Kulturgüterverein Klausen, http://www.kgv-klausen.it/cms/front_content.php?idcat=38, zugegriffen am 15.5.2016.

## 5.1. Dürers Kupferstich und das Wirtshaus zum Pern

Abbildung 2: Kupferstich Dürer - Die Markierung zeigt Stallungen und das Areal des Bärenwirts kurz vor der Jahrhundertwende 1500 *(https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/9/94/Albrecht_Dürer_-_Nemesis_-_Google_Art_Project.jpg/800px-Albrecht_Dürer_-_Nemesis_-_Google_Art_Project.jpg, zugegriffen am 20.10.2017)*

Um die Skizze der Stadt Klausen um 1500 zu verdeutlichen, wurde die Abbildung des Kupferstichs noch einmal gespiegelt, um die Lage der Häuser und dementsprechend Details besser ersichtlich zu machen. Dafür wurde der obere Teil des Bildes weggeschnitten und nur der untere Bildteil stark vergrößert.

Abbildung 3: Detailansicht Kupferstich Dürer, gespiegelt (*https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/9/94/Albrecht_Dürer_-_Nemesis_-_Google_Art_Project.jpg/800px-Albrecht_Dürer_-_Nemesis_-_Google_Art_Project.jpg, zugegriffen am 20.10.2017)*

Im rechten Bildhintergrund kann man den wohl damaligen Verlauf der Brennerstraße erkennen, wie sie sich entlang des Flusses gegen Norden schlängelt. Rot markiert kann man das Areal des Bärenwirts wiedererkennen, eine großflächige Umzäunung des Grundstückes Richtung Süden, inklusive kleiner Stallungen, und im Kern der Grundfläche in nördlicher Richtung zum Stadtkern zugewandt, den Gasthof, direkt am Flussufer gelegen. Außerdem ist das sogenannte „Höhere Haus“, welches später Teil des „Perns“ werden sollte, als Gebäude neben dem Gasthof gut erkennbar.[32] Unweit dahinter ist die Kirche von Klausen und in der Bildmitte die Brücke über den Eisack, mit weiterführenden Wegen in die benachbarten Ortschaften, erkennbar. Im linken oberen Rand der Detailansicht erkennt man die Burg Säben und darunter eine kleine Brücke über den, in westlicher Richtung verlaufenden, Tinnebach, sowie größer angelegte Holzlagerstätten, aus mehreren Holzstapeln bestehend, an dessen Nordufer und Ausgang der Stadt Klausen führt. Das Holzlager gehörte vermutlich zu den Bergbauen der Umgebung, die ihre Erzröster mit Holz betrieben und Stollensysteme mit Holzpfosten stützten.

[32] Riedl, Das Geschlecht der Jenner, S. 46.

Auch in einem Bild des heiligen Jakob vom Brixner Maler Marx Reichlich soll nach Cornet der Bärenwirt um 1500 zu sehen sein.
Eine Übereinstimmung mit dem von Dürer dargestellten Gebäuden konnte nicht mit absoluter Sicherheit feststellt werden.[33]

[33] Bilder des Marx Reichlich, https://www.sammlung.pinakothek.de/en/artist/marx-reichlich, zugegriffen am 10.2.2017.

# 6. Aufstieg der Familie Jenner

## 6.1. Jakob Jenner

Etwas mehr als ein Jahrzehnt nach seiner Ankunft in Klausen wurde Jakob Jenner 1533 erstmals zum Bürgermeister der Stadt gewählt. Im Jahr 1544 stellt sich Jakob erneut diesem Amt zur Verfügung – ein doch eher ungewöhnliches Ereignis, wenn man bedenkt, dass Jenner gut 25 Jahre zuvor als Fremder in die Stadt gekommen war. Welchen Einfluss die Familie Jenner in Klausen hatte, macht die Zahl der Bürgermeister, die aus dieser Familie entstammen, deutlich. Sechs männliche Nachkommen des Jakob Jenner waren in den nächsten gut 150 Jahren gleich zehnmal Bürgermeister.[34] Dies zeigt unter anderem, welch ein Vertrauen die Bürger der Stadt, beziehungsweise der Stadtrat, in Vertreter der Familie hatten, und welchen Einfluss, Macht und Ansehen die Jenner seit Jakob Jenner genossen. Das Amt des Bürgermeisters wurde nicht direkt vom Volk gewählt, vielmehr wählte der Stadtrat den Bürgermeister aus seinen eigenen Reihen. Vertreter des Stadtrates waren angesehen Bürger, Handelsmänner oder auch wichtige Vertreter der Handwerkszünfte.

Im Jahre 1547 erwarb Jakob Jenner den Starkenhof in Lajen. Aus diesem Grund wurde er auch als „Jenner zum Starken“ bezeichnet. Sein Enkel Isaak wird rund hundert Jahre später immer noch in einer Urkunde des Pfarrarchivs Lajen als solcher bezeichnet.[35]

Jakob Jenner war mit seiner Gemahlin Klara, einer Postmeistertochter, deren Vater Laurenz Prucker von Grienburg hieß, verheiratet.[36] Jakob und Klara hatten zwei Söhne, Thoman oder auch in anderen Quellen Thomas genannt und Christoph Jenner, der Ältere. Im Jahre 1553 ist Jakob Jenner verstorben.[37]

[34] Cornet, Die Jenner, S. 8.
[35] Cornet, Die Jenner, S. 8.
[36] Cornet, Die Jenner, Stammreihe A.
[37] Cornet, Die Jenner, Stammreihe A.

## 6.2. Christoph Jenner der Ältere – ein Investor

Christoph der Ältere war Handelsmann und Gastwirt zum Bärenwirt. Er erweiterte das Stammhaus seines Vaters, baute dieses aus und vergrößert den Besitz in und um Klausen. Christoph erwarb im Laufe der Jahre einige gewerbliche Flächen beziehungsweise bäuerliche Betriebe.

Als sein Vater Jakob im Jahr 1553 verstarb und sein Bruder Thomas um 1580 aus dem Leben schied erbte Christoph der Ältere auch deren Besitztümer, was ihm einiges an Kapital bescherte und weitere Geschäfte zuließ.[38] 1572 erbaute er den Weingarten Marolt in der Nähe von Doss und gut 16 Jahre später erwarb er oberhalb der Burg Anger in Klausen den Hof Neidegg sowie den Vernak-Hof in Gufidaun, zu denen rund 45 Joch Bergwiesen und Wald gehörten.[39] 45 Joch entsprechen heute ungefähr 26 Hektar Grund und Boden – ein beachtliches Grundstück für eine Familie, welche erst in zweiter Generation in Klausen lebte. Neidegg liegt etwas höher als die Burg Anger an den Hängen des Ostufers des Eisacks und war ein stattlicher Hof, welcher bis Ende des 18. Jahrhunderts im Besitz der Familie Jenner blieb.[40]

Auf einem Ahnenbild wird Christoph Jenner mit einer weißen Nelke in der Hand abgebildet. Dies lässt darauf schließen, dass er als Bräutigam gemalt wurde. Jenner war vier oder fünfmal verheiratet –hier gehen die Angaben in der Literatur auseinander. Sicher ist, dass seine erste Ehe mit einer gewissen Sara Prucker aus dem Raum Kitzbühel - das Bozner Geschlechterbuch beschreibt ihre Herkunft „aus dem Reith“ und eine weitere Quelle „aus dem Ried ohnweit Kitzpichl“ - kinderlos blieb. Seine Nachfahren stammen erst aus zweiter und dritter Ehe mit Magdalena Elsler aus Bozen und Susanne v. Indermauer. Seine weiteren Ehen verblieben ebenfalls wie die erste auch kinderlos.[41]

Christoph Jenner wurde insgesamt zweimal Bürgermeister. Das erste Mal im Jahre 1568, und ein weiteres Mal 1589.[42] Bis dato waren somit sein Bruder Thomas oder auch Thoman und sein Vater Jakob Bürgermeister in Klausen.

1616 erwarb Christoph Jenner ein kleines Haus am anderen Ufer des Eisack, wo unter anderem sein Vater Jakob Jenner in den 1530er Jahren einen kleinen Gartengrund

---

[38] Cornet, Die Jenner, Stammreihe A.
[39] Cornet, Die Jenner, S. 9.
[40] Franz Hieronymus Riedl, Der Ranuihof im Villnösstal, in: Adelige Jagdhöfe in Tirol, Wien 1989, S. 53.
[41] Cornet, Die Jenner, S. 9.
[42] Cornet, Die Jenner, S. 9.

und Einstellraum erwarb. Jenem Erwerb lag ein Tauschgeschäft mit Hans Veder, dem Fassbinder, zu Grunde, bei dem er ein Haus nahe dem Spital in Klausen für die Behausung des Hans Veder eintauschte. Diese Fläche vergrößerte sich nun und schaffte schlussendlich Platz, dass dort später das Areal der Bärburg entstehen konnte.

### 6.2.1. Mühle am Tinnebach – ein Geschäft in Zahlen

Jenner besaß außerdem eine Mühle am Tinnebach, welche er aber 1615 dem Bäcker Gabriel Fledersbacher verkaufte.[43] Der Bäcker kaufte Christoph Jenner die Mühle um 1800 Gulden ab. Das erste Drittel, 600 Gulden waren bei Vertragsabschluss, der Restbetrag von 1200 Gulden anteilsmäßig jeweils annual zum Georgitag am 23. April eines jeden Jahres in den weiteren 12 Jahren fällig.[44] Der Bäcker hatte also rund 100 Gulden in jährlicher Rate an Christoph Jenner zu bezahlen. Zum Vergleich kostete eine Kuh um 1600 rund 40 Gulden.[45] Hier gehen die Quellen allerdings auseinander. Nach Schmelzer kostete eine Kuh um 1617 rund 11-12 Gulden.[46] Für einen Gulden erhielt man demnach etwa 18 Kilogramm Rindfleisch auf dem Markt.[47] Den Erlass einer Verzinsung des Betrags lässt auf eine gutmütige Art des Verkäufers schließen, wenngleich Zinsen nach der Aufhebung des Zinsverbotes zulässig gewesen wären. In Anbetracht Jenners späterer großzügigen, gottesfürchtigen Stiftung zum Klausener Jahrtag könnte man Christoph Jenner auch eine sehr starke Bindung zu Religion und Glauben nachsagen, welche das Verlangen von Zinsen gegenüber des Käufers als moralisch bedenklich darstellen würde und somit als „unchristlich“ erachtet wurde. Die Armenstiftung hatte jedoch grundsätzlich vielmehr mit Ansehen, Demonstration von Macht und Reichtum zu tun, als mit reiner christlicher Nächstenliebe.
Jenner hegte eine enge Freundschaft mit dem Haller Bürgermeister Martin Wettin, welcher Christoph Jenners jüngste Tochter, Magdalena, heiratete.

[43] Cornet, Die Jenner, S. 9.
[44] Cornet, Die Jenner, S. 9.
[45] Währungslexikon, http://www.familienkunde.at/Lexikon_Waehrung_Geld, zugegriffen am 20.2.2017.
[46] Matthias Schmelzer, Geschichte der Preise und Löhne in Rattenberg vom Ende des 15. Jahrhunderts bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Innsbruck 1972, S. 197.
[47] Historische Preisangaben, http://www.habsburger.net/de/glossar/vergleichswerte-zu-preisangaben-kreuzern-und-gulden, zugegriffen am 20.2.2017.

Wettin steuerte bei Jenners Armenstiftung zum Klausener Jahrtag auch 800 Gulden bei – dies zeugt wiederum von einer tiefen Verbundenheit, die Wettin mit der Familie Jenner in Klausen pflegte. Magdalena und ihr Gatte Martin Wettin haben wohl auch etwas Fingerspitzengefühl und Verkupplungsgeschickt bewiesen. Nicht ohne Grund heiratete Christoph Jenners jüngster Sohn Abraham zwei Frauen aus Hall, noch dazu waren beide Ehefrauen des Abraham Jenner aus gutem Hause, und stammten aus, in der Region Hall, bekannten Familien.[48]

### 6.2.2. Klausener Jahrtag und Armenstiftung

Im Jahre 1622 spendete Christoph Jenner am Klausener Jahrtag die verbleibenden 1200 Gulden vom Verkauf der Mühle am Tinnebach als Almosenspende für Stadtarme in der St. Andreas Pfarre in Klausen.[49] Zu dieser Spende gab sein Schwiegersohn Martin Wettin, Handelsmann in Hall am „Ynn“ 800 Gulden dazu und unterstreicht somit die tiefe Verbundenheit und wohl auch Freundschaft zu seinem Schwiegervater Christoph Jenner und dessen Tochter Magdalena sowie zur Region rund um Klausen.[50] Die Spende wurde allerdings nicht auf einmal getätigt, sondern immer zu Georgi, also dem 24. April eines jeden Jahres abgeführt. In der relevanten Handschrift in den Beständen des Tiroler Landesarchivs heißt es, dass die ersten 500 Gulden zwischen 1617 und 1621 bereits verfallen wären, und diese nun nachbezahlt wurden. Zwischen 1622 und 1628 wurden auch jeweils 100 Gulden von Jenner beziehungsweise seinen Nachfahren gespendet.[51] Dabei durfte kein Geld aus dem privaten Nachlasses Jenners genommen werden, die 1200 Gulden wären hierfür gesondert hinterlegt.[52] Es wurde auch genau geregelt, wer Wettins Anteil bei dessen Tod übernehmen musste.

Sollte Wettin verscheiden, sollten seine 800 Gulden von seinen Erben zu den jeweiligen jährlichen Fristen abgeführt werden.[53]

---

[48] Cornet, Die Jenner, S. 9.
[49] TLA, Handschrift 6923, Klausener Jahrtag- und Armenstiftung von Christoph I. Jenner und Martin Wettin, 1622.
[50] TLA, Handschrift 6923, Klausener Jahrtag- und Armenstiftung von Christoph I. Jenner und Martin Wettin, 1622.
[51] TLA, Handschrift 6923, Klausener Jahrtag- und Armenstiftung von Christoph I. Jenner und Martin Wettin, 1622.
[52] TLA, Handschrift 6923, Klausener Jahrtag- und Armenstiftung von Christoph I. Jenner und Martin Wettin, 1622.
[53] TLA, Handschrift 6923, Klausener Jahrtag- und Armenstiftung von Christoph I. Jenner und Martin Wettin, 1622.

Es war auch geregelt, dass die gesamten 2000 Gulden mit 5% verzinst wurden, und somit jedes Jahr zusätzlich 100 Gulden Jahresertrag überblieben. Neben der rund 2000 Gulden, welche durch Jenner und Wettin gestiftet wurden, wurden in der Stiftung auch die sogenannten Quatember Gottesdienste festgelegt, die unter anderem vom Zinsertrag finanziert wurden.[54] Beim Quatember Gottesdienst, einer Frühmesse, sollten zwölf Stadtarme Personen, der Stadtrichter, Bürgermeister und der Stadtschreiber erscheinen und wörtlich *„ihr Gepett und Opffer mit Christlichen Eyfer darbey verrichten."*[55] Dabei sollten auch Fürbitten für die Stifter und deren Angehörigen gelesen werden – ein weiteres Indiz für die gottesfürchtige Haltung der Stifter. Neben Ausgaben für den Priester beziehungsweise dem Priestergesellen, und dem Mesner erhielten alle der zwölf Armen jeweils zwei Opfervierer.

Der Vierer oder auch „Fyrer" waren Tiroler Münzen, die bis 1695 1/5 Kreuzer wert waren. Nach dem Dekret von Kaiser Leopold I. war der Vierer ¼ Kreuzer wert und wurde somit aufgewertet.[56] Jeder Quatember Gottesdienst, also ein vierteljährlicher Buß- beziehungsweise Almosengottesdienst, kostete einen Gulden und 43 Kreuzer.[57]

Am darauffolgenden Quatember Sonntag wurde den Armen in der Wirtstafern zum Pern eine warme Mahlzeit serviert. Eine heiß gekochte Fleischsuppe, aus gekochtem Rindfleisch, und Brei aus Reis und Grieß. Dafür waren rund ein halber Kilo Rindfleisch und über drei Kilogramm Reis beziehungsweise Grieß vorgesehen.[58]

Dazu wurde Brot und Hepfwein, ein Wein aus reinem Most, serviert. Jedem stand rund 0,4 Liter Wein zu, wörtlich ein *„Trinckhl",* nach dem Bozner Maß 0,408 Liter. Hier muss man wieder genau aufpassen. Im Vergleich zum Bozner Maß oder auch den Angaben aus Nordtirol, welche kongruent der Bozner Angaben sind, hat das Wiener Maß rund 73% mehr Füllvermögen.[59]

Im Dokument wurde unter anderem auch die Menge an Roggen vorgeschrieben, welches der Müller für die Quatember Speisung der Armen zu malen hatte.

---

[54] Cornet, Die Jenner, S. 10.
[55] TLA, Handschrift 6923, Klausener Jahrtag- und Armenstiftung von Christoph I. Jenner und Martin Wettin, 1622.
[56] TLA, Handschrift 6923, Klausener Jahrtag- und Armenstiftung von Christoph I. Jenner und Martin Wettin, 1622.
[57] TLA, Handschrift 6923, Klausener Jahrtag- und Armenstiftung von Christoph I. Jenner und Martin Wettin, 1622.
[58] TLA, Handschrift 6923, Klausener Jahrtag- und Armenstiftung von Christoph I. Jenner und Martin Wettin, 1622.
[59] Matthias Schmelzer, Geschichte der Preise und Löhne in Rattenberg vom Ende des 15. Jahrhunderts bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Innsbruck 1972, S. 36.

Ein halber Star Roggen, umgerechnet eine Menge, welche in einen Sack mit ca. 15 Litern Fassungsvermögen passen mag, wurde vorgeschrieben, um den Brei und das Brot für die Armenstiftung zu backen.[60]

Dabei werden in der Stiftungsschrift die Nachkommen des Christoph Jenner verpflichtet, jeden Quatember Sonntag die Mahlzeiten zu kochen und zu servieren. Zu Weihnachten wird den Armen Kleidung gekauft und ein gutes Paar Schuhe gestiftet.

Insbesondere gibt die Stiftungsurkunde darüber Aufschluss, wie zur damaligen Zeit mit Armen Menschen umgegangen wurde. Mitunter die gottesfürchtige Einstellung der Stifter veranlasste diese mit Sicherheit auch zur großzügigen Spende, konnte man so natürlich auch Stellung und ehrwürdiges sowie großzügiges Verhalten in der Öffentlichkeit präsentieren.

Besonders interessant sind die genauen Mengenangaben zu Lebensmitteln und Getränken, da diese dem Historiker/der Historikerin eine Rekonstruktion der Lebensumstände der armen Bevölkerung ermöglichen. Außerdem gibt die Quelle Aufschluss über den Speiseplan der einfachen Bevölkerung, Fleisch stand hier nicht auf dem täglichen Speiseplan und wurde eher zu bestimmten Zwecken, und dann nicht im Übermaß, verkocht. Hepfwein, also der Wein aus reinem Most, war damals ein günstiges Getränk, und in der Region um Klausen mit all seinen Weinbergen ein vielfach vorhandenes Gut. Mostwein hat entweder überhaupt oder nur wenig Alkoholanteil, und dementsprechend ist die Menge von ca. einem halben Liter Wein pro Person auch durchaus als durchschnittlich zu verzeichnen. Ein interessantes Detail fällt bei der weiteren ernährungsgeschichtlichen Untersuchung der Quelle auf. Auf dem Speiseplan standen damals neben bekannten Fleisch- und Getreidesorten auch Reis. Zwar wurde Reis bereits zu Lebzeiten von Alexander dem Großen nach Europa gebracht, war aber für sehr lange Zeit nicht Teil der europäischen Ernährungsweise. Reis hielt in großen Teilen Europas erst im 15. Jahrhundert Einzug in die Küchen und wurde ab dem Ende des 15. Jahrhundert in Italien in der Po Ebene angebaut. Dies zeugt auch von den wirtschaftlichen Verflechtungen der Region rund um Klausen hin nach Süden. Reis war damals in Europa ein eher junges Nahrungsmittel im Vergleich zu lange bekannten Getreidesorten der alten Welt.

Durch die Kombination mit Grieß entstand ein sehr nahrhafter Brei, der die Mägen füllen konnte. Die Zubereitung des Breis war auch fleischlos möglich und wurde so,

[60] TLA, Handschrift 6923, Klausener Jahrtag- und Armenstiftung von Christoph I. Jenner und Martin Wettin, 1622.

mit Sicherheit, in vielen Haushalten fast täglich serviert. Reis war zu jener Zeit auch vergleichsweise günstig. So bezahlte man im 16. Jahrhundert für einen Pfund Reis, knapp 0,56 Kilogramm, nur gut 2 Kreuzer.[61]

Jenner oder auch Wettin besaßen zur damaligen Zeit im Gegensatz zum „einfachen Mann“ einen überaus großen Reichtum und Luxus. Um dies zu verdeutlichen, kann man einen Vergleich mit dem wohl teuersten Gewürz der Erde ziehen. Für einen Pfund Safran zahlte man damals rund sieben Gulden.[62] Dafür musste ein Handwerker fast ein Monat lang arbeiten.

Die Jenner waren bekannt dafür, dass sie viele Nachkommen zeugten, was auch einen erfolgreichen Familienstammbaum sicherte. Christoph der Ältere hatte insgesamt neun Kinder von zwei Frauen. Die zwei beziehungsweise drei weiteren Ehen blieben kinderlos. Sein Sohn Elias Jenner folgte der schier unaufhaltbaren Familientradition und war in den Jahren 1599 und 1600 Bürgermeister in Klausen und starb im Jahr 1610. Seine Frau war Ursula Peisser.[63]

Christoph Jenners Tochter Sara wurde die Ehefrau von Gregor Gasser, Ratsbürger in Brixen und nach dem Tod des Gatten ehelichte diese Andreas Findenigg, den fürstlichen Hofkellner zu Brixen.[64]

Christoph Jenner der Ältere, geboren 1541 und gestorben 1622, ist als starker Gründervater der langen Familientradition anzusehen.[65] Er war es, der eigentlich als erster den Besitz und Reichtum der Familie ausgebaut hat, und weit nachhaltigere Spuren in Klausen und Umgebung hinterließ als es sein Vater Jakob oder sein Bruder Thomas dies konnten.

---

[61] Schmelzer, Geschichte der Preise und Löhne, S. 133.
[62] Schmelzer, Geschichte der Preise und Löhne, S. 150.
[63] Cornet, Die Jenner, Stammreihe A.
[64] Cornet, Die Jenner, Stammreihe A.
[65] Georg von Grabmayr, Stammtafeln alter Tiroler Familien (=Der Schlern, Band 48), Innsbruck 1940, S. 59.

## 6.3. Thomas Jenner (Thoman Jenner)

Thoman Jenner oder auch Thomas Jenner war laut dem Bozner Geschlechterbuch ein Seefahrer und Abenteurer. So reiste er bis nach Griechenland. Aus der Literatur geht hervor, dass er bis nach Morea reiste – eine ältere romanische Bezeichnung für die griechische Halbinsel Peloponnes. Er reiste über Venedig zurück in seine Heimat und vermählte sich in Klausen mit Anna Praitner aus Villanders, mit der er zwei Töchter hatte.[66] Der Kanonikus von Mayrhofen schreibt in seinen Aufzeichnungen von Anna von Braitenberg aber nichts von Kindern. Die Pfarrmatriken von Klausen geben wiederum einen Hinweis auf eine 1675 verstorbene Tochter des Thoman Jenner, mit dem Namen Christina.[67] Die Quellenlage ist somit etwas undurchsichtig, man kann nicht genau sagen, ob Thomas Jenner nun eine oder zwei Töchter hatte. Im Jahre 1571 wurde Thomas Jenner Bürgermeister von Klausen. 1577 bis 1582 war Thomas Jenner als Hauptmannschaftsverwalter der Hauptmannschaft Säben und als Verwalter zu Latzfons und Verdings tätig.[68] Dies geht unter anderem aus einer Quelle hervor, in welcher er zur Regelung von grundherrschaftlichen Zehentrechten des Klausner Spitals am Untermayrlhof und Platthof in Verdings einen Revers, die Rückseite eines Siegels, anfertigte.[69]

Unklar scheint seine Vergangenheit Reisender da es hier an Quellen fehlt. Allerdings erscheint Thomas erst verhältnismäßig spät im Gegensatz zu seinem Bruder Christoph in den Aufzeichnungen und Quellen der Stadt. Seine vergleichsweise späte Erscheinung in Klausen könnte die These seiner Reisen sehr stützen. Demnach könnte er seine Jugend und frühes Erwachsenenleben auf Reisen verbracht haben, er kam als angesehener Mann zurück nach Klausen und bekleidet bald wichtige Ämter, so wie das Amt des Bürgermeisters. Dass Tiroler zu jener Zeit auf Reisen gingen, war nichts Alltägliches, doch auch nicht ganz ungewöhnlich – es diente mit Sicherheit positiv der Anerkennung und Schätzung in der Heimat, zu sehen auch an der raschen Bürgermeisterwahl Thomas Jenners in Klausen.

[66] Cornet, Die Jenner, S. 8.
[67] Cornet, Die Jenner, S. 8.
[68] Rastner, Ausserhofer , Die Hauptmannschaft Säben, S. 550 ff.
[69] Cornet, Die Jenner, S. 8.

## 6.4. Matthias Jenner

Matthias Jenner wurde im Jahre 1631 in Klausen als Sohn des Christoph Jenner und Maria Peisser geboren. Sein Vater Christoph war Bürgermeister und führte das Wirtshaus zum Pern – den Bärenwirt. Matthias Jenner wurde das Theologiestudium in Innsbruck, Graz und Wien ermöglicht. Nach seiner Weihe zum Priester ging er als Doktorand in die mittelitalienische Provinz Umbrien, in dessen Hauptstadt Perugia. Dort absolvierte er das Doktoratsstudium und erwarb 1662 im Alter von 31 Jahren das Doktorat.[70]

### 6.4.1. Matthias Jenner in Fügen

Nach seinem Abschluss war er als Pfarrer im Zillertal, in der Gemeinde Fügen tätig. Dort lernte er auch den Orden der Benediktiner kennen, deren Kloster in Fiecht, nur wenige Kilometer von Fügen entfernt lag. Der Orden wird im späteren Verlauf seines Lebens noch eine gewichtige Rolle spielen.

In seinem Pfarrbezirk wurde Matthias Jenner mit dem Gold- und Eisenabbau am Fügenberger Bergbau konfrontiert. Von Mitte des 16. Jahrhunderts bis Mitte des 18. Jahrhunderts wurden insgesamt neun Stollen an der Südostflanke des Grätzenkopfs und am Samjoch im Öxltal angelegt. Diese Begegnung mit dem Bergbau veranlasste Matthias Jenner in seiner Pfarre und den Tauern nach Gold schürfen zu lassen. Seine Bemühungen blieben nicht unbelohnt und ließen ihn zu beachtlichen Kapital kommen.[71]

1675 – Jenner war damals noch Dekan zu Fügen - gründete er die Kuratie Rein in Taufers, ein kleines Hochdorf im hinteren Ahrntal, südlich der Zillertaler Alpen.[72] Die Kuratie Rein in Taufers unterstand dem Jenner'schen Kirchenpatronat, das heißt, die Familie Jenner hatte die Schirmherrschaft über die dortige Kirche. Die Pfarre Fügen war zur damaligen Zeit eine große Pfarre mit einigen Filialkirchen. Als Dekan hatte Jenner hiermit eine große Pfarrgemeinde zu betreuen, und ihm kam wohl auch einiges an Wissen und regionaler Macht zu.

---

[70] Geschichte Tirol, http://www.geschichte-tirol.com/biographien/kirche/1240-domherr-geb-1631-in-klausen-gest-1691-in-brixen.html, Zugriff am 30.1.2017.

[71] Geschichte des Bergbaus in Tirol, http://www.zauberfuchs.com/wissen/geschichte/bergbau-in-tirol/, zugegriffen am 10.1.2017.

[72] Kaiserlich-Königlich privilegierter Bothe von und für Tirol und Vorarlberg, 21.11.1821, S. 384, http://diglib.uibk.ac.at/download/pdf/695657?name=1821, zugegriffen am 10.5.2017.

Seine Tätigkeit als Geistlicher und seine zunehmenden Tätigkeiten im Bergbau ließen Matthias Jenner zu einem sehr beschäftigten Mann werden.

Die wohl zeitaufreibenden Besuche in den Filialkirchen von Fügen ließ eine regelmäßige Frühmesse nicht zu. Matthias Jenner orderte somit 1675 einen dritten Kurator oder auch Pfarrvikar, welcher ihn bei seiner Arbeit unterstützen und gleichermaßen entlasten sollte.[73]

Jenner kam zu jener Zeit im Zillertal mit dem Bergbau in Berührung. Dort und in den Tauerngebieten war es vor allem in den kurzen Sommermonaten möglich, nach Gold zu schürfen. Im Winter sind die Fundstätten im vergletscherten Gebiet jedoch nicht zugänglich und im Frühjahr sind viele Stollen vom Tauwasser gefährdet, in schlechten Jahren überhaupt ganzjährig vergletschert. Die Stollenverläufe bestimmte der sogenannte Hutmann, oder auch Huther, nach den Vorgaben des Bergherren. Die Stollen wurden mit Schlegel und Eisen, durch Feuersetzen und Sprengen aus dem Fels gehauen.[74]

Pulver zur Sprengung des Gesteins wurde im Zillertaler Bergbau schon ab den 1650er Jahren verwendet, allerdings eher selten. Beim Einsatz von Feuer brauchte man für eine Raitung, also für die Abrechnung für ein einmaliges Feuerlegen rund 3000-4000 Scheite Holz. Dies war die billigste Variante, denn eine Ladung eines Ackerwagens mit Holzkohle, ein sogenanntes Fuder, kostete rund 50 Kronen und ein halbes Kilogramm Pulver rund 24 Kronen.[75] Das geförderte Erz wurde in Kübeln mittels Handschlitten zu Tage gefördert. Die Kübel beinhalteten 140 Pfund Roherz, gut 78 ½ Kilogramm pro Kübel – eine harte und schwere Arbeit für die Bergmänner.[76]

---

[73] Franz Anton Sinnacher, Beyträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen, Band 8, Brixen 1832, S. 771,
[74] Cornet, Die Jenner, S. 22.
[75] Cornet, Die Jenner, S. 22.
[76] Cornet, Die Jenner, S. 22.

### 6.4.2. Matthias Jenner in Klausen

Gut ein Jahr später verließ Matthias Jenner Fügen um im Jahre 1677 Dekan zu Klausen zu werden, sowie auch das dortige Spital zu verwalten. Wenige Jahre später folgte 1679 die Erhebung zum Domherren von Brixen.[77]

Als Domherr zu Brixen kam Jenner die Idee, ein Kloster auf Säben zu errichten.

Die finanziellen Mittel zu dieser Errichtung stammten zum Teil aus seiner Tätigkeit im Bergbau, welcher zu jener Zeit florierte, also zum Teil aus seiner privaten Kasse. Er ließ außerdem am Pfundener Berg bei Villanders nach Silber schürfen. Die Errichtung eines Benediktinerstiftes hoch über Klausen sollte ihn bis zu seinem Tod begleiten und beschäftigen. Im Jahre 1681 begann er diesen Plan umzusetzen. Die Schmelzhütte am Ausgang des Vilnöß und der Ansitz der Jenner, Seebegg, am anderen Ufer des Eisacks stammen aus jener Zeit.[78]

### 6.4.3. Matthias Jenner und das Benediktinerkloster Säben

Der Neubau der Liebfrauenkirche durch Giacomo Dalai auf Säben führte die kirchliche Kontinuität des „heiligen Berges“ fort und führte schließlich mit der Umwandlung der Hochburg in eine Benediktinerinnenabtei gegen Ende des 17. Jahrhunderts zu einem neuerlichen Höhepunkt.[79]

Der Bau des Benediktinerabtei auf Säben begann mit einer Bitte am zweiten Mai 1681 von Jenner an den Brixner Fürstbischof Paulinus May, welcher zwischen 1677 und 1685 Bischof in Brixen war. Er wollte auf Säben ein Haus beziehungsweise eine Wohnung errichten.[80] Der Bitte Jenners wurde nachgegeben, jedoch die Bedingung gestellt, dass die Heiligkreuzkirche, welche ohne Lizenz abgetragen wurde, inklusive Gewölbe, Stiege und Sakristei wieder unverzüglich in den alten Stand herzustellen sei.[81] Als Architekt verpflichtete er den Bozner Peter Delai. Der Bischof genehmigte das Vorhaben und Jenner trat daraufhin in Korrespondenz mit dem Benediktinerinnenstift Nonnberg in der Nähe von Salzburg.

---

[77] Geschichte Tirol, http://www.geschichte-tirol.com/biographien/kirche/1240-domherr-geb-1631-in-klausen-gest-1691-in-brixen.html, zugegriffen am 15.1.2017.
[78] Geschichte Tirol, http://www.geschichte-tirol.com/biographien/kirche/1240-domherr-geb-1631-in-klausen-gest-1691-in-brixen.html, zugegriffen am 15.1.2017.
[79] Martin Bitschnau, Säben, in: Hg. Oswald Trapp, Tiroler Burgenbuch, Bozen, 1977, S. 126.
[80] Rastner, Ausserhofer , Die Hauptmannschaft Säben, S. 129.
[81] Oda Hagemeyer, Säben, Ein stiller Blickwinkel europäischer Geschichte, Bozen 1968, S. 43.

Dieses Kloster war ihm nicht fremd – waren dort zwei seiner Cousinen als Ordensschwestern tätig. Äbtissin Johanna Franziska von Rehling stand Jenner sehr wohlgesonnen gegenüber und begrüßte Jenners Bestrebungen, Nonnen vom Nonnberg in Säben anzusiedeln. Bereits fünf Jahre nach Beginn der Planungen wurde die Gründerurkunde des Stifts Säben ausgestellt. Agnes Zeiller wurde am 18. November 1686 zur Priorin, der Vorsteherin des Klosters, ernannt. Daraus lässt sich schließen, dass das Kloster Säben in den ersten Jahren nicht den Rang einer Abtei besaß. Sonst wäre eine Äbtissin für Säben ernannt worden – die Priorin wäre hierbei lediglich deren Stellvertreterin. Das Kloster wurde erst 1699 zu einer Abtei.[82]

Das Kloster wurde mit einem feierlichen Eröffnungsakt eingeweiht, an welchen unter anderem auch der Brixner Weihbischof Wilhelm Vintler und ranghohe Vertreter des Hofrates und Domkapitels teilnahmen.[83]

Einige Schwierigkeiten traten beim Bau des ersten Teiles des Klosters ein. So war Säben seit jeher ein von Blitzeinschlägen gefährdeter Ort. Die Burg wurde im Jahre 1533 ein Raub der Flammen, der Brand wurde durch einen Blitzeinschlag ausgelöst. Auch die Dachkonstruktion der Hl. Kreuzkirche wurde durch das Feuer vernichtet.[84] Während des Klosterbaus zwischen 1681 und 1685 schlug ein Blitz in der Hl. Kreuzkirche ein und entfachte einen Brand.[85]

Die ersten Schwestern, drei Chorfrauen und zwei Laienschwestern, kamen im Winter 1685 nach Säben.[86] Am 27. Februar des selben Jahres kamen die ersten fünf Nonnen aus dem Kloster Nonnberg bei Salzburg in Klausen an.[87] In einem Brief der Äbtissin des Kloster Nonnberg an P. Christoph Jäger geht hervor, dass für den Unterhalt der fünf Nonnen im neuen Kloster vom Erzbischof 8000 Gulden zur Verfügung gestellt würden.[88] Es fehlte Anfangs an wichtigen Gütern – so mussten unter anderem die Nahrungsmittel aus dem benachbarten Klausen herbeigeschafft werden. Bald nach der Eröffnung meldete sich der erste Spiritual. Ein Spiritual ist im Katholizismus ein geweihter Priester des jeweiligen passenden Männerordens, im Falle Säbens war dies Christoph Jäger aus dem Benediktinerkloster St. Lambrecht in der Steiermark.[89]

---

[82] Krismer, Klausen, S. 83.
[83] Bergwerk Villanders, http://bergwerk.it/geschichte/familie-jenner-in-klausen/, zugriff am 20.11.2016.
[84] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 124.
[85] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 124.
[86] Abtei vom Hl. Kreuz zu Säben, http://www.orden-online.de/wissen/s/saeben/, Zugriff am 16.12.2016.
[87] Oda Hagemeyer, Säben, Ein stiller Blickwinkel europäischer Geschichte, Bozen 1968, S. 43.
[88] Othmar Wonisch, Die Gründung der Benediktinerinnenabtei Säben (=Der Schlern, Band 39), Innsbruck 1938, S. 39.
[89] Wonisch, Die Gründung der Benediktinerinnenabtei Säben, S. 39.

Im September 1685 verstarb der Brixner Bischof Paulinus Mayr – ein Rückschlag für das Klosterprojekt auf Säben.[90] Das Domkapitel hegte in der Vergangenheit keine großen Sympathien für das Projekt und informierte den Erzbischof in Salzburg über angeblich miserable Zustände auf Säben. Der Erzbischof wollte die Nonnen zu einer Rückkehr bewegen, Jenner jedoch überzeugte den neuen Fürstbischof zu Brixen, Johann Franz von Khuen vom Projekt, welcher sich sogleich für den Verbleib der fünf Ordensschwestern auf Säben einsetzte.[91]

1691 starb Matthias Jenner und wurde vor dem Hochaltar der Klosterkirche beigesetzt. Jenner war nicht nur ein hoch gebildeter Geistlicher, sondern vor allem auch ein geschickter Geschäftsmann, welcher im Laufe seiner Wirkungszeit in einigen Gemeinden seine Spuren hinterlassen hat. Das Kloster Säben umfasste nach dem Tode Matthias Jenners rund 60 Mitglieder.[92] Neben großer finanzieller Unterstützung - Jenner gilt als der Stifter des Klosters - erwarb Matthias Jenner auch Grund und Boden für das Kloster. Er erwarb den Dannerhof in Girlan, einem Ortsteil der heutigen Gemeinde Eppan und den Haslhof mit dem Hof am Sand, angeführt als Schreckpichl zu Eppan, dessen Kellerei es heute noch gibt. Diese Weingüter wurden nach dem Tod von Matthias Jenner durch dessen Erben Michael an das Kloster weitergegeben und sollte dem Kloster Sicherheit in möglichen unsicheren Zeiten geben, und dem Konvent immer genügend Wein in den Kellern bescheren.[93]

In der Finanzgebarung des Klosters war Jenner allerdings nicht sehr geschickt. Der Klosterbau beziehungsweise die Erhaltung des Klosters kostete ihm vermutlich sehr viel Geld, auch aus der privaten Tasche. Aus einem Brief zwischen der Superiorin und der Salzburger Äbtissin geht hervor, dass Jenner, zu Beginn der Klosterstiftung noch ein reicher Mann mit einem Vermögen von über 60 000 Gulden, im Jahre 1686 rund 14 000 Gulden Schulden hatte.[94] Um das Vermögen von Jenner in Zahlen fassen zu können, beziehungsweise in Relation setzen zu können, wird weiter unten zu Preisen und Lohnverhältnissen noch Stellung genommen.

---

[90] Ekkart Sauser, Johann VIII. Franz von Khuen, in: Hg. Traugott Bautz, Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Herzberg, 2000, S. 711.
[91] Sauser, Johann VIII. Franz von Khuen, S. 711.
[92] Sauser, Johann VIII. Franz von Khuen, S. 39.
[93] Wonisch, Die Gründung der Benediktinerinnenabtei Säben, S. 39.
[94] Wonisch, Die Gründung der Benediktinerinnenabtei Säben, S. 39.

# 7. Bergbau Jenner – geographische Betätigungskreise

## 7.1. Oberkärnten/Hohe Tauern

Die Familie Jenner war nicht nur im Raum Klausen im Bergbau aktiv, sondern auch in anderen Regionen. In der Hohen Tauern Region, im heutigen Oberkärnten, waren Mitglieder der Familie Jenner ab dem 17. Jahrhundert im Bergbauwesen tätig. Vor allem in Döllach konnten die Gebrüder Mathias und Michael ab 1681 im Bergbau Fuß fassen. Ein Jahr später übernahm Mathias Jenner auch noch die 54 Gruben der Tiroler und Schwazer Gewerkschaft und war 1684 Inhaber von insgesamt 76 Gruben in Kärtnen.[95] Dort zählen die Jenner neben den wichtigen großen Gewerken Familien wie die Weitmoser, Putz und Stampfer zu einflussreichen Personen und haben die Geschichte des Oberkärntner Bergbaus eine Zeit lang weitgehend mitgestaltet und geprägt.[96] Angehörige der Familie Jenner haben gegen Ende des 17. Jahrhunderts und im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts dem Edelmetallbau in den hohen Tauern zu einer weiteren beachtlichen Blütezeit, man könnte es auch als eine Art Nachblüte bezeichnen, verholfen. Im Familienwappen der Familie aus Klausen war damals ein aufrecht stehender Bär mit blauer Traube am Rücken zu erkennen, später flossen dann noch Symbole des Bergbaus in das Familienwappen mit ein. Somit wird auch hier wieder der Zusammenhang zwischen Bergwerkszunft und Weinbau beziehungsweise der Gastronomie und die tiefe Verbundenheit zur Wirtshauskultur erkennbar.[97] Gegen Ende des 17. Jahrhunderts, im Jahre 1694, ließ sich ein gewisser Hans Jenner in Villach nieder und wurde Stadtsenator.[98] Er errichtete auch eine eigene Fabrik. Die Familie wurde zu Bergbesitzern in Tirol und Kärnten und erwarb später auch Grund und Boden in den so genannten Goldtauern. Die Familie starb aber nicht einmal hundert Jahre später in Villach aus.[99]

Unter anderem erwarb die Familie in Großkirchheim, heute im Bezirk Spital an der Drau gelegen, Grund und Boden. Die Zeit des Bergbaus war zu Beginn beziehungsweise zur Mitte des 17. Jahrhunderts im Mölltal vorbei und die meisten

[95] Hermann Wießner, Geschichte des Kärntner Bergbaus, Teil 1 (=Geschichte des Kärntner Edelmetallbergbaus Band 32, hg. von Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie), Klagenfurt 1950, S. 123.
[96] Georg Schreiber, Der Bergbau in Geschichte, Ethos und Sakralkultur, Köln 1962, S. 128.
[97] Schreiber, Der Bergbau, S. 128.
[98] Schreiber, Der Bergbau, S. 128.
[99] Schreiber, Der Bergbau, S. 128.

Gewerken und arbeitsfähigen Bergleute verließen den Ort um anderswo Arbeit zu finden, da diese Personen vom Erfolg der Gewerken abhängig waren.
Eine starke Abwanderung und eine damit verbundene Verarmung der zurückgebliebenen Bevölkerungsschichten waren die Folgen.

Zu jener Zeit wurde allerdings die Gewinnung von Gold aus goldarmen Erzen bekannt, die sogenannte Quecksilberamalgamation. Bei dieser Art der Gewinnung werden Erze in Quecksilber gelöst um Gold zu gewinnen. Hoffnung kam auf als Matthias Jenner, Pfarrer und Spitalvorsteher in Klausen, im Oberkärntner Ort Döllach nach Gold schürfen ließ. Jenner gelang es, mit Geschick und Kapital, zu welchem er zuvor in seiner Pfarre Fügen gekommen war, und etwas Glück den auf ein Minimum geschrumpften Bergbau wieder zu beleben und schaffte es, binnen weniger Jahre, die Lage in den Dörfern Döllach und Großkirchheim wieder zu entspannen und vor allem der dortigen Bevölkerung zur Arbeit zu verhelfen. Zusammen mit seinem Bruder Michael sollte ein sehr erfolgreicher Abschnitt der Jenner'schen Bergbaugeschichte folgen.
Arbeitete Jenner anfangs noch mit Schwazer Gewerken zusammen, so scheint Matthias Jenner bereits im Jahr 1682 als alleiniger Gewerke auf – ohne Sicherheiten von einem weiteren Gewerken beziehungsweise Unternehmerverbund im Rücken zu haben.
1682 traten die zwei Schwazer Gewerken Balthasar Wagner und Jeremias Rainlmayr ihre Anteile dem Matthias Jenner ab, ein Jahr darauf überließ Jenner einen Drittelanteil dem Münz- und Zeughausinspektor Viktor Jakob Grafen von Brandegg, Freiherr auf Katsch und Karlsperg.[100]
Die Lage des Bergbaus in der Grafschaft Tirol - war zu dieser Zeit prekär. Die Verhüttung in den Schwazer Betrieben in Nordtirol stand gegen Ende des 17. Jahrhunderts auf einem sehr geringen Stand. Wurden bis Mitte des 16. Jahrhunderts noch rund 17 bis 20 Tonnen Silber jährlich abgebaut, so schwand der Abbau auf rund drei Tonnen Silber im Jahr 1650.[101]
Nach Matthias Jenners Tod im Jahre 1691 gingen die Tiroler beziehungsweise Kärntner Bergbauanteile der Gewerken Jenner an seinen Bruder Michael über.

[100] Cornet, Die Jenner, S. 20.
[101] Franz Mathis et al, Das Bergbaurevier am Kogelmoos, in: Archäologie Österreichs Spezial 4, Wien 2011, S. 203.

Auch der Anteil an der Goldzeche und dem Bergbau in der Fleiß, sowie das Schmelzwerk in Döllach und das dort ansässige Herrenhaus Schloss Kirchheimegg ging an Michael Jenner über.

Nur wenige Jahre später, 1696, wurde Michael Jenner von Kaiser Leopold I. in den Adelsstand erhoben. Er trägt ab sofort den vererbbaren Beinamen „von Vergutz“.[102]

Ein wesentlicher Nachteil gegenüber den Tiroler Bergbaugebieten war, dass in Kärnten die Edelmetalle zu festgesetzten Preisen an die landesfürstliche Münze in Klagenfurt abgeliefert werden mussten, während sie in Tirol zu handelsüblichen Preisen am freien Markt verkauft werden konnten.[103] Somit waren die Tiroler Montanbaue ertragreicher, auch wenn die Fördermengen rücklaufend waren. Erze auf dem freien Markt anbieten zu können, war hier natürlich ein großer Vorteil gegenüber Gewerken, die zum Beispiel nur Anteile an Kärntner Bergwerken innehatten.

Im Jahre 1700 verkauft Michael Jenner um 8000 Gulden einen Drittelanteil des Pfundener Bergwerks in Südtirol gegen fünfjähriger Fronnachsicht an Österreich. Der Staat übernahm gegen Ende des 18. Jahrhunderts schlussendlich das gesamte Bergwerk von der Jenner'schen Union.[104]

Michael Jenner von Vergutz starb im Jahre 1723 in Klausen. Seine beiden Söhne Franz und Johann Baptist werden später auch als Berg- und Schmelzherren zu Villanders und zu Döllach geführt. Im Alter von 31 Jahren starb Franz Jenner bereits 1702 in einem Knappenaufstand im Kärntner Mölltal bei Döllach.[105]

Nach dem Ableben von seinem Bruder Johann ging der Besitz an dessen beiden Söhne Joseph Anton und Johann Ignaz über. Die erschlossenen Erzmittel waren bereits fast vollständig abgebaut. Im Jahre 1765 geriet die Gewerkenfamilie in den Konkurs und ihre Mölltaler Bergbaue wurden vom Staat übernommen.[106]

Die Habsburgermonarchie unter Maria Theresia führte den Bergbau dort weiter, aber nicht, weil dieser plötzlich wieder rentabel geworden wäre, sondern vielmehr deshalb, um den beschäftigten Arbeitern noch weiterhin einen kleinen Lohn auszahlen zu können und die regionale Bevölkerung mit einem Art Arbeitsprogramm zu stützen und vor der drohenden Abwanderung schützt.

---

[102] TLA, Adelssachen 188.
[103] Schreiber, Der Bergbau, S. 129.
[104] Cornet, Die Jenner, S. 21.
[105] Hermann Wießner, Geschichte des Kärntner Bergbaus, S. 123.
[106] Der Goldbergbau in Großkirchheim, http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html, zugegriffen am 10.8.2016.

Doch nur wenige Jahre nach der Übernahme wurde der Bergbau in Döllach komplett eingestellt – 1772 wurde die Ära des Bergbaus im gesamten Gebiet rund um Döllach beendet.[107]

[107] Der Goldbergbau in Großkirchheim, http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html, zugegriffen am 10.8.2016.

## 7.2. Bergbau in Klausen

### 7.2.1. Regionale Besitzverhältnisse

Schon seit dem Mittelalter war der Raum um Klausen vom Bergbau geprägt. Bereits Friedrich Barbarossa bestätigte im Jahre 1177 die Schenkung des Silberbergwerks Villanders an das Kloster Neustift.[108]. Bedeutende Erzlagerstätten fand man vor allem im Bereich der Südhänge hin zum Tinnebach.

Diese Bereiche gehörten zum Teil zum landesfürstlichen Gericht Villanders, zum Gericht Klausen, Latzfons und Verdings. Dabei handelte es sich vor allem um das Pfundener Bergwerk, die Rotlahn und Erzlagerstätten bei Garnstein.[109] Auseinandersetzungen zwischen den Tiroler Landesherren und den Bischöfen des Hochstifts Brixen waren nicht unüblich, da die Grenze zwischen dem landesfürstlichen Gericht Villanders und dem Bistum Brixen zugehörigen Gerichten Klausen, Verdings und Latzfons direkt quer durch die sogenannte Rotlahn am Pfundener Berg ging.[110]

Außerdem beanspruchten die Tiroler Landesherren sowie die Bischöfe von Brixen das Recht des Bergbauregals, das Verfügungsrecht über die ungehobenen Bodenschätze in einem Gebiet. Insgesamt 95 Jahre dauert dieser Regalstreit zwischen den bischöflichen Herren von Brixen und den weltlichen Landesherren Tirols.[111] Die historische Entwicklung im 13. und 14. Jahrhundert in Tirol hatte maßgeblich dazu geführt, dass die Erträge der großen Bergwerke hauptsächlich in die Taschen der Grafen von Tirol flossen. Die Bischöfe von Brixen gingen hingegen fast leer aus.[112] Als Nikolaus Cusanus nach Tirol kam, begann gerade die Blütezeit des Tiroler Bergbaus, die zur Zeit Kaiser Maximilians I. in Tirol ihren Zenit erreichte. Die Zentren des Bergbaus waren Schwaz und das Pflersch- sowie das Ridnauntal bei Gossensaß und Sterzing.[113] Im Territorium des Hochstift Brixen gab es zu jener Zeit nur zwei nennenswerte Bergwerke, die beide an den Grenzen zur Grafschaft Tirol lagen. Da die Grenze zwischen dem Fürstentum Brixen und der Grafschaft Tirol mitten durch die Lagerstätten bei Gernstein im Thinnebachtal führten, kam es dort laufend zu Grenzstreitigkeiten, die erst im Jahre 1489 beigelegt werden konnten. Cusanus reiste

---

[108] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 398.
[109] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 398.
[110] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 398.
[111] Reinhard Exel, Lagerstättenkundliche und montanhistorische Erhebungen über den Erzbergbau in Südtirol, Wien 1998, S. 11.
[112] Wilhelm Baum, Nikolaus Cusanus in Tirol, Das Wirken des Philosophen und Reformators als Fürstbischof von Brixen, Bozen, 1983, S. 317.
[113] Wilhelm Baum, Nikolaus Cusanus in Tirol, S. 317.

im Herbst 1452 nach Wiener Neustadt, um sich dort das Bergregal neu bestätigen zu lassen. Im Dezember desselben Jahres bestätigte der Kaiser ihm die alten Bergwerksprivilegien von 1217, die die bischöfliche Macht bis dato nicht ausgenutzt hatte.[114] Cusanuns interpretierte aber einen Teil der Urkunde von 1217 falsch und schließ darauf, dass alle Bergwerke seiner Diözese gemeint wären und dort nun folglich das Hochstift Brixen schürfungsberechtigt sei. De facto waren aber die von ihm beanspruchten Bergwerke schon lange dem Besitz der Kirche verloren gegangen und im faktischen Besitz des Landesfürsten. Dass Cusanuns allerdings seine Forderungen im vollen Umfang stellte, geht unter anderem aus einem Brief an Kaiser Friedrich III. hervor.[115]

Die Politik des Cusanus, alte und teils verlorengegangene Rechte des Hochstifts Brixen wieder geltend zu machen, lässt sich auch am Zollwesen nachvollziehen. Dass er hierbei aber nicht immer den richtigen Weg verfolgte, zeigt wiederum die Affäre um das Bergwerk Gernstein.

Die Grenzen zwischen der Grafschaft Tirol und dem Hochstift Brixen verlief durch die Erzgruben am Pfundener Berg. Während Sigismund den Fürstentag von Mantua besuchte, ließ Cusanus das Bergwerk Gernstein besetzen und die herzoglichen Knappen vertreiben.[116] Die Anwälte des Cusanuns forderten nun von Sigismund die Anerkennung der historischen Rechte. Sigismund erwiderte aber, dass die Brixner Kirche auf das Bergwerk Gernstein sowie auf kein anderes Bergwerk in Tirol anspruch habe und zwang Cusanuns nach seiner Gefangenahme in Bruneck zur Unterzeichnung eines Vertrages, der besagte, dass beide Seiten sich einem Schiedsgericht Herzog Albrechts VI. unterwerfen sollten. Der Streit endete 1489 mit einer Kompromisslösung: Der Herzog teilte sich den Ertrag mit dem Bischof – zu jener Zeit nicht mehr Cusanuns sondern bereits Kardinal Melchior von Meckau.

[114] Baum, Nikolaus Cusanus in Tirol, S. 317.
[115] Baum, Nikolaus Cusanus in Tirol, S. 318.
[116] Baum, Nikolaus Cusanus in Tirol, S. 327.

### 7.2.2. Die Jenner als Gewerken

Nach anfänglicher Blüte im Mittelalter war der Bergbau zu Mitte des 17. Jahrhunderts weitgehend und längst unbedeutend für das Bergbaugericht Klausen. Dies geht unter anderem aus einem Ansuchen des Bergrichters um eine Gehaltserhöhung im Jahr 1644 hervor.[117] Das Ansuchen wurde aufgrund seiner geringen Beschäftigung des schlecht laufenden Bergbaus abgelehnt. In den Jahren 1645 und 1646 wurden im Gebiet um Klausen Erzadern entdeckt. Die damals entnommenen Proben dürften aber nicht den erwarteten Erfolg erbracht haben, denn ein späterer Abbau im Bereich des Latzfonser Joch beim Sprigbach oder in der Hundslane zu Latzfons ist in keinen Quellen genannt und bekannt.[118]

Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts kam es zu einem neuerlichen Aufschwung des Bergbaus in Klausen. Pfarrer und Spitalsverwalter Matthias Jenner kam 1677 zurück nach Klausen.

Im Zillertal lernte er den Bergbau in seiner neuesten und fortschrittlichsten Form kennen und konnte wohl dieses Know How auch in Klausen umsetzen.[119]

Bald nach seiner Rückkehr in seinen Geburtsort Klausen widmete er sich dem Abbau von Silber und Kupfer am Pfundener Berg. Wie bereits zuvor beschrieben, bezog er die finanziellen Mittel für dieses Unternehmen aus erfolgreichem Wirtschaften im Zillertaler Bergbau seiner großen Pfarrgemeinde Fügen. Bereits vor seiner Ankunft in Klausen kümmerte er sich um die Wiederherstellung beziehungsweise die Wiederinbetriebnahme des Bergwerks. Unter seiner Leitung und der seiner Nachfolger blühte das Berggericht Klausen bis ins Mitte des 18. Jahrhunderts wieder auf.

1688 wollte Jenner zum Eingang des Villnöß eine Schmelzhütte für die Verhüttung der Erze erschließen. Dieses Vorhaben schürte alsbald Widerstand in der Klausner Bevölkerung. Das ohnehin schon holzarme Klausen befürchtete eine sehr starke Abholzung, um die Öfen der Schmelzhütte zu befeuern und somit eine große Verteuerung der Holzpreise. Holz war in Klausen seit jeher ein Problem, da es besonders schwer war eine Genehmigung zur Holztrift aus dem nördlich gelegenen Wipptal zu erhalten und somit es immer wieder zu einer Verknappung der Holzvorräte kam. Des Weiteren könnte eine starke Abholzung der Hänge ein höheres

[117] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 408.
[118] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 409.
[119] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 398.

Lawinenrisiko für die Stadt Klausen darstellen.[120] Ein weiterer Grund der Abneigung gegenüber der Schmelzhütte war die angeblich enorme Rauch- und Rußbelastung durch die Hütte, welcher die Früchte der anliegenden Obst- und Weingärten verderben würde. Das Umweltbewusstsein der Menschen war zur damaligen Zeit bei
Weitem noch nicht so ausgeprägt wie heute, eine mögliche Verrußung der Gärten, aus welchen die Bevölkerung einen guten Teil ihres täglichen Brots bezog, war allerdings für die Bevölkerung ein deutliches Signal, vorerst gegen einen Bau der Hütte zu stimmen.

[120] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 398.

### 7.2.3. Umwelttechnische Folgen montanistischer Aktivitäten

Die Bergwerke in Mitteleuropa wurden immer mehr zum Zentrum der Macht der Habsburger im Späten Mittelalter und der frühen Neuzeit. Ohne die Erträge aus dem Bergbau wäre es den Habsburgern nie möglich gewesen, eine derartige Großmachtpolitik zu betreiben. Aus jenem Grund wird auch der Energieträger Holz um die Jahrhundertwende zur Neuzeit eine sehr zentrale Bedeutung zugeschrieben.[121]

Die Bevölkerung rund um Klausen hatte bereits vor der Betätigung Jenners im Bergbau mit umwelttechnischen Folgen der Verhüttung der Erze zu kämpfen. Zur Hochzeit des Bergbaus im späten Mittelalter und zur Beginn der Neuzeit, unter den Gewerken Stöckl, Paumgartner und Fugger kam es bereits zu starken Kahlschlägen der Hänge rund um Klausen.

In Tirol wurden umfangreiche Holz- und Waldordnungen erlassen und bereits 1459 wurde von einer berittenen Kommission der Zustand der Wälder geprüft. Dies stellt die älteste Waldbereitung des gesamten Alpenraumes dar.[122]

Der Sicherung der Holzversorgung der Montanreviere fiel demnach schon sehr früh ein hohes Gewicht zu.

Wie bedeutend die Wälder für die Bergbaugebiete waren, wird insbesondere in der Waldordnung von Klausen von 1557 deutlich. Demnach wird der jeweils amtierende Bergrichter auch gleichzeitig zum Waldmeister ernannt. Er sollte regelmäßig auch die Wälder besichtigen, ob es Brände gäbe oder andere Verwüstungen der Baumbestände auftreten würden. Viele der enthaltenen Bestimmungen regelten die Waldnutzung und die Holzversorgung der Bergwerke und Schmelzhütten.[123]

Anderseits wird auch festgelegt, dass die Holzversorgung für die ansässige örtliche Bevölkerung nicht unterbleiben darf, und Arten der Waldnutzung die dem Baumbestand schädigen, wie zum Beispiel Pech brennen oder das Anbohren der Lerchen, untersagt.[124]

---

[121] Klaus Brandstätter, Georg Neuhauser, Bettina Anzinger, Waldnutzung und Waldentwicklung in der Grafschaft Tirol im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit, in: Bergauf Bergab. Eine Zeitreise durch 10.000 Jahre Bergbau in den Ostalpen. Wissenschaftlicher Beiband zur Ausstellung Bergauf Bergab - 10.000 Jahre Bergbau in den Ostalpen im Deutschen Bergbau-Museum Bochum vom 31.10.2015 - 24.04.2016, im Vorarlberg Museum Bregenz vom 11.06.2016 - 26.10.2016, Innsbruck, 2015, S. 548.

[122] Brandstätter, Neuhauser, Anzinger, Waldnutzung und Waldentwicklung in der Grafschaft Tirol, S. 548.

[123] Brandstätter, Neuhauser, Anzinger, Waldnutzung und Waldentwicklung in der Grafschaft Tirol, S. 549.

[124] Brandstätter, Neuhauser, Anzinger, Waldnutzung und Waldentwicklung in der Grafschaft Tirol, S. 549.

Kritiker des Bergbaus bemängelten, dass es zu enormen Abholzungen gekommen ist und die Köhler unsäglichen Schaden anrichteten und zugleich eine große Zerstörung von Wäldern vorgenommen wurde.[125]

Durch das ständige Wachstum der Holzentnahme in den Wäldern entstand ein Mangel an verfügbaren Hölzern für den Hausbau, für Feuerholz oder weitere Verwendungszwecke. Der Bergbau war ein neuer Großabnehmer und zugleich Großverbraucher des Rohstoffs Holz. Eine Konfliktanbahnung zwischen den Gewerken und den bereits existierenden Städten ließ sich in vielen Montanregionen beobachten.[126]

Die Städte profitierten einerseits von einem regen Bevölkerungszuwachs, Aufschwung im Handwerk und höhere Steuereinnahmen, einer größeren Lebensmittelnachfrage sowie Nachfrage für Produkte des täglichen Gebrauchs. Auf der anderen Seite versuchten die Städte auch den größtmöglichen Profit aus dem Bergbau zu ziehen. Aus diesem Grunde schlugen die Verfasser des Schwazer Bergbuchs sogar vor, die Stadtrechte in den Bergbaubezirken aufzuheben oder ruhen zu lassen.[127]

Nach begründeter Intervention der Bevölkerung gegen eine Schmelzhütte in unmittelbarer Nähe zu Klausen wies Jenner all die erhobenen Anschuldigungen zurück und der Hofrat beschloss eine Kommission zur Untersuchung der Gegebenheiten heran zu ziehen. Das Untersuchungsergebnis plädierte abschließend für die Pläne von Jenner und sah die Bedenken der Klausner Bevölkerung als ungerechtfertigt.[128]

Eine weitere Investition Jenners in den Bergbau in Klausen sicherte natürlich auch Arbeitsplätze in der Region und trug darüber hinaus maßgeblich zur wirtschaftlichen Stabilisierung beziehungsweise zum wirtschaftlichen Wachstum einer ganzen Region bei.

Außerdem wurden somit neue Wege frei, selbst oder durch Dritte, etwas am Bergbau und den einhergehenden Geschäften zu verdienen. Obgleich auch diese Gesichtspunkte bei der Ergebnisfindung der Untersuchung zu berücksichtigen sind, ist dies heute nicht mehr nachweisbar, denkbar ist es aber allemal. Nach dem Ausräumen

[125] Brandstätter, Neuhauser, Anzinger, Waldnutzung und Waldentwicklung in der Grafschaft Tirol, S. 550.
[126] Brandstätter, Neuhauser, Anzinger, Waldnutzung und Waldentwicklung in der Grafschaft Tirol, S. 551.
[127] Brandstätter, Neuhauser, Anzinger, Waldnutzung und Waldentwicklung in der Grafschaft Tirol, S. 551.
[128] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 409.

der Bedenken der Bevölkerung konnten die Bauarbeiten für die Schmelzhütte beginnen.

Eine werkeigene Schmelzhütte war für Jenner aus einem bestimmten Grund so wichtig. Das gesamte Erz von Klausen nach Norden, in die Schmelzhütten nach Sterzing oder überhaupt in die Verhüttung des Schwazer Bergwerks zu transportieren, war schlicht sehr zeitaufwändig und mit viel Arbeit verbunden. Betriebswirtschaftlich gesprochen, war dieser Transport zudem sehr kostenintensiv. Eine direkte Verhüttung der Erze im Raum Klausen beziehungsweise in unmittelbarer Stadtnähe machte den Weiterverkauf beziehungsweise die weitere Verarbeitung der Erze finanziell deutlich attraktiver.

Man hatte so die Möglichkeit, die verarbeiteten Erze nach Norden und Süden zu exportieren, was gleichermaßen den möglichen Abnehmermarkt grundlegend erweiterte.

Durch den allmählichen Rückgang der Goldgewinnung in den Tauern, wo Jenner wie im vorigen Kapitel beschrieben, auch als Gewerke auftrat, kam er zeitweise auch bei der Finanzierung des Klosterbaus auf Säben ins Schwanken. Aber insgesamt war es mit Sicherheit der Ertrag aus dem Bergbau, der es den Jennern ermöglichte die Kreuzkirche zu erneuern, den Bau des Klosters Säben durchzuführen und in Besitz von luxuriösen Ansitzen wie Ranui, Seebegg und den Kauf des Ansitzes Vergutz in St. Johann zu Bozen zu kommen.[129]

[129] Franz Hieronymus Riedl, Bauten erinnern an die Jenner, in: Adelige Jagdhöfe in Tirol, Wien 1989, S. 58.

### 7.2.4. Grubennutzung und Stollensysteme

Im Lauf der Jahre wurden neue Stollen erschlossen und ältere ausgebaut. Dabei kam es auch unter anderem zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu einer Auseinandersetzung zwischen den Jenner'schen Gewerken und dem Stift Brixen.

Im Jahre 1720 legten die Jenner'schen Gewerken den sogenannten „Cassianistollen" an. Gut zwei Jahre darauf wurde der „Catharinastollen" angelegt.[130]

Beide Stollensysteme wurden nicht mehr wie vorige Systeme von den Knappen mit Pickel und Eisen in den Berg getrieben, sondern bereits unter Verwendung von Pulver erschlossen.[131]

Somit war der Vortrieb eines neuen Stollens weitaus schneller und einfacher zu gestalten, die Zeit die man brauchte, um an die Adern mit relevanten Mengen Erz heranzukommen und dieses abzubauen war weitaus kürzer als noch wenige Jahre zuvor. Der Katharina Stollen ist mit einer Streckenlänge von rund 1,8 Kilometer der längste Stollen im Stollensystem am Pfundener Berg, der Cassian Stollen der fünftlängste Stollen. Beide Stollensysteme beginnen ihren Verlauf in einer Meereshöhe von über 1000 Meter über dem Meer.[132] Nach einigen Jahren Abbau bemerkte man seitens des Stiftes, dass sich die beiden Grubenstollen auf dem Gebiet von Latzfons befanden und nicht wie angenommen, auf Villander Grund und Boden befanden. Die Grubenöffnung lag im stiftischen, die Erzader allerdings im österreichischen Gebiet. Anstelle eines Ansuchens beim Fürstbischof reichten die Gewerken Jenner ihre Rechtfertigung, warum sie an diesem Ort schürfen dürften, beim Hofrat ein. Die Gewerken Jenner würden aufgrund des Grenzvertrages von 1551 berechtigter Weise in den beiden Stollen abbauen.[133] Der Cassiani- und Catharinastollen würden in dem Bezirk liegen, in dem der Fürstbischof nur die niedere Gerichtbarkeit, die höhere Jurisdiktion der Landesfürst innehatte, so die Jenner. Die Aussagen der Gewerken Jenner wurden seitens des Stiftes überprüft und zum Teil anerkannt.

Für den Cassianistollen wurde der Rechtfertigung stattgegeben, die Grubenöffnung des Catharinastollens lag aber im Gebiet des Stiftes Brixen, die Erzader und somit die Förderung des Erzvorkommens lag aber außerhalb. Aus diesem Grund müsse man

---

[130] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 409.
[131] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 409.
[132] Villander Bergwerk, Stollen Übersichtsplan, http://bergwerk.it/uebersichtsplan/, zugegriffen am 20.2.2018.
[133] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 409.

den Fürstbischof um eine Verleihung ersuchen. Im Jahre 1727 wurde die Verleihung durch den Fürstbischof erteilt – die Grubennutzung war somit bis auf Weiteres gestattet.[134]

Im Jahr 1737 belehnte der Fürstbischof Kaspar Ignaz von Künigl einige Männer um Johann Christian von Baumgarten, dessen Mitstreiter als „Consorten" zusammengefasst wurden, mit dem Silber- beziehungsweise Kupferbergwerk am Nöcklhof in der Nähe von Garnstein.[135]
Nur kurz darauf wurden die Arbeiten am Bergwerk begonnen, doch ähnlich wie bei Matthias Jenner wenige Jahre zuvor, wurde alsbald Beschwerde gegen die Errichtung beziehungsweise Erneuerung des Bergwerks und der damit verbundenen Verhüttung eingereicht. Die dort ansässigen Gerichtsuntertanen reichten Beschwerde gegen die Arbeiten ein, und wendeten ein, dass es so zu einer Verknappung der Holzvorkommen und einer Verpestung der Luft durch den schwefelhaltigen Rauch kommen würde.
Baumgarten wies allerdings alle Anschuldigungen zurück, und plädierte darauf, dass zwischen der Schmelzhütte und den Höfen der Latzfonser ein Hügel läge. Der Hofrat erteilte dem Gewerken daraufhin die Bewilligung, mit dem Bau der Schmelzhütte weiter zu verfahren. Ein sehr ähnliches Beispiel ist uns von Matthias Jenner bekannt und zeigt, wie wichtig die Gewerken dem Hofrat und sonstigen Entscheidungsträgern waren. Doch bereits zu Beginn der Abbauarbeiten stellten sich erste Schwierigkeiten ein. Das geförderte Erz war mängelhaft. Aber vor allem hatte das Latzfonser Bergwerk ein sichtliches Personalproblem, denn bergbauerfahrene Knappen waren Mangelware. Nach den Einschätzungen der Jenner'schen Gewerken waren die Erzvorkommnisse im Latzfonser Bergwerk nicht schmelzwürdig.[136] Dies veranlasste den Hofrat bereits wenige Jahre nach der Belehnung Baumgartens dazu, den Abbau aufzugeben. Für die fürstliche Kammer war dies wohl ein Verlustgeschäft, von dem sich die Kammer länger nicht erholte.
So boten die Jenner'schen Gewerken 1751 einen Teil ihres Bergwerkes dem Fürstbischof, der Hofrat wies das Angebot allerdings zurück und verwies auf die 1738 gemachten Schulden zu Latzfons.[137]

[134] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 409.
[135] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 410.
[136] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 410.
[137] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 411.

1761 wurde den Jenner'schen Gewerken erlaubt, ein Jahr lang am Nöcklhof nach Erz zu schürfen. In dieser Probezeit bauten die Jenner verhältnismäßig gewinnbringend Erz im größeren Stil ab, ohne allerdings den Fürstbischof weiter um dessen Erlaubnis zu fragen. Aufgrund der guten Ausgangslage suchten um 1770 der Klausner Stadtpfleger Cazan und Josepf Ignaz Rogen um eine Erlaubnis zur Wiederaufnahme des Bergbaus in Latzfons an. Dies wurde allerdings nicht gestattet, da rund ein Jahr später der Fürstbischof entschied, selbst den Betrieb wiederaufzunehmen. Die Wiederaufnahme der Aktivitäten geschah trotz bekannter Holzknappheit sowie der starken Rauchentwicklung und möglicher Schädigung der Latzfonser Umwelt.[138] Er sah sich wohl, wie so oft, ein Geschäft darin. Der Abbau lief allerdings nicht nach Plan und die Gewinnausschüttung war im Gegensatz zu den hohen Kosten sehr gering, sodass man bald von diesem Vorhaben wieder absah.

## 7.3. Geographische und geologische Ausgangslage

Wenn man sich die Geschichte des Bergbaus in jener Gegend genauer ansieht, fragt man sich, warum diese Region langfristig überhaupt so interessant für den alpinen Bergbau war. Welche Voraussetzungen bringt die Region rund um Klausen mit, dass sie für montanistische Aktivitäten so begehrt war, oder war es der reine Zwang, möglichst ortsnah an Erze und damit an Ruhm und Reichtum zu gelangen?

Südtirol beziehungsweise die autonome Provinz Bozen hat Anteil an drei Großeinheiten der Alpen. Im äußersten Nordosten findet man noch den Pennin, im nordöstlichen Bereich, vom Vinschgau bis in das obere Drautal findet man den ostalpinen Teil wieder und im südlichen Teil kommt man in die südalpine Zone.

Diese Grenzen sind nicht nur stratigraphisch-petrographisch vorgegeben, sondern auch durch den tektonischen Deckenbau der Alpen bedingt.[139]

Eine der Hauptüberschiebungsbahnen der Alpen durchschneidet das Südtiroler Gebiet und bildet hierbei auch die Grenze zwischen Süd- und Ostalpin.

In allen drei Struktureinheiten finden sich hochmetamorphe Gesteine, also Gestein, welches unter hohem Umgebungsdrucks verhältnismäßig tief in der Erdkruste entsteht. Dies lässt den Rückschluss auf das hohe Alter der Gesteine ziehen.

[138] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 411.
[139] Kurt Folie, Silber, Kufper, Blei, Bozen 1987, S. 9.

Diese geologische Ära der variszischen Gebirgsbildung endete vor etwa 300 Millionen Jahren. Nach der Heraushebung unterlagen die Gesteine einer starken Erosion welche die Einrumpfung, also die Planierung eines vorher gehobenen Gebirges, zur Folge hatte.[140] Nach einer anhaltenden Absenkung der Gebiete wurde diese permische Schichtenfolgen von der sogenannten Thetys, einem frühzeitlichen Meer, überflutet. Die Sedimente, welche hierbei abgelagert wurden, finden wir heute in den Dolomiten. Ab der Kreidezeit erfasste eine neue Gebirgsbildung, welche bis heute andauert, das Gebiet. In der alpidischen Gebirgsbildung werden durch die großräumige Verschiebung kontinentaler Krustenteile, Schichten emporgehoben oder in die Tiefe gedrückt.[141]

Erze kommen vor allem in Gebieten vor, welche über viele Jahre unterschiedlichsten Veränderungen unterworfen waren. Die wohl gängigste Klassifizierung ordnet die Lagerstätten den drei grundlegenden Gesteinstypen zu, den Magmatiten, Sedimenten und Metamorphiten. Im Fall von Südtirol kommen hier die beiden letzteren in Frage.

Der Raum Klausen war als Bergbauort geeignet. Insbesondere der Pfundener Berg, 1519 Meter hoch, war ein wesentlicher Bestandteil der Abbaugebiete.

Der Pfundener Berg liegt an der Südseite des engen Thinnetals, welches sich etwa zehn Kilometer in nordwestliste Richtung von Klausen erstreckt und ist ein Seitental des Eisacktales.

Heute gehört das meiste Gebiet am Pfundener sowie am Villander Berg der Gemeinde Villanders, so auch das heutige Schaubergwerk Villanders.

Das Gebiet rund um den Pfundener sowie Villander Berg zählt zu den ältesten Abbaugebieten Tirols. Bereits Kaiser Friedrich Barbarossa bestätigte im Jahr 1177 die erfolgte Schenkung im Jahre 1141 des Silberbergwerks Villanders an das Kloster Neustift.[142] Die Rotlahn, die steile Nordostflanke des Pfundener Bergs war der Kern des Abbaugebietes am Pfundener Berg. Der wesentlich früher bekannte Abbau am Villander Berg spielte sich vor allem am sogenannten Seeberg und Sam ab.

Tirol und das Trentino waren im ausgehenden Mittelalter eine der wichtigsten Bergbauregionen Mitteleuropas, und wurde auch der „Goldkasten“ des Kaisers genannt.[143]

---

[140] Einrumpfung, Begrifferklärung, http://www.spektrum.de/lexikon/geographie/rumpfflaeche/6784, zugegriffen am 10.7.2017.
[141] Alan Strahler, Arthur Strahler, Physische Geographie, Stuttgart 2009, S. 445.
[142] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 398.
[143] Folie, Silber, Kufper, Blei, S. 12.

Das Tinnetal, insbesondere der Tinnebach spielte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit eine bedeutende Rolle. Der Tinnebach trennte seit dem 11. Jahrhundert die beiden Diözesen Trient und Brixen sowie die Gerichte Villanders und Verdings, Latzfons und Klausen. Der Tinnebach war die Grenze zwischen den Gerichten Brixen und Trient – ein Teil des Gebietes südlich des Baches gehörte allerdings noch zum Fürstbistum Brixen.[144] Dort befand sich das Bergwerk Villanders, und somit eine ergiebige und weiterführend wirtschaftlich ertragreiche Erzlagerstätte.

In den Sarntaler Alpen ist der Quarzphyllit weit verbreitet. Der Quarzphyllit ist ein niedriggradig metamorphes Gestein welches aus regionaler Metamorphose aus Tonschiefer hervorgeht. Zu finden ist der Phyllit vor allem in der Grauwackenzone welche sich von West nach Ost in den Alpen erstreckt. Die Gesteine entstanden vor rund 300 Millionen Jahren in der Variszischen Gebirgsbildung.[145]

Im Bereich des Villander Bergwerks sind besonders drei verschiedene Gesteinsarten aufzufinden. Der Klausenit, welcher aber speziell im Raum Klausen sehr oft auftritt, der Feldstein und der Brixner Quarzphyllit.[146] Die Bergleute hatten hier oftmals Schwierigkeiten, da in allen drei Gesteinen Erzadern vorkommen.

Durch Querstörungen wurden die Erzadern teilweise unterbrochen oder verschwanden komplett, dies behinderte natürlich den Abbau und erschwerte die Kartierung der einzelnen Vorkommnisse, da eine ergiebige Ader oftmals nicht weiterverfolgt werden konnte. Die Erze treten in diesem Raum auch oftmals vermengt auf und sind so nicht gerade einfach abzubauen und weiter zu verarbeiten.

[144] Folie, Silber, Kufper, Blei, S. 15.
[145] Folie, Silber, Kufper, Blei, S. 10.
[146] Bergwerk Villanders Mineralogie, http://bergwerk.it/mineralogie/, zugegriffen am 10.1.2017.

## 7.4. Rechts- und Betriebsverhältnisse im Bergbau

Bereits im ausgehenden Mittelalter wurde eine Errichtung einer straffen, rechtlich-administrativen Ordnung, notwendig. Da oftmals Finanzmittel, Investorenkraft und Arbeitskräfte aus dem Ausland, man ziehe hier beispielsweise die Fugger in Klausen heran, nötig waren, häufig Grenzstreitigkeiten auftraten und generelle verwaltungstechnische Probleme sich häuften, waren die Einführung von Kontrollorganen auf regionaler Ebene unumgänglich.[147] Als eine direkte Reaktion auf immer stärker werdenden montanistischen Tätigkeiten zu Beginn des 15. Jahrhunderts ließ Landesfürst Friedrich IV. die Abbaureviere in Berggerichte unterteilen. Damit konnte er seine Interessen als Inhaber des Bergregals wahren.[148] Laut Gossensaßer Bergordnung entstanden im Jahre 1427 die ersten Berggerichte – welche als Organe der Verwaltung und Rechtsprechung im Bergbau galten.[149] Die Gossensaßer Bergordnung bezieht sich unter anderem auf die Aufzeichnungen des Schladminger Bergrichters Leonhard Egkelzain, der Verfahrens- und Gewohnheitsrechte der Schladminger Bergknappen im ausgehenden Mittelalter niederschrieb.[150] Klausen war neben Sterzing-Gossensaß und Terlan-Nals eines der Berggerichte der Region. Die Berggerichte waren für alle materiellen und personellen Fragen in Bezug auf den Bergbau zuständig. Die bestehenden Landgerichte waren für die generelle Rechtsprechung und für schwere Delikte, welche von Angehörigen der Bergleute verübt wurden, verantwortlich. Die Ämter des Berggerichtes waren in der Bevölkerung sehr angesehen und begehrt. An der Spitze der Berggerichte stand der sogenannte Bergrichter. Dieser fungierte als direkter Vertreter des Landesfürsten beziehungsweise der Obrigkeit vor Ort und ihm oblag die niedere Gerichtsbarkeit für alle Bergwerksverwandten.[151] Die Obrigkeit im Falle von Klausen war der Bischof von Brixen. Der Bergrichter hatte außerdem die Aufgabe, genaue Einnahmen- sowie Ausgabenrechnungen zu erstellen. Diese musste er an die Obrigkeit weiterleiten. Aus diesem Grunde gibt es aus vielen spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Berggerichten verhältnismäßig detaillierte Aufzeichnungen.

---

[147] Folie, Silber, Kufper, Blei, S. 15.
[148] Georg Neuhauser, Hannah Kanz, Eine Bestandsaufnahme und eine Annäherung an die Besoldung der Bergbeamten in Südtirol in der frühen Neuzeit, in: Tiroler Heimat 81, Zeitschrift für Regional- und Kulturgeschichte Nord-, Ost- und Südtirols, Innsbruck, 2017, S. 117.
[149] Kurt Folie, Silber, Kufper, Blei, Bozen 1987, S. 15.
[150] Folie, Silber, Kufper, Blei, S. 15.
[151] Folie, Silber, Kufper, Blei, S. 117.

Unter dem Bergrichter befand sich der Berggerichtsschreiber, welcher sich um den Briefverkehr des Berggerichts kümmerte.[152]
Bei Gerichtsverhandlungen wurde der Bergrichter von Berggeschworenen bei der Rechtsprechung unterstützt. Es handelte sich dabei um sehr erfahrene Bergleute, die als Geschworene zum Einsatz kamen.[153]
Die Vermessungsaufgaben unter Tage oblagen den Markscheidern oder den sogenannten Schinern, und als Überwachungsorgane im Tagesgeschäft waren die Schichtmeister eingeteilt. Außerdem war das Amt des Holzmeisters präsent, welcher die rechtmäßige Schlägerung des Holzes beaufsichtigte.[154] Ein sehr wichtiger Punkt innerhalb der Bergordnung war jener der Waldnutzung. Da es in den Abbaugebieten zu vergleichsweise sehr hohem Holzverbrauch kam, musste dies geregelt und festgelegt werden.[155] Wie bereits in einem vorherigen Kapitel angesprochen, hatten einige Bürger von Klausen vor der Neuerrichtung einer Schmelzhütte durch Matthias Jenner im Jahr 1688 große Bedenken, dass durch den erhöhten Holzbedarf und die damit verbundene Rodung von Waldhängen, Lawinen und Steinschlag stark zunehmen könnten.[156] Diese Bedenken waren auch nicht unbegründet, da die Bewohner von Klausen bereits zur Hochzeit des Bergbaus im Raum Klausen Ende des Mittelalters und zur Beginn der Neuzeit mit dem umwelttechnischen Folgen des Bergbaus konfrontiert waren.
In seinem Werk „Tyrolische Bergwerksgeschichte“ hat Josef von Sperges bereits 1765 Kategorien der Bergwerksverwandten unterschieden.
Joseph von Sperges gehörte im Habsburger Reich zu jener Spezies von Beamten, die einem im 18. Jahrhundert öfters begegnen: fachlich hoch qualifiziert und ausgebildet, großes wissenschaftliches Interesse, grundkatholisch, aber dem kritischen Denken der Aufklärung durchaus zugetan.[157]

Unter Bergwerksverwandten versteht man alle Beschäftigten, welche mit dem Bergwerkswesen arbeitshalber und oder rechtlich zu tun haben. Dies sind Gewerken, Bergbeamte, Hufleute, Erzknappen, Schmelzer, Erzsamer und Hufleute.

---

[152] Neuhauser, Kanz, Besoldung der Bergbeamten, S. 118.
[153] Neuhauser, Kanz, Besoldung der Bergbeamten, S. 118.
[154] Neuhauser, Kanz, Besoldung der Bergbeamten, S. 118.
[155] Folie, Silber, Kufper, Blei, S. 15.
[156] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 408.
[157] Wilfried Beimrohr, Joseph von Sperges (Spergs) und seine Karte des südlichen Tirol von 1762, Tiroler Landesarchiv, https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/kunst-kultur/landesarchiv/downloads/Sperges-Schatztruhe.pdf, zugegriffen am 10.10.2017.

Grundsätzlich konnten die im Bergbau beschäftigten Menschen ganz gut davon leben. Hatte man eines der Bergämter inne, so verdiente man natürlich auch mehr als ein normaler, einfacher Bergmann.

Berg-, Schicht- und Holzmeister von Gossensaß-Sterzing wendeten in Mitte des 16. Jahrhunderts rund 29% ihres Jahreseinkommens für Lebenserhaltungskosten auf. Waren sie ledig, war der Aufwand um etwa 5% geringer. Ein Berg-, Schicht- oder Holzmeister verdiente rund 70 bis 75 Gulden im Jahr.[158]

Im direkten Vergleich verdiente ein Bergmann, der direkt im Stollen per Handarbeit das Erz abbaute nur etwa einen Gulden in der Woche – das sind nur etwa 50-55 Gulden im Jahr für schwerste körperliche Arbeit.[159] Ein verheirateter Hauer gab zum Mitte des 16. Jahrhunderts rund 27 Kreuzer für ein Bett für sich und seine Frau und für Nahrungsmittel in der Woche aus.[160] Hier erkennt man auch, dass viele Arbeiter gar kein Eigenheim besaßen, in den jeweiligen Bergbauorten ausschließlich aufgrund der verfügbaren Arbeit ansässig waren und in gemieteten Unterkünften herbergten.

Um die Löhne der Bergmänner in Relation setzen zu können, kann man sich die Lohnniveaus in anderen Zünften ansehen. Ein Zimmermann verdiente um 1550 rund 62 Gulden und 24 Kreuzer im Jahr im Nordtiroler Schwaz. Denselben Betrag bekam ein Schmelzmeister eines Berggerichts im Jahr ausbezahlt.[161]

Neben den klassischen Lebenserhaltungskosten für Nahrungsmittel und Unterkunft fielen auch noch Kosten für Kleidung an.

Die Bergrichter besaßen meist ein Pferd, um die teils entlegenen Stollensysteme der Bergwerke in oftmals über 1000 Meter Seehöhe möglichst schnell zu erreichen. Die Kosten für ein Pferd wurden aber zum Teil vom Landesherren oder auch von den Gewerken getragen, da der Besitz eines Reitpferdes selbst für die Bergrichter finanziell schwer umsetzbar gewesen wäre.

Unter den Gewerken fanden sich unter anderem Adelige, Kaufleute, Geistliche und Beamten – kurzum Personen, die über genügend Einfluss und vor allem über ausreichend finanzielle Mittel verfügten, um überhaupt, im von Grund auf kostenintensiven, Geschäft „Bergbau“ Fuß fassen zu können.

---

[158] Neuhauser, Kanz, Besoldung der Bergbeamten, S. 134.
[159] Neuhauser, Kanz, Besoldung der Bergbeamten, S. 134.
[160] Neuhauser, Kanz, Besoldung der Bergbeamten, S. 134.
[161] Neuhauser, Kanz, Besoldung der Bergbeamten, S. 134.

Im Falle der Familie Jenner trifft dies zum Beispiel für Matthias Jenner, er war ein Geistlicher sowie finanziell solide, und seinem Bruder Michael zu, welcher im späteren Verlauf seines Lebens in den Adelstand beziehungsweise in den Reichsadel erhoben wurde.

## 7.5. Blütezeit und Lebensbedingungen der Bergmänner

Insbesondere im Mittelalter waren Bergbaugebiete sehr wertvolle Besitzungen. Dies war auch im Gebiet des Pfundener Berges der Fall. Wie bereits in einem vorigen Kapitel angesprochen, kam es hier immer wieder zu Streitigkeiten, zu welcher Administration nun dieses Bergwerk gehört. Gegen Mitte des 15. Jahrhunderts, unter dem Kardinal Nikolaus Cusanus kam es zu zahlreichen Streitigkeiten zwischen besagtem Kardinal und dem Tiroler Landesfürsten Sigismund dem Münzreichen.[162]
Nach dem Ableben des Kardinals entspannte sich die Sachlage und den Vorstellungen des Tiroler Landesfürsten wurde nachgekommen.[163] Im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts wurden die Geschicke der Gruben an private Gewerke übertragen, da die Landesfürsten aufgrund von Geldmangel den Bergbau nicht weiter betreiben beziehungsweise finanzieren konnten.[164] Man installierte deshalb örtliche Betreiber, Pächter beziehungsweise sogenannte Gewerke und teilte die Einnahmen. Dies hatte mehrere Vorteile. Zum einen besaßen diese Gewerken vor allem die finanziellen Voraussetzungen, um Bergbau überhaupt in einem konkurrenzfähigen Ausmaß betreiben zu können und erleichterten somit den Haushalt der Landesherren.[165]
Im Gegensatz dazu mussten die Gewerken an den Lehensgeber einige Zugeständnisse machen. Der Fron, also die Einbehaltung eines jeden zehnten Kübels Erz durch den Landesfürsten war Usus.[166]
Des Weiteren wurde ein Teil des eingeschmolzenen Erzes abgegeben – welches unter anderem den Fortbestand des Verpächters sicherte.
Gegen Endes des 15. Jahrhunderts und Anfang des 16. Jahrhunderts waren es vor

[162] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 398ff.
[163] Baum, Nikolaus Cusanus in Tirol, S. 317.
[164] Matthias Krismer, Peter Tropper, Die mögliche Bedeutung der polymetallischen Erzvorkommen des Pfunderer Bergs bei Klausen für die prähistorische Metallurgie im Eisacktal (Südtirol, Italien) (=Geo-Alpin Vol. 10), Innsbruck 2013, S. 50.
[165] Georg Mutschlechner, Das Bergwerk am Pfunderer Berg (=Der Schlern, Band 46), Bozen 1972, S. 354.
[166] Krismer, Tropper, Die mögliche Bedeutung der polymetallischen Erzvorkommen des Pfunderer Bergs, S. 50.

allem die Gewerken Stöckl welche den Erzabbau im Pfundener Bergwerk betrieben.[167] Georg und Hans Stöckl besaßen ein Hüttenwerk mit zwei Öfen und verarbeiteten dort das geförderte Erz, bevor es verladen und verkauft wurde. Interessant ist, dass bereits im frühen 16. Jahrhundert der Bergbau im Raum Klausen staatlich subventioniert wurde. Für jeden Star geförderten Erzes wurden von der Landesherrschaft an die Gewerken Stöckl 30 Kreuzer, später aufgrund der leeren Staatskassen nur mehr 18 Kreuzer, Hilfsgeld bezahlt.[168] Neben den Gewerken Stöckl waren auch der Augsburger Gewerke Hans Paumgartner und die Augsburger Fugger am Pfundener Bergwerk beteiligt. Die Fugger spielten in der Versorgung des Bergreviers und im Erzhandel eine wichtige Rolle, sind aber als Gewerken in Klausen kaum fassbar beziehungsweise weniger bedeutend als häufig vermutet wird.[169]

Gegen 1513 schrieben Stöckl und Paumgartner dem Landesfürsten, dass etliche Hundert Mann im Bergwerk beschäftigt seien.[170] Die Fugger beteiligten sich allerdings in erster Linie am Bergbau im Nordtiroler Gebiet – so waren diese zum Beispiel in Schwaz wirtschaftlich verbunden. Anton Fugger kaufte allerdings im Jahre 1522 Hans Stöckl die Bergwerksanteile, die er im Klausner und Rattenberger Schmelzhandel besaß, um einen Betrag von 3000 Gulden ab, und löste somit Stöckl als Anteilsinhaber ab.[171]

Stöckl besaß die Hälfte der Anteile, die andere Hälfte gehörte Paumgartner. In wie weit die Familie Jenner und die Fugger zueinander in Verbindung standen, und wie man beide Familien vergleichen kann, werde ich noch eingehend in einem weiteren Kapitel behandeln.

Durch den Aufschwung des Bergbaus erhielt Klausen ein eigenes Berggericht. Zur Hochzeit des Bergbaus in Klausen waren rund 3000 Knappen beschäftigt.

Diese Personen waren oftmals in eigenen Mietunterkünften untergebracht, waren diese anfänglich nur aufgrund des wirtschaftlichen Aufschwungs in den jeweiligen Orten.

---

[167] Rastner, Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben, S. 399.
[168] Georg Mutschlechner, Das Bergwerk am Pfunderer Berg, S. 355.
[169] Bettina Anzinger, Georg Neuhauser, der Südtiroler Erzbergbau im Mittelalter und das Bergrevier Klausen in der frühen Neuzeit, in: Bergauf Bergab, 10.000 Jahre Bergbau in den Ostalpen, Wissenschaftlicher Beiband zur Ausstellung 2015, S. 560.
[170] Waltraud Stolzlechner, Der Mittelalterliche Berbau in Südtirol und im Trentino, Innsbruck 1979, S. 77.
[171] Die Familie Fugger, http://bergwerk.it/geschichte/die-familie-fugger/, zugegriffen, am 18.5.2018.

Aufgrund der großen Nachfrage beziehungsweise der Überschwemmung der Orte durch neue Arbeiter, wurden auch Preise für alltägliche Waren höher. Es vor allem sehr viel Wein getrunken, da Wein einerseits ein sehr beliebtes Getränk war, anderseits galt der Weinkonsum auch als prestigeträchtig, denn wer Wasser trank war „arm“.[172]

In kleinen alpinen Bergwerksregionen unterschied sich die Ernährung der Knappen nicht weitgehend von dem der regionalen Bevölkerung. Viele der Bergleute waren von regionaler Herkunft, und Knappen heirateten oft auch einheimische Frauen. Dabei erhielten sie Grundstücke als Mitgift, der Anbau von Nutzpflanzen war somit auch in Knappenfamilien möglich.[173]

Viele Bergmänner ernährten sich in erster Linie vom sogenannten Bergmus, einem Brei bestehend aus Wasser, Mehl, Schmalz und einer Prise Salz. Teuerungen bei Gütern wie Wein waren zwar für die Bergmänner nicht angenehm, konnten aber verkraftet werden. Wenn die Getreidepreise in die Höhe gingen, war dies natürlich aber auch für die Bergleute eine finanziell zehrende Angelegenheit, war Mehl ja der Grundbestandteil ihrer täglichen Mahlzeiten.[174]

Getreide und Mehl musste wohl auch importiert werden, da Ackerbau in den alpinen Bergbaumetropolen der frühen Neuzeit keine relevante Rolle spielte, und so der große Bedarf an Rohstoffen durch Handel gedeckt werden musste. Fleisch, in einem Stück und von höherwertiger Qualität, dürfte aber allgemein ein sehr rares Gut in der Ernährung der einfachen Bevölkerung gewesen sein und stand demnach nur selten auf dem Speiseplan der Bergmänner.[175]

Um den Bergbau weiter vorwärts zu treiben und auszubauen, war es auch von großer Wichtigkeit, immer wieder neue Erzadern zu erschließen, um die Förderung der Erze weiter zu gewährleisten und auch ausbauen zu können. Erzadern wurden oftmals durch Zufall beziehungsweise bei der Erschließung von Stollensystemen gefunden und weiterverfolgt. Aber auch eine weit verbreitete Methode neue Erzadern zu finden war die Methode der Wünschelrute.

---

[172] Georg Neuhauser, Die Lebensmittelversorung der „Tiroler Montanreviere“ im Mittelalter und der frühen Neuzeit, in: Bergauf Bergab. Eine Zeitreise durch 10.000 Jahre Bergbau in den Ostalpen. Wissenschaftlicher Beiband zur Ausstellung Bergauf Bergab - 10.000 Jahre Bergbau in den Ostalpen im Deutschen Bergbau-Museum Bochum vom 31.10.2015 – 24.04.2016 und im Vorarlberg Museum Bregenz vom 11.06.2016 – 26.10.2016, Innsbruck 2015, S. 543.

[173] Neuhauser, Die Lebensmittelversorung der „Tiroler Montanreviere“ im Mittelalter, S. 543.

[174] Neuhauser, Die Lebensmittelversorung der „Tiroler Montanreviere“ im Mittelalter, S. 543.

[175] Neuhauser, Die Lebensmittelversorung der „Tiroler Montanreviere“ im Mittelalter, S. 545.

Auch noch im 16. Jahrhundert war die Verwendung der Wünschelrute nicht unumstritten, in der Tat aber verbreitet und akzeptiert.[176]

## 7.6. Abbaumethoden

Der Bergbau in der frühen Neuzeit war zur heutigen Vorgehensweise natürlich sehr unterschiedlich. Menschen mussten die heutige Arbeit von Maschinen, Sprengstoff und moderner Technik verrichten. Die Stollen wurden per Hand aus dem Fels getrieben, enge, schlecht belüftete und dunkle Stollen waren die logische Konsequenz. Die schwere Handarbeit wurde durch erneutes Eindringen von Wasser, die mangelnde Luftzufuhr sowie die Dunkelheit zusätzlich erschwert. Ein Knappe in der frühen Neuzeit schaffte an einem Arbeitstag rund vier Zentimeter Vortrieb – mit der heutigen Arbeitsgeschwindigkeit ist dies nur schwer in Relation zu setzen. Das Material wurde mit hölzernen Truhen, den sogenannten Grubenhunden, welche mit Eisenbändern verstärkt waren, aus den Gruben transportiert.[177] Die Grubenhunde wurden von den Huntenstößern oder auch Truhenläufern zum Füllort gebracht beziehungsweise zu dem Ort gebracht, wo die Schachtförderung einsetzte. Dort wurde das Material mithilfe von Kübeln und Seilwinden ans Tageslicht befördert.[178] Nach der ersten groben Zerteilung des erzhaltigen Materials wurde eine sorgfältige Klaubung über Tage durchgeführt. Hierfür wurden die erzhaltigen Gesteinsbrocken mit einem Art Hammer zerkleinert und durch Poschwerke und Mühlen anschließend weiter zerkleinert, bis man das Material sieben konnte. Der mehlartige Staub wurde durch das Tauchen im Wasser noch einmal in Erz und blindes Gestein getrennt. Das Erz hat eine höhere Dichte, bleibt somit am Grund des Wasserbeckens liegen, und konnte so in den Schmelzhütten weiterverarbeitet werden.[179]

Die Bergleute aus den Stollen rund um den Pfundener Berg machten in den nächsten Jahren allerdings keine großen Funde, sodass man nur von einem vorübergehenden Aufschwung des Bergbaus in Klausen sprechen kann. Allerdings setzten die Knappen am Pfundener Berg eine im 17. Jahrhundert sehr neuartige Technik ein, um das Gestein abbauen zu können.

---

[176] Georg Neuhauser, Von Zwergen, Riesen und Berggeistern, in: Riesen und Zwerge, Bozen 2016, S. 201.
[177] Folie, Silber, Kufper, Blei, S. 17.
[178] Folie, Silber, Kufper, Blei, S. 17.
[179] Folie, Silber, Kufper, Blei, S. 18.

Die Methode des Schlenkerbohrens, einer neuen Bohrtechnik zum Sprengen von Gestein, verbreitete sich schließlich von Südtirol aus in viele weitere Erzlagerstätten.[180]
Vor den Stollen wurden Schwefelöfen installiert – dort wurde das Erz in seiner rohen Form vorverarbeitet. Der erste Schritt war der sogenannte Röster – hierzu wurde das Erz vorgeschmolzen. Ein Schwefelofen fasste in etwa 2000 Kübel Roherz und die Öfen brannten für etwa 18 Wochen. Im Vergleich zu anderen Tiroler Bergrevieren, wie unter anderem Rattenberg oder auch Schwaz, waren die Abbaumengen in Klausen verhältnismäßig bescheiden. In den Gruben rund um Klausen wurde vor allem Kupfer und Blei und viel weniger Silber, wie beispielsweise in Schwaz, abgebaut.[181]
Die genaue Zusammensetzung der Erze die dort um jene Zeit gewonnen wurden ist nicht bekannt. Metallhaltige Erze im Gebiet rund um Klausen sind aber vor allem Bleiglanz, Zinkblende, Kupferkies und Eisenkies.[182] Den größten Anteil an Silber mit rund 0,6% enthielt eine Tonne Bleiglanz. Daraus konnte man bis zu sechs Kilogramm Silber gewinnen.[183]
Kupfer und Blei waren rein wirtschaftlich betrachtet mit Sicherheit weit erfolgreicher, weil davon weit größere Mengen produziert wurden. Jährlich wurden etwa 16 Tonnen Kupfererze und 100 Kilogramm Silber aufgebracht.
Um die Erze adäquat weiterverarbeiten zu können, waren einige Schmelzhütten nötig. Im nahen Umfeld von Klausen war dies eine Hütte bei Garnstein in der unmittelbaren Nähe zum Pfundener Berg und in Sulferbruck am Ausgang des Villnöß.[184]
Die Bergwerke hatten einen äußerst beachtlichen Holzverbrauch, was unter anderem zu Spannungen zwischen den Grundherren und der ortsansässigen Bevölkerung führte.
Im Jahre 1511, also noch vor der Gewerkenzeit der Jenner, musste die Schmelzhütte zu Garnstein auf Befehl der Räte des Fürstbischofs geschlossen werden, da diese die umliegenden Orte zu stark schädigte.[185]

---

[180] Hans Wallnöfer, Etwas über das „Schlenkerbohren“ im heimatlichen Bergbau, http://www.sagen.at/doku/bergbau/Schlenkerbohren.html, zugegriffen am 5.9.2017.
[181] Anzinger, Neuhauser, der Südtiroler Erzbergbau im Mittelalter und das Bergrevier Klausen in der frühen Neuzeit, S. 560.
[182] Anzinger, Neuhauser, der Südtiroler Erzbergbau im Mittelalter und das Bergrevier Klausen in der frühen Neuzeit, S. 560.
[183] Anzinger, Neuhauser, der Südtiroler Erzbergbau im Mittelalter und das Bergrevier Klausen in der frühen Neuzeit, S. 560.
[184] Anzinger, Neuhauser, der Südtiroler Erzbergbau im Mittelalter und das Bergrevier Klausen in der frühen Neuzeit, S. 561.
[185] Anzinger, Neuhauser, der Südtiroler Erzbergbau im Mittelalter und das Bergrevier Klausen in der frühen Neuzeit, S. 560.

Die Abbildung im Schwazer Bergbuch von 1556 zeigt die Stadt Klausen, mit dem Hochstift Säben leicht rechts im Hintergrund. Im Vordergrund kann man recht deutlich die Stadt Klausen erkennen und den Tinnebach welcher in den Eisack fließt. Links oben sind die zahlreichen Gruben am Pfundener Berg zu erkennen. Aus dem Bild lassen sich auch einige frisch aufgeforstete Bereiche vermuten – die Gewinnung der Erze erforderte eine große Menge an Holz.

Abbildung 4: Ansicht der Stadt Klausen mit dem Pfundener Berg (links im Bild) aus dem Schwazer Bergbau von 1556 *(Schwazer Bergbuch, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, FB 4312)*

# 8. Vergleich zweier Familien: Jenner und Fugger

Regionen, Städte und Dörfer sind in der Geschichte oftmals durch den Einfluss einzelner Personen, doch auch oftmals durch die anhaltende Beeinflussung ganzer Familien geprägt. In der kleinen Stadt Klausen, war es über mehrere Hundert Jahre die Familie Jenner, die immer wieder auf sich aufmerksam machte, wichtige Ämter bekleidete, einflussreiche Familienmitglieder hervorbrachte, und durch deren Handeln das wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Leben der Stadt beeinflusst, und sogar vorangetrieben wurde. Im nachfolgenden Kapitel werde ich die Familie Jenner mit einer weiteren, ebenfalls sehr erfolgreichen, wenngleich auch weit bekannteren Familie vergleichen. Die Fugger haben das Bild und das Ansehen der schwäbischen Stadt Augsburg geprägt wie wohl keine andere Familie.
Die Fugger waren nicht nur als Handelsfamilie im Raum Augsburg tätig. Vielmehr hielten diese auch Anteile an vielen weiteren Gesellschaften, als Beispiel könnte man hier auch die wirtschaftliche Beteiligung am Bergbau in Schwaz und Rattenberg, sowie in Klausen nennen.
Im folgenden Kapitel werde ich versuchen, beide Familien miteinander zu vergleichen und anhand unterschiedlichster Indikatoren Unterschiede aber auch Ähnlichkeiten fest zu stellen.

## 8.1. Ursprünge der Familien

1367 übersiedelt der heute als Stammvater aller bekannten Fuggerlinien geltende Hans Fugger aus dem südlich von Augsburg gelegenen Dorf Graben in die damals freie Reichsstadt Augsburg.[186] Hans Fugger war Weber, ein einfacher Handwerker, doch traf Hans Fugger sicher nicht als armer Mann in Augsburg ein.[187] Das Augsburger Patriziat förderte die Erzeugnisse der ländlichen Meister, da diese günstiger eingekauft werden konnten, aber mit großem Gewinn als städtische Ware weiterverkauft wurden.[188] Gut 150 Jahre nachdem Hans Fugger nach Augsburg zog, kam Jakob Jenner, Gründervater der Jenner'schen Linie in seine Wirkungsstätte Klausen.

[186] Fugger, die Familiengeschichte, http://www.fugger.de/singleview/article/600-jahre-fugger-in-schwaben/30.html, zugegriffen am 10.4.2017.
[187] Götz von Pölnitz, die Fugger, Tübingen 1981, S. 25.
[188] Götz von Pölnitz, die Fugger, Tübingen 1981, S. 25.

Ähnlich wie Fugger kam Jenner aus dem einfachen Bürgertum und besaß wohl die Absicht, sich in Klausen ein neues, besseres Leben aufzubauen wie in seiner savoyischen Heimat.

## 8.2. Aufstieg der Familie

Fugger schaffte durch kluges Wirtschaften und günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen bald den Aufstieg innerhalb der Weberzunft und konnte bald erste wirtschaftliche Erfolge verbuchen. Fugger heiratete bald die Tochter des Zunftmeisters der Weber und erheiratete sich somit das Bürgerrecht der Stadt Augsburg.[189] Ob Hans Fugger noch selbst am Webstuhl saß, lässt sich nicht mehr mit Gewissheit sagen. Sein Wesen war aber von großer Geschäftstüchtigkeit geprägt, welche sich nicht nur in seiner weniger genauen Erfüllung der Steuerpflichten, sondern vielmehr in seinem ersten Immobilienkauf wiederspiegelte. Fugger kaufte einige Jahre nach seiner Ankunft in Augsburg das erste Anwesen – das „Haus zum Rohr". Er erwarb das Gebäude gerade rechtzeitig bevor die Grundstückspreise in der Stadt anzogen und erkannte wohl schon früh die Wichtigkeit der zentralen Lage des Baus. Das Haus lag in der Nachbarschaft eines Viertels, das damals viele jüdische Händler beherbergte – potentielle Geschäftspartner für Fugger. Welche Höhe das Vermögen des Hans Fugger erreichte, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Seine Angaben wurden von den Finanzbehörden damals angezweifelt, ein damals häufig vorkommendes Delikt, welches nur schwer nachweisbar war.[190] Hans Fuggers Vermögen erscheint im Jahre 1396 unter den 2930 Steuerzahlenden in Augsburg auf Rang 41.[191] Jenner, der bald nach seiner Ankunft das Wirtshaus zum Bären in Klausen erwarb, gang es ähnlich – nur in einem etwas kleineren Umfeld.

Nach dem Tod Hans Fuggers führte dessen zweite Gattin zuerst für und später mit den beiden Söhnen Andreas und Jakob erfolgreich die Geschäfte des Vaters. Doch die beiden Brüder trennten im Jahre 1455 ihre Geschäfte und somit auch die Familienbezeichnungen.[192]

---

[189] Götz von Pölnitz, die Fugger, Tübingen 1981, S. 27.
[190] Götz von Pölnitz, die Fugger, Tübingen 1981, S. 27.
[191] Götz von Pölnitz, die Fugger, Tübingen 1981, S. 27.
[192] Fugger, die Familiengeschichte, http://www.fugger.de/singleview/article/600-jahre-fugger-in-schwaben/30.html, zugegriffen am 10.4.2017.

Hier kann man deutlich einen Unterschied in den beiden Familienhistorien erkennen. Die Söhne beziehungsweise Erben Jakob Jenners übernahmen das Wirtshaus, welches über die Jahre zu einem bedeutenden Gebäude mit Stallungen und Unterkünften ausgebaut wurde, und Michael Jenner wird im 17. Jahrhundert geadelt, erhält das Prädikat „zu Vergutz“ und wurde immer noch als Handelsherr und Wirtshausbesitzer zum „Pern“ geführt. Eine Teilung der Geschäftsbereiche innerhalb der Familie, wie es bei den Fuggern passierte, kam bei der Familie Jenner in diesem Sinne nicht vor. Wenngleich auch Michael Jenner die Geschäfte des verstorbenen Bruders Matthias übernahm – so kam es hierbei nur zu einer durch das Ableben herbeigeführte Übergabe der Geschäfte, nie aber zu einer Teilung des Besitzes und Änderung des Namens.

Die Linie der Fugger vom Reh, anfänglich durch wirtschaftliche Erfolge bestärkt, endet nach einer Krise gegen Ende des 15. Jahrhunderts.[193] Die zweite Fugger'sche Linie, die Fugger von der Lilie zieht sich als ungebrochene Linie bis zum heutigen Tage durch und ist geprägt von großen wirtschaftlichen Erfolgen und Einfluss, nicht nur in Augsburg, sondern auch in vielen weiteren Teilen der Region.

[193] Pölnitz, die Fugger, S. 34.

## 8.3. Betätigungskreise

Das Familienwappen der Fugger findet sich an zahlreichen Orten. Ausgehend von Schwaben, bauen die Fugger später ihren Einfluss, zum Beispiel auch nach Tirol, aus. Über die Jahre hinweg schafften es die Fugger Anteile an diversen Unternehmungen zu erwerben, selbst als Unternehmer aufzutreten und als die wirtschaftlich erfolgreichste Familie in die Geschichte der frühen Neuzeit einzugehen.

Jakob Fugger war bereits gegen Ende des 15. Jahrhunderts ein sehr reicher Mann. Er lieh unter anderem dem Tiroler Landesfürsten Sigismund 150 000 Gulden und sicherte sich somit die Vorherrschaft an der Münze in Hall.[194] Fugger war damals wohl einer der reichsten Männer der Welt, seine Anteile am Familienunternehmen waren bis zum Jahre 1521 auf gut 810 000 Gulden angestiegen. Diesen Betrag in heutige Maßstäbe umrechnen zu können, ist fast unmöglich. Der Wirtschaftshistoriker Hermann Kellenbenz schlug drei Methoden vor, um den Reichtum Jakob Fuggers in die heutige Zeit übersetzen zu können. Neben dem Vergleich von Handwerkerlöhnen und Preisvergleichen schlug er auch eine Berechnung nach dem Goldgehalt des rheinischen Guldens, der Währung aus jener Zeit vor. Jakobs Anteil von 667.790 Gulden nach der Inventur von 1527 ergäbe ein persönliches Goldvermögen von 1669,475 Kilogramm. Umgerechnet nach dem aktuellen Kurs entspräche das ca. 6 Milliarden Euro.[195]

Jakob Fugger forderte sogar 1523 den Kaiser Karl V. auf, seine Schulden bei ihm zu begleichen.[196] Karl V., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation und als Karl I. König der spanischen Reiche, die sich bis in die neue Welt erstreckten, war zur damaligen Zeit der wohl mächtigste Mann auf Erden. Der Augsburger Kaufmann Jakob Fugger aber hatte eine dermaßen große Stellung und vor allem auch finanzielle Machtposition, dass dieser sogar weitere bedeutende Familien der frühen Renaissance, wie etwa die Medici aus Florenz, in den Schatten stellte.

Die Fugger galten als die wichtigsten Bankiers der österreichischen und spanischen Habsburger. Als die spanische Linie der Habsburger ab Mitte des 16. Jahrhunderts immer wieder mit großen Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen hatten, und dies viele zeitgenössische Bankhäuser vernichtete, wurden zwar auch die Fugger schwer getroffen, aber sie konnten diese prekären Zeiten überstehen.

---

[194] Pölnitz, die Fugger, S. 59.

[195] Die Fugger, Reichtum, https://www.fugger.de/singleview/article/wie-reich-war-jakob-fugger-wirklich/30.html, zugegriffen am 10.3.2018.

[196] Alfred Kohler, Karl V., 1500-1558, Eine Biographie, München 1999, S. 142.

Betrachtet man dies aber etwas übergeordnet, so zeigt sich, dass beim Eintreten eines Staatsbankrotts wohl meist die Landesherrschaft am längeren Hebel sitzt Die Finanzwelt außerhalb des Fuggerimperiums konnte hier aber häufig nicht Schritt halten und viele Zinshäuser und Banken gingen unter.

Jakob Fugger war an der Kaiserwahl Karl V. im Jahre 1519 maßgeblich beteiligt und brachte damals rund 544 000 Gulden für diese Wahl auf. Trotz der scharfen Kritik seiner Widersacher empfand Karl V. seine Wahl nie als skandalös.[197]

Jakob Fugger, der Reiche, wie er schon zu seinen Lebzeiten genannt wurde, hatte maßgeblich finanziell die Wahl Karl V. zum Kaiser unterstützt, und konnte somit auch später auf die Gunst Karl V. zählen.[198] Fugger unterstützte die Kurfürsten, die die Kaiserwahl entschieden maßgeblich mit finanziellen Mitteln.[199] Im Reichstag bemühten sich vor allem die kleineren und mittleren Stände um eine antimonopolistische Gesetzgebung, der Kaiser selbst, der auf finanzstarke Kreditgeber wie Jakob Fugger angewiesen war, um seine Politik fortführen zu können, hatte solche Bestrebungen eher unterlaufen.[200]

Neben den Fuggern gab es natürlich auch weitere Familien, die in jener Zeit in recht kurzer Zeit zu Macht und Wohlstand gekommen sind. Die Jenner sind nicht zuletzt ein gutes Beispiel dafür, dass in den ersten Generationen einer Familie Großes geschaffen werden kann, wenngleich sich der Betätigungskreis der Jenner mit dem der Fugger nicht vergleichen lässt und schon gar nicht die finanziellen Mittel, die beiden Familien zur Verfügung standen.

Die Geschichte beider Familien steht für die Dynamik einer Epoche, die der deutsche Ökonom Werner Sombart als den sogenannten Frühkapitalismus beschrieben hat.[201]

Auf Franz Mathis beschreibt den Übergang vom handwerklichen Meisterbetrieb, in welchem Arbeit und Kapital in einer Hand vereinigt und die Produktion in erster Linie auf den lokalen Markt ausgerichtet war, zum frühkapitalistischen Unternehmen, in dem Arbeit und Kapital getrennt und die Produkte für weiter entfernte Märkte bestimmt

---

[197] Pölnitz, die Fugger, S. 132.
[198] Vgl. Pölnitz, die Fugger, S. 146 ff.
[199] Alfred Kohler, Karl V., S. 142.
[200] Franz Mathis, Die deutsche Wirtschaft im 16. Jahrhundert (=Enzyklopädie deutscher Geschichte, Band 2, hg. von Lothar Gall), München 1992, S. 37.
[201] Vgl. Werner Sombart, Der moderne Kapitalismus: historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, das europäische Wirtschafsleben im Zeitalter des Frühkapitalismus, vornehmlich im 16., 17. und 18. Jahrhundert, München 1928.

waren.[202] Sowohl im Verlagswesen oder auch im Bergbau reichen diese frühkapitalistischen Verhältnisse bis ins frühe 15. Jahrhundert zurück.
In jener Zeit wuchsen die Bankgeschäfte, der Fernhandel blühte auf, die Entdeckung Amerikas gewann zunehmend an Bedeutung und der Bergbau war in Europa ein sehr bedeutender Wirtschaftsfaktor.
Wie Familienmitglieder der Fugger wollten auch die Jenner sich nicht mit der Gesellschaftsschicht des einfachen Bürgertums abgeben. Ihnen schwebte mehr vor, denn die Adelung der Familie war sowohl bei den Jennern als auch bei den Fuggern ein großes Ziel. In der Politik schafften es reiche Familien aus dem Bürgerstand immer mehr Einfluss zu gewinnen und den Landadel zunehmend zu schwächen.
Die Fugger führten im Grunde einen Art Konzern, der die Produktion von Gütern, den Handel mit ebensolchen beziehungsweise mit anderen Waren und das Finanzwesen miteinander verband und so ein Konglomerat aus Macht, Finanzkraft und gesellschaftlicher Besserstellung entstehen ließ.
Aufgrund ihrer regen Gestaltung in den Finanzmärkten und durch Kredite an, unter anderem, die spanische Linie der Habsburger und vieler weiteren adeligen Familien waren die Fugger in ganz Europa aktive Geschäftsmänner. Den Jennern gelang hier nur ein regional sehr eingeschränkter Betätigungskreis, welcher im weiten Sinne Nord- und Südtirol, teile Salzburgs und Kärnten umfasst. Ein regional und innerösterreichisch vergleichsweise großer Betätigungskreis für die damalige Zeit, im Vergleich zu den Fuggern allerdings sehr klein und unbedeutend.

## 8.4. Nobilitierung der Familien

Die Ausübung von Grund- und Herrschaftsrechten war dem Adel vorbehalten. Ähnlich wie bei der Familie Jenner, wurden die Fugger freilich schon viel früher geadelt und lehensrechtlich in den Grafenstand erhoben. Michael Jenner wurde im Jahre 1696 durch Kaiser Leopold I. in den erblichen Reichsadel aufgenommen und mit dem Zunamen „von Vergutz“ versehen.[203] Der Aufstieg der Fugger in den Adel begann bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts, ab Mitte des 16. Jahrhunderts bekleideten Mitglieder der Familie hohe klerikale sowie weltliche Ämter.
Bei genauerem Betrachten kann man feststellen, dass es in beiden Familien etwa 150 bis 170 Jahre dauerte, bis Familienmitglieder in den Adel aufgenommen wurden sowie

[202] Mathis, Die deutsche Wirtschaft im 16. Jahrhundert, S. 38.
[203] Schreibner, der Bergbau, S. 129.

höhere Ämter im geistlichen beziehungsweise weltlichen Kontext bekleideten. Im Gegenzug dauerte es vergleichsweise nur eine kurze Zeit bis Jakob Jenner den Pernwirt erwarb und das erste Mal Bürgermeister in Klausen wurde, sowie Hans Fugger sich einen Namen in Augsburg machen konnte und den ersten Familiensitz in Augsburg erwarb. Ähnlich wie bei Hans Fugger, der in kurzer Zeit einen starken Aufstieg innerhalb der Weberzunft feierte. Es dauerte aber gut ein Jahrhundert bis Matthias Jenner Domherr zu Brixen wurde, somit in der Region ein höheres Kirchenamt bekleidete, und mehr als 170 Jahre bis ein Mitglied der Familie, Michael Jenner von Vergutz, in den Reichsadel erhoben wurde.

Im Jahre 1507 wurde der bürgerliche Kaufherr, Montanunternehmer und Bankier Jakob Fugger „der Reiche“ in den Reichsadel erhoben und nach ihm sukzessive die gesamte Familie. Von diesem Zeitpunkt an bekleideten Fugger höchste Ämter in der klerikalen und weltlichen Herrschaft, wurden unter anderem Reichsfürsten beziehungsweise Fürstbischöfe zu Konstanz und Regensburg. Hier kann man auch einen großen Unterschied zur vergleichsweise klein strukturierten Familie Jenner sehen. Ämter von solchem politischen und herrschaftlichen Einflussbereich wurden von Mitgliedern der Familie Jenner nie bekleidet, wenngleich einige Jenner durchaus regional sehr begehrte und angesehene Ämter bekleideten, erfuhr die Familie der Jenner nie einen solchen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Stellenwert wie die Familienlinien der Fugger.

## 8.5. Heraldik

Das Adelsgeschlecht der Fugger ist wahrscheinlich eines der wenigen Geschlechter, die sich seiner bürgerlichen Herkunft nie geschämt haben, sondern vielmehr die Wurzeln aus dem Bürgertum anerkannt und hervorgehoben haben.

Beleuchtet man das Wappen der Fugger aus Sicht der Heraldik lassen sich einige Parallelen mit dem Wappen der Jenner ziehen. Das Wappen der Fugger beinhaltet eine Lilie und ein Schild. Die Lilie steht oftmals für Reichtum und Wohlstand – meist errungen durch den Handel. Die Symbolik des Schildes verdeutlicht Ritterlichkeit, Stärke und Präsenz. Ausgehend vom Grundwappen, welches die Fugger 1473 von Kaiser Friedrich III. verliehen bekamen, veränderte sich das Wappen der Fugger ähnlich wie jenem der Jenner über die Zeit. Die beiden Grundbausteine des Wappens, das Schild und die Lilie blieben dem Wappen aber erhalten. Das Stammwappen war neben vielen weiteren Abänderungen auch noch lange in Gebrauch, als die Fugger schon geadelt waren – eine Wappenbesserung bei Standerhöhung war damals üblich.[204]

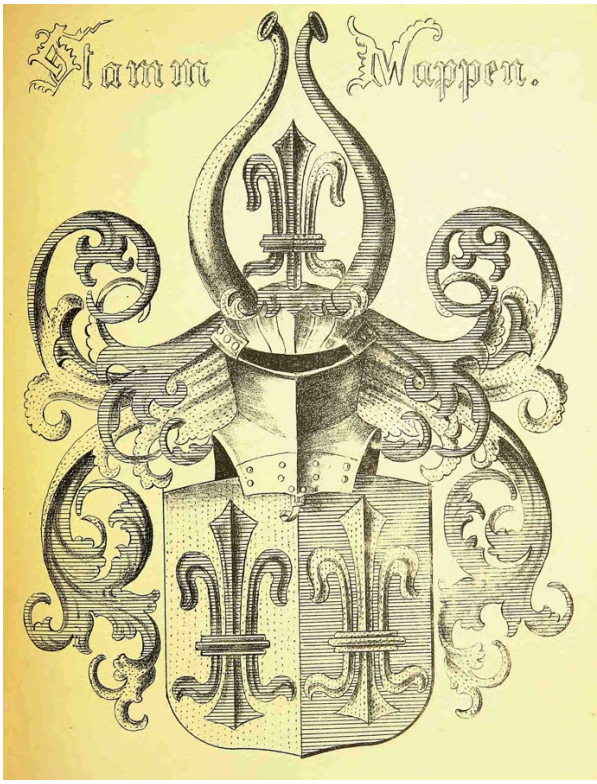


Abbildung 5: Stammwappen der Fugger *(https://heraldik-wiki.de/images/thumb/Taf._47_Stammwappen_Fugger.jpg/459px-Taf._47_Stammwappen_Fugger.jpg, zugegriffen am 10.3.2016)*

[204] Franz Heinz von Hye, Wappen in Tirol, Zeugen der Geschichte, in: Schlern Schriften, 321, Innsbruck 2004, S. 49.

Das Stammwappen der Jenner zeigt einen Bären und Weinreben und symbolisiert somit die Tätigkeit in der Gastronomie und gibt gleichzeitig einen Hinweis auf den Namen der Gaststätte, dem Gasthof zum Pern. Später wird das Familienwappen noch mit den Gewerkenzeichen versehen und zeigt somit die hohe Bedeutung des Bergbaus in der Gewerkenfamilie Jenner.[205] Ähnlich wie bei den Fuggern verliert das Wappen allerdings nie seine ursprünglichen Figuren und Symbole, der Bär und die Weinreben sind der wichtigste Bestandteil des Wappens. Das Wappen der Fugger ist allerdings heute noch in vielen Städten, vor allem in ihrer Heimatstadt Augsburg, von welcher aus sie zu internationalem Ruhm gelangten, präsent, während das Wappen der Jenner sich nur mehr im regionalen Raum rund um Klausen, unter anderem in der heutigen Musikschule von Klausen, dem Ansitz von Seebegg, findet.
Ein wohl sehr großer Unterschied zwischen beiden Gewerkenfamilien ist, dass die Jenner im Gegenteil zu den Fuggern von der Bildfläche der Geschichte verschwinden. Die Linie der Fugger ist bis heute greifbar, die Jenner sterben aus. Das Aussterben der Jenner wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch genauer beleuchtet.

Abbildung 6: Stammwappen der Jenner, Bär und Weinreben *(Albert Cornet, Die Jenner von Vergutz, Sebegg und Bärburg, in: Beihefte zum Jahrbuch für Geschichte, Kultur und Kunst, Bozen 1939, Deckblatt)*

[205] Vgl. das Kapitel in vorliegender Diplomarbeit zum Jagdschloss Ranui.

# 9. Bedeutende Besitzungen der Jenner

Über die Jahre hinweg bauten die Mitglieder der Familie Jenner ihren Einfluss und gleichermaßen auch ihr Vermögen aus und konnten ihr Kapital immer wieder in bedeutende Besitztümer anlegen. Das Geld stammte meist aus den Geschäften in der Gastronomie, der Wirtstafern am Pern sowie dem Bergbau, aber auch aus Erbteilen von Familienangehörigen. Im Folgenden gehe ich auf einige wichtige Besitzungen der Familie ein, um zu veranschaulichen, welch großer Kapitalaufwand für das Erwerben einiger Besitzungen aufgewendet werden musste.

## 9.1. Das Jagdschloss Ranui

Das Villnößtal ist eine sehr ursprünglich erhaltene Tallandschaft in Südtirol und ist ein von Osten nach Westen verlaufendes Seitental des Eisack. Der Eingang zum Villnöß liegt zwischen den historisch bedeutenden Städten Brixen und Klausen. An dem Ort wo der Villnößer Bach in den Eisack fließt standen im 17. Jahrhundert Schmelzhütten zur Verhüttung der am Pfundener- und Villanderberg geförderten Erze. Für die Standortfrage war die Möglichkeit hierbei zur Holzdrift sehr wichtig. Im Villnößer Bach konnten große Mengen Holz von den Hängen des Schwarzwald herabgedriftet werden. Vor dem Straßenbau 1859 führten Wege und Pfade von Klausen über Gufidaun und von Brixen über Nafen und Theis ins Tal.[206]

Der Ranuihof gehört zu den ältesten Höfen im Villnöß und seine Namensgebung geht auf rätische Wurzeln zurück. Ab dem 15. Jahrhundert finden sich im Villnöß auch deutsche Hofnamen. Heute als stattlicher Bauernhof inklusive Unterkunftsmöglichkeit, gehörte dieser über 109 Jahre lang dem Geschlecht der Jenner.[207] Der Ranui Hof dienten den Jennern als Jagdschloss und Sommersitz und wurde in den Jahrzehnten um 1665 aufwendig aus- und umgebaut.[208]

1370 wird der Hof erstmals im Urbar des Berthold von Gufidaun unter dem Namen „Rumenuye“ erwähnt.[209] Zu Beginn war der Ranuihof höchstwahrscheinlich ein Schweighof der Herren von Gufidaun.[210]

---

[206] Franz Hieronymus Riedl, Der Ranuihof im Villnösstal, in: Adelige Jagdhöfe in Tirol, Wien 1989, S. 29.
[207] Riedl, Der Ranuihof, S. 29.
[208] Riedl, Der Ranuihof, S. 29.
[209] Josef Weingartner, Die Kunstdenkmäler Südtirols, Band I, Innsbruck 1965, S. 433.
[210] Ranuihof, http://www.ranuihof.com/historisch.html, zugegriffen am 10.9.2017.

Die Besitzgeschichte des Ranui Hofs ist nicht lückenlos geklärt. Michael Jenner, Wirt der Wirtstafern zum Pern, Handelsherr und bald darauf Gewerke in Tirol, beziehungsweise Südtirol und Kärnten, erwarb den Hof am 29. Juni 1665. Für den Erwerb liegt jedoch kein Kaufbrief vor, nur das Datum ist bekannt. Zuvor besaß Michael Jenner Lehen im Villnößtal der herrschaftlichen Güter Martschol, Miglanz, Pradefant und Kantiol.[211] Als er den Ranuihof erwarb ließ er diesen zu einem Art Jagdschloss umbauen, fügte dem Gebäude einen Turm hinzu und ließ im ersten Stock des Hauses 1682 die bekannten Fresken anbringen. Grundsätzlich kann man sagen, dass die Form und das Aussehen des Hofes maßgeblich von Jenner beeinflusst wurden und der Hof noch bis heute in dieser Form erhalten geblieben ist. Der von Jenner hinzugefügte Turm wurde später abgerissen und die ansässige Mühle verkauft, und zum sogenannten Ranuimüllerhof ausgebaut, welcher nicht den gleichen Besitzer aufweist. Der herrschaftliche Turm des Jagdhofes ist unter anderem auf der Nordwand des Freskos sichtbar.

Abbildung 7: Das Wandfresko, Szene 13, Nordwand Ranui Hof. Szene 13 *(http://www.ranuihof.com/flur.html, zugegriffen am 5.9.2017)*

[211] Riedl, Der Ranuihof im Villnösstal, S. 33.

Die ab 1682 entstandenen Fresken im ersten Stock des Hauses zeigen Jagd- und Küchenszenen, welche heute noch zu bewundern sind. Die Fresken wurden 1983 aufwendig restauriert und lassen auf die Kunstaffinität der Jenner schließen. Der Maler der Fresken ist nicht bekannt, der Auftraggeber war Michael Jenners Enkel, Joseph Anton Jenner, der Cousin von Maria Barbara von Mayerl, geborene Jenner, welche später den Hof verkaufte. Der Ranuihof war für Jenner ein sommerlicher Ansitz und diente vor allem als Jagddomizil. Das Villnößtal war nach Beda Weber noch im 17. Jahrhundert ein Hirschpark für Adelige.[212] Aufgrund der Lage des Ranuihofs inmitten großer Jagden bot sich der Ansitz regelrecht als Jagddomizil an. Neben heimischen Jagdszenen, etwa der Hirsch- oder Bärenjagd, werden auch exotische Jagdmotive dargestellt. So kann man die Darstellung einer Löwenjagd sowie die Abbildung einer Leopardenjagd begutachten.

Neben dem Hof steht das Ranui Kirchlein, eine hausnahe barocke Kirche, welche dem Heiligen St. Johann Nepomuk geweiht ist. Johannes Nepomuk wurde im Jahr 1729 heiliggesprochen, ist der Patron des Beichtgeheimnisses und gilt als Brückenheiliger. Vor dem Jenner'schen Ansitz Bärburg stellten jene eine Johannes Nepomuk Statue an der Eisackbrücke auf. Man könnte sagen, der Heilige war zur damaligen Zeit prominent und in aller Munde. Nicht nur war Johann Nepomuk, der Patron des Beichtgeheimnisses, sondern auch als Patron der Flößer, Schiffer, der Müller, der Reisenden und auch der Bergmänner, die in den Stollen von Wassereinbrüchen heimgesucht wurden, bekannt. Hierbei lässt sich eine Verbindung mit der Familie Jenner ziehen, welche als Gewerke im Bergbau tätig waren, deren Mitarbeiter unter anderem das Material auf dem Wasserweg flussauf- und abwärts transportierten, die Flößer und Holzknechte, die das Holz durch die gefährliche Holzdrift im Wasser des Tinnebaches und Villnößer Baches zu den Schmelzhütten verfrachteten und die hofeigene Mühle des Ranuihofs, welche heute der Ranuimüllerhof ist.
Erbaut wurde die Kirche von Michael Jenners Enkel Joseph Anton im Jahr 1744, welcher nach dem Tod seines Großvaters gerne auf dem Ranuihof verweilte und auch die Fresken im ersten Stock in Auftrag gab.

[212] Riedl, Der Ranuihof im Villnösstal, S. 33.

Die Kirche wurde von 1741 bis 1744 erbaut, und obwohl der für das Villnößtal zuständige Pfarrer Ende 1741 Bedenken am Bau der Kirche äußerte, wurde das Projekt realisiert.[213]

Der Pfarrer fürchtete, dass die Kirch zu entlegen wäre, und es den Menschen so nicht möglich sei, der Sonntagspflicht beizuwohnen.[214]

An der Fassade der Kirche findet sich ein Hinweis, dass die Kirche im Jahre 1744 von Michael Jenner erbaut wurde.[215] Dieser Schriftzug wurde aber höchstwahrscheinlich von seinen Nachkommen aus reinen Pietätsgründen angebracht, da Michael Jenner bereits am 5. April 1723 verstorben war.[216] Jenners Söhne schieden bereits vor ihrem Vater aus dem Leben, drei der Söhne starben im Kindesalter und Franz, Berg- und Schmelzherr zu Villanders und in Döllach, Kärnten, wurde 1702 bei einem Bergknappenaufstand im Mölltal getötet. Sein Bruder Johann Baptist der Spätere starb bereits 1718 im Alter von 41 Jahren.[217] Michael Jenners Enkelin Maria Barbara, heiratete 1720 den Bozner Georg Mayerl und war Besitzerin und Erbin von Ranui.

Der Hof blieb von 1665 bis 1774 im Besitz der Familie Jenner, bis Michael Jenners Enkelin Barbara von Mayerl, geborene Jenner von Seebegg und Vergutz den Ansitz an Anton Runggatscher verkaufte. Der Hof ist bis heute im Familienbesitz der Familie Runggatscher und überdauert bereits 10 Generationen.[218] 1774 verkaufte. Zum Anwesen gehörten Behausung, Stadl, Stallungen, Krautgarten, Mühle, 46 Star Samenacker, 25 Tagmahd Heim- und 8 Tagmahd Bergwiesen.[219]

Längen- und Flächenmaße aus jener Zeit sind mit Vorsicht zu genießen, da hierbei auch oft regionale Abweichungen auftreten können. In der Regel wurde für Flächenmaße aber der Quadratklafter verwendet, ab 1770 wurden dann auch andere Einheiten, wie die Tagmahd, mit Bezugnahme zum Quadratklafter, als zulässig erklärt.[220]

Eine Tagmahd sind laut Tabelle beziehungsweise Abbildung 500 Quadratklafter, demnach entspricht eine Tagmahd 1798,33 Quadratmeter, also fast 1,8 Hektar im

---

[213] Franz Hieronymus Riedl, Die Kirche St. Johann Nepomuk in Ranui, in: Adelige Jagdhöfe in Tirol, Wien 1989, S. 45.
[214] Riedl, Die Kirche St. Johann Nepomuk in Ranui, S. 45.
[215] Vgl. dazu die fälschliche Annahme, dass Michael Jenner der Erbauer gewesen wäre. Josef Weingartner, Die Kunstdenkmäler Südtirol, Band I, Innsbruck 1965, S. 433.
[216] Cornet, Die Jenner, Stammreihe B.
[217] Cornet, Die Jenner, Stammreihe B.
[218] Riedl, Der Ranuihof im Villnösstal, S. 32.
[219] Riedl, Der Ranuihof im Villnösstal, S. 32.
[220] Landesarchiv Tirol, Alte Flächenmaße in Tirol und Vorarlberg, https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/kunst-kultur/landesarchiv/downloads/flaechenmasse1.PDF, zugegriffen am 10.6.2017.

heutigen agrarwirtschaftlichen Sinne. Umgerechnet gingen rund 45 Hektar Heim- und 14,4 Hektar Bergwiesen an Runggatscher, ein nicht gerade kleines Anwesen.
Das Ackerland wurde in Star beziehungsweise Starland angegeben. Vier Star ergeben hier eine Tagmahd. Der Ranuihof war mit umgerechnet rund 20,7 Hektar Samenacker ein verhältnismäßig großer Hof.

| | |
|---|---|
| 1 Quadratklafter | 3,596652 $m^2$ |
| 1 Joch (für Äcker) | 1000 Quadratklafter |
| 1 Tagmahd | 500 Quadratklafter |
| 1 Morgen | 500 Quadratklafter |
| 1 Graber | 150 Quadratklafter |

Abbildung 8: Tabelle frei nach "Alte Flächenmaße in Tirol und Vorarlberg" Landesarchiv Tirol *(Alte Flächenmaße in Tirol und Vorarlberg, https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/kunst-kultur/landesarchiv/downloads/flaechenmasse1.PDF, zugegriffen am 10.6.2017)*

Der damalige Kaufvertrag wurde von Maria Barbara Mayerl unterzeichnet. Eine Frau benötigte einen sogenannten Anweiser, in diesem Falle Johann Christian von Unterrichter und Mayerls beiden Söhnen Anton Valentin und Valentin Anton von Mayerl.[221] Die Information, dass Frauen einen Anweiser oder sogenannten Vormund benötigten, um überhaupt wirtschaftlich beziehungsweise auch privatrechtlich handeln zu dürfen, geht aus einigen Verträgen oder auch Erburkunden hervor. Der Vertrag beschreibt die einzelnen Teile des Hofes und regelt die Zahlungsbedingungen. Außerdem werden dort die von Hof und Wiesen zu entrichtenden Leistungen an das Bergamt zu Klausen, an die Frühmesser und Mesner von St. Peter und St. Magdalena und an das Kloster Neustift aufgelistet. Die ehemalige Besitzerin hat darüber hinaus das Recht, mit ihren drei Kindern das beste Zimmer im Ranuihof zu beziehen, wenn sie auf Besuch beziehungsweise auf Sommerfrische kommt.[222]
Der Besitz, Zins und Zehent von Ranui ist im Blatt 1266 des Theresianischen Katasters von 1780 verzeichnet.[223]
Kaiserin Maria Theresia hatte die steuerliche Begünstigung des obrikeitlichen Bodenbesitzes stark eingeschränkt. Als Grundlage der Bemessung diente hierbei die

[221] Riedl, Der Ranuihof im Villnösstal, S. 33.
[222] Riedl, Der Ranuihof im Villnösstal, S. 33.
[223] Riedl, Der Ranuihof im Villnösstal, S. 33.

theresianische Steuerfassion, die allerdings in den Kronländern äußerst unterschiedlich gehandhabt wurde.[224]

Der Grundsteuerkataster wurde im Zuge einer gründlichen Steuerreform zwischen 1774 und 1784 angelegt und weist das übliche Einteilungsschema auf.[225] Die Daten werden nach Gericht, Steuergemeinde, Grundbesitzer oder auch Steuerzahler und dessen Grundstücke geordnet dargelegt. Der neue Theresianische Kataster weist gegenüber älteren Kataster zwei grundlegende Neuerungen auf. Wie bereits erwähnt, war nun auch der von Adel und der Kirche selber bewirtschaftete Grundbesitz nicht mehr Grundsteuer befreit. In älteren Aufzeichnungen waren diese Besitzungen nicht erfasst und daher nicht eingetragen. Die Grundstücke wurden ab dem neuen Katastersystem innerhalb des Gerichtsbezirkes beziehungsweise innerhalb der Katastralgemeinde durchnummeriert und somit erhielt jedes Grundstück eine Katasternummer.[226] Dies macht die Zuordnung von Besitz, Grund und Boden zu den jeweiligen Personen weit einfacher.

Bei den angegebenen Grundstücken sind nun Flurnamen, Flächen nach dem einheitlichen Flächenmaß des Wiener Klafters und die Anrainer in allen vier Himmelsrichtungen angegeben.

Nach dem Theresianischen Grundsteuerkataster von Villnöß war im dem Jahr 1780 nicht mehr Anton Runggatscher, an den Mayerl den Hof verkaufte, der rechtmäßige Inhaber der Baurechte am sogenannten „Ranoyhof. Sein Name wurde durchgestrichen, und an seiner Stelle Joseph Runggatscher eingetragen.[227]

Zum Hof gehörten neben der Feuer- und Futterbehausung wie vorher erwähnt auch ein Krautgarten und Ackerfeld von acht Joch und 253 Quadratklaftern, das entspricht rund 28 Hektar im heutigen Flächenmaß. Das ist verglichen zum Verkaufsjahr 1774 um etwa 17% mehr Ackerfläche.

---

[224] Christina Linsboth, Das Land vermessen und den Grund besteuern, http://www.habsburger.net/de/kapitel/das-land-vermessen-und-den-grund-besteuern-der-josephinische-kataster-dient-einem-neuen, zugegriffen am 12.10.2017.

[225] Tiroler Landesarchiv, Archivglossar, https://www.tirol.gv.at/kunst-kultur/landesarchiv/glossar/archivglossar-k/, zugegriffen am 20.10.2017.

[226] Tiroler Landesarchiv, Archivglossar, https://www.tirol.gv.at/kunst-kultur/landesarchiv/glossar/archivglossar-k/, zugegriffen am 20.10.2017.

[227] Südtiroler Landesarchiv, Grundsteuerkataster Brixen 58, Nr. 1266.

Im Vergleich mit der Wiesengröße beim Verkauf an Runggatscher fällt auf, dass diese etwas geschrumpft ist, 1780 sind nur mehr 23 ¾ Tagmahd Wiesenfläche im Theresianischen Kataster verzeichnet.[228] Ob hier ein Verkauf oder eine Änderung der Nutzung der Flächen vorliegt, ist nicht bekannt.

Im Katastereintrag ist außerdem die Beschaffenheit der Mühle genauer aufgezeichnet. Es handelte sich dabei um eine sogenannte Metzmühle mit zwei Gängen. Des Weiteren verfügte der „Ranoyhof" über eine Stampf und Lodenwalk. Unter einer Walchstampf oder auch Lodenwalke versteht man die Vorrichtungen und eine alte Methode der Herstellung von Bekleidung. Als Loden bezeichnet man starke, sehr widerstandsfähige Wollstoffe, die ursprünglich nicht gewalkt wurden, ab dem Hochmittelalter allerdings gewalkt als Wolltücher weiterverarbeitet wurden.

Neben Mühle, Kräutergarten, Wohnhaus und Wirtschaftsflächen gehörte auch noch eine kleine Säge zum Gutshof und wurde auf 2230 Gulden und 45 Kreuzer taxiert.[229]

Um diese Steuerabgabe in eine Relation zu setzen, kann man die Preise eines primitiven Warenkorbs aus dem Jahre 1780 heranziehen. Eine Kuh kostete zur Mitte des 18. Jahrhunderts etwas über 1000 Kreuzer, also rund 14 Gulden.[230] Schweine waren etwas teurer, ein Schwein kostete zwischen 1780 und 1790 rund 18,5 Gulden.[231] Als weitgehend guter Indikator für Preise ist oftmals Rindfleisch geeignet. Ein Pfund Rindfleisch, also rund 650 Gramm, kosteten damals 4,9 Kreuzer, ein Kilogramm demnach 7,54 Kreuzer.[232]

Der Hof war zu jener Zeit zehnt- und zinsfrei, der Magdalenakirche waren jedoch jährlich sechs Kreuzer zu reichen und dem Kuraten und dem Mesner zu St. Peter jährlich 3 ¾ Maßl Roggen.

Des Weiteren war festgehalten, dass dem Mesner zu St. Magdalena zwei Maßl Roggen und dem Kuraten sowie dem Frühmesser zu St. Peter jeweils drei Fuder Holz, also drei Fuhren Holz zustanden. Vier Kreuzer waren an die Burg Summersberg in Gufidaun fällig und letztlich waren dem Berggerichtsamt in Klausen jährlich 48 Kreuzer abzuführen.[233]

---

[228] Südtiroler Landesarchiv, Grundsteuerkataster Brixen 58, Nr. 1266.
[229] Südtiroler Landesarchiv, Grundsteuerkataster Brixen 58, Nr. 1266.
[230] Matthias Schmelzer, Geschichte der Preise und Löhne in Rattenberg vom Ende des 15. Jahrhunderts bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Innsbruck 1972, S. 196.
[231] Schmelzer, Geschichte der Preise und Löhne in Rattenberg, S. 203.
[232] Schmelzer, Geschichte der Preise und Löhne in Rattenberg, S. 209.
[233] Südtiroler Landesarchiv, Grundsteuerkataster Brixen 58, Nr. 1266.

Eine Fortführung des Theresianischen Katasters sind die Transportobücher, mit denen zum Beispiel Änderungen von Besitz evident gehalten werden konnten.

## 9.2. Jenner'sche Grabkapelle

Die Grabkapelle der Familie Jenner ist noch heute zugänglich und an der Mauer der Klausener Pfarrkirche zu besichtigen. Dies ist aber nicht ihr ursprünglicher Ort. Die Kapelle wurde abgebrochen und in die nordwestliche Turmecke verlegt.[234] In der Nähe des Südportals der Stadtpfarrkirche St. Andreas findet sich seit den 1950er Jahren die kleine dreieckige Grabkapelle, welche ursprünglich als viereckige Gruftkapelle geplant war. Höchstwahrscheinlich ließ im Bereich, in dem die Grabkapelle gestanden hat, Abraham Jenner, der zweitälteste Sohn des Christoph Jenner der Ältere, das Familiengrab errichten. Eine Urkunde beziehungsweise eine Aufzeichnung über den Bau und die Grabeseinrichtung findet sich leider nicht. Im Testament von 1637, in dem er „ewiges Licht für das Jennergrab" spendete, gab er 1200 Gulden zum Erhalt von sieben Bildstöcken auf dem Weg nach Säben. Dies war zur damaligen Zeit viel Geld. Einzig die Inschrift in einer getriebenen und vergoldeten Kupferplatte in der Grabkapelle lässt eine Datierung der Grabkapelle zu. In kleiner Schrift steht auf dieser Platte links unten auf dem Salbgefäß: *„Dises Stuckh haw ich Maxmilian Röckh Kösler zu Clausen mit meiner aignen Hant den 10. Octower verförtiget 1636."*[235]
Nach den Initialen im Wappen unterhalb des Kreuzes hat wohl Abraham Jenner dies anfertigen lassen.
Die Grabkapelle der Jenner ist nicht nur ein Zeichen des Reichtums der Familie im 17. Jahrhunderts, vielmehr beheimatet diese Kapelle auch noch ein bemerkenswertes Kunstdenkmal, ein Schnitzrelief mit der Darstellung der Grablegung Jesus Christus.[236] Wann genau dieses Relief in die Grabkapelle gekommen ist, ist nicht belegbar, es könnte sich hierbei auch um eine Schnitzerei aus einem der Bildstöcke handeln, welche den Weg entlang nach Säben standen.[237]

---

[234] Josef Ringler, Die Jenner Kapelle in Klausen (=Der Schlern, Band 139), Bozen 1954, S. 207.
[235] Ringler, Die Jenner Kapelle in Klausen, S. 207.
[236] Ringler, Die Jenner Kapelle in Klausen, S. 208.
[237] Eine ausführliche Beschreibung des Schnitzreliefs befindet sich in Josef Ringlers Artikel über die Jenner'sche Grabkapelle in den Schlernschriften.

## 9.3. Bärburg

Die Bärburg ist das heutige Pfarrhaus von Klausen und wurde im Jahre 1660 von Abraham Jenner dem Jüngeren errichtet. Dieser war Angehöriger der vierten Generation der Familie in Klausen und in den Jahren 1655/56 auch Bürgermeister der Stadt.[238] Er ließ auf den von seinen Vorfahren erworbenen Grundstücken auf der gegenüberliegenden Eisack Seite nahe der Eisackbrücke den Ansitz Bärburg als Wohngebäude erbauen. Vor dem Gebäude im barocken Stil ließ er eine Statue des Johann Nepomuk errichten. Die Figuren des Heiligen finden sich unter anderem auch im Jagdhof der Familie, Ranui im Villnößtal. Das Gebäude wurde zum Wohnsitz der Familie Jenner. Nachdem Abraham, der Jüngere, kinderlos verstarb, wurde sein Bruder Isaak zum Starken der Stammvater der älteren Familienlinie und Abrahams Cousin Franz Isaak Jenner der Stammvater der jüngeren Linie der Familie, welche das Adelsprädikat von Seebegg und Bärburg führte.[239] Der Bau weist eine sehr breite Fassadenfront und ein Satteldach auf. Barocke Stuckerduren umrahmen die Fenster. Aufgrund der Tatsache, dass sich einige Familienmitglieder der älteren Stammreihe in geistlichen Ämtern wiederfanden, andere Mitglieder nach Villach und Wien abwanderten, fiel der Ansitz der jüngeren Stammreihe zu. Zuletzt bewohnte Christoph Jenner bis zu seinem Tod 1704 die Bärburg, dann sein Bruder Franz, der aber außerdem in Brixen lebte. Danach lebte Franz Jenners Sohn Joseph Ignaz Jenner in der Bärburg und anschließend dessen Söhne Nikolaus Johannes und Nikolaus Valentin Jenner.[240]

Letzte Bewohnerin ist die im Jahre 1818 geborene Anna Maria Jenner. Ihr Vater, Nikolaus Valentin und ihre Mutter, die aus Bozen stammende Maria Antoni von Preindlsperger starben bereits früh. Nikolaus Valentin verstarb 1828 und Maria Antoni bereits eine Woche nach der Geburt von Anna Maria Jenner. Die verwaiste Tochter verkaufte im Jahre 1843 die Bärburg an die Kirche – ihre Beweggründe wahren wohl Geldnot und sie starb unverheiratet sowie kinderlos am 4. Dezember 1883 in Klausen. Somit war auch die weibliche Linie der Jenner in Klausen ausgestorben.[241] Seit Mitte des 19. Jahrhunderts, im Jahr 1847, ist die Bärburg der Sitz des Dekanats Klausen.

---

[238] Franz Hieronymus Riedl, Bauten erinnern an die Jenner, in: Adelige Jagdhöfe in Tirol, Wien 1989, S. 55.
[239] Riedl, Bauten erinnern an die Jenner, S. 55.
[240] Riedl, Bauten erinnern an die Jenner, S. 55.
[241] Riedl, Bauten erinnern an die Jenner, S. 55.

## 9.4. Seebegg

Auf der östlichen Seite des Eisack, an der Bärburg, am heutigen Pfarrsitz vorbei, findet man den stolzen Bau des Anwesens von Seebegg. Erbaut wurde dieses dreiflügelige Gebäude vom Bruder des Bärburg Stifters Abraham Jenner, der Jüngere.[242] Oswald Jenner war Händler und Sohn von Abraham Jenner des Älteren und wurde am 8. Dezember 1630 in Klausen geboren. Er war unter anderem Verwalter des Gerichts Gufidaun und verstarb ohne Nachkommen im Frühherbst 1691.[243] Seine Gattin Sophia Atzwanger von Atzwang verstarb im Jahre 1707 zu Seebegg. Der Ansitz blieb durch Erbschaft in Familienhand. Die folgenden drei Generationen der Jenner bauten den Ansitz weiter aus und feierten im reich ausgestatteten Festsaal. Franz Seraphin Jenner, der als der letzte männliche Jenner bekannt ist, blieb unverheiratet und kinderlos, und verkaufte Seebegg im Jahre 1843 dem Staat. Solange noch Bergbau in Klausen betrieben wurde, war nun Seebegg das Bergbauamt von Klausen. Viele Adelige mussten zur damaligen Zeit ihren Besitz oder Teile davon verkaufen. Die Gründe hierfür liegen weiter zurück. Unter Kaiser Josef II. kam es zu einer Vielzahl von Klosteraufhebungen. Orden beziehungsweise Klöster, die nicht dem Allgemeinwohl dienlich waren, wurden aufgehoben. So wurde etwa der Jesuitenorden im Jahre 1773 aufgehoben, welcher damit einen großen Einfluss auf die Bildungseinrichtungen verlor.[244] Darauf folgte wenige Jahre später die Aufhebung der geistlichen Reichsfürstentümer, darunter das Fürstentum Brixen.[245] Unter bayerischer Herrschaft folgte die Auflassung der Patrimonialherrschaften, also der herrschaftlichen Organisationsform der Grundherrschaft. Hierbei kam es zum Verlust von Einnahmequellen vieler bewährter Familien und diese sahen sich im Laufe der Zeit gezwungen, Immobilien, Grund und Boden zu verkaufen.

Seebegg wurde vom Landesdenkmalamt Südtirol restauriert und wird heute als Schulhaus verwendet. Der große Festsaal zeigt, dass die ehemaligen Besitzer der Familie Jenner finanziell gut situiert waren.

Auf der Gangseite kann man die Jenner'schen Allianzwappen erkennen, welche Bär, Bergmann, Löwe und Schwert beinhalten.[246] Der Bär und der Bergmann zeigen die Verwurzelung der Familie in der Wirtshauskultur und die Verbundenheit zum Bergbau

[242] Riedl, Bauten erinnern an die Jenner, S. 55.
[243] Cornet, Die Jenner, Stammreihe A.
[244] Georg Mühlberger, Absolutismus und Freiheitskämpfe, in: Geschichte des Landes Tirol, Bozen 1998, S. 382.
[245] Cornet, Die Jenner, S. 33.
[246] Riedl, Bauten erinnern an die Jenner, S. 55.

in der Region. Der Löwe und das Schwert sind sehr beliebte Symbole der Heraldik. Ein Löwe steht für unsterblichen Mut, Größe und Stärke. Das Schwert ist hingegen nicht nur ein Symbol militärischer Stärke, sondern auch ein Symbol der Freiheit.[247]
Über dem Eingang befindet sich eine Tür mit einem Art Balkon davor, gestützt von prunkvoller Stuckatur.[248] Das dortige schmiedeeiserne Geländer zeigt aufwendig einen Bären und einen Löwen, an der Decke darüber findet sich der Bär aus dem Jenner'schen Familienwappen verewigt. An der Decke kann man ein großes, zusammenhängendes Fresko ausmachen. In der Saalmitte erkennt man die motivartige Darstellung der Ausfahrt des Sonnengottes. Die vier Zwickel des Saales[249], werden von Szenen aus der Mythologie geschmückt und die Freiflächen dazwischen mit zwei Bären und Trauben, ein weiteres Symbol der Verbundenheit mit dem Bärenwirt, sowie mit Arbeitern beziehungsweise Hauern aus dem Bergwerk.
Interessant ist auch, dass sich viele kleinere Darstellungen an den Wänden und Fensternischen finden. Diese Darstellungen beziehen sich teilweise auf den Bergbau, aber auch auf Szenen aus der antiken Mythologie.[250] Außerdem werden sowohl heimische, als auch ferne Landschaften gezeichnet, ähnlich der Darstellungen im Jagdhof Ranui.[251] Szenen aus dem Jagd- und Hirtenleben werden genauso beschrieben, wie Darstellungen aus der Tier- und Pflanzenwelt. In Summe ein sehr gemischtes und buntes Darstellungsbild der weltlichen und göttlichen Welt, im Bezugnahme auf die antike Götterwelt. Anders gestaltet sich dies bei der Verzierung des gut zweieinhalb Meter hohen Kamins, dort sind ausschließlich Szenen aus dem Bergbau dargestellt. Die Darstellungen dokumentieren den Bergbau der Gewerken Jenner am Pfundener Berg. Auf den Darstellungen kann man Stolleneingänge am Pfundener Berg erkennen, das Kloster Säben, Hauer beim Abbau des Erzes und mit Erz beladene Grubenhunten.

[247] Heraldische Symbole, http://www.der-kunstmaler.com/wappen-symbole-bedeutung.htm, zugegriffen am 10.6.2016.
[248] Josef Weingartner, Die Kunstdenkmäler Südtirol, Band I, Innsbruck 1965, S. 224.
[249] Anmerkung: Als Zwickel wird in der Architektur eine dreiseitig begrenzte Fläche bezeichnet.
[250] Riedl, Adelige Jagdhöfe in Tirol, S. 56.
[251] Vergleiche: Kapitel über den Jagdhof Ranui in dieser Diplomarbeit.

## 9.5. Das Anwesen Vergutz

Die Jenner konnten, wie die vorherigen Seiten belegen, bis in das 17. Jahrhundert einigen Reichtum anhäufen, beziehungsweise im modernen Sinn erklärt, in Immobilien investieren. Zu einem Hauskauf in Bozen kam es allerdings erst unter Michael Jenner. Michael, der unter anderem auch den Jagdsitz Ranui erwarb, bezahlte im Jahre 1693 4600 Gulden und kaufte den Ansitz Vergutz. Zuerst hieß der Hof „zum Mayerle“, wurde aber im Jahre 1605 von der Familie Paugger erworben, welche sich ab 1636 mit kaiserlicher und landesfürstlicher Erlaubnis Paugger von Vergutz nennen durfte.
Als Michael Jenner das Anwesen im Jahre 1693 kaufte wurde er drei Jahre später von Kaiser Leopold I. in den rittermäßigen Reichsadel unter Einfügung eines Bergmannes im Wappen aufgenommen und durfte sich fortan Michael Jenner von Vergutz nennen.[252] Ein Grund warum Michael Jenner in den Adelsstand erhoben wurde, waren die großen Verdienste, die er zusammen mit seinem Bruder Matthias geleistet hatte. Zusammen verhalfen sie dem Bergbau in Klausen und im Kärntner Großkirchheim zu einem neuen Aufschwung, beschäftigten so eine Vielzahl an Personen, welche dem Staat sonst womöglich zur Last gefallen wären und verschafften dem Fiskus eine neue ergiebige Einnahmequelle. Somit hatte sich Michael Jenner den Adelstitel auch erkauft – verdiente der Staat doch auch stark an den Bergbauen.
Michael Jenner wird vom Kaiser Leopold in den Reichsadel aufgenommen. Jenner wurde somit die Ehre zuteil, in den Rittermäßigen Adelstand aufzusteigen und eine Wappenbesserung zu erfahren. Jenner durfte sich so ab sofort mit dem Attribut „zu Verguzen“ versehen.

Der Adelsbrief gibt Aufschluss über die Herkunft und über das Ansehen Jenners in Klausen und am österreichischen Kaiserhof. *„Wenn wir nun gnädiglich angesehen, wahrgenomen und Betrachtet daß Ehrbare Burgerliche Herkhommen, Tugend, Vernunft, Experienz und Wissenschaft, auch andere Ruehmliche qualiteten mehr, mit welchen unser getreuer Lieber Michael Jenner (...).*[253]

[252] Cornet, Die Jenner, S. 18.
[253] TLA, Handschrift 6922, Adelsbrief für Michael Jenner mit dem Prädikat „von Verguzen“, 1696.

Des Weiteren findet sich gleich im nächsten Absatz eine Information über Michaels Bruder Matthias Jenner. *„sein nunmehro abgelebter Brueder Matthias Jenner SS. Theologiae Doctor, als im Leben gewester Caanonicus bey den fürstl. Domb zu Brixen und Pfarrer zu Clausen, Beraits vor geraumben Iahren das gold- und silber Bergwerkh zu Großkirchhaimb in Khärndten die Goldzuch genand (...) nicht weniger die Silber und Kupfer Bergwerkh in den Landt Tyroll der Herrschaft Villänders bey Claussen gelegen, ins gemain die Pfunderer Berg genand (...) über einhundert Iahren hero unerbauth ganz ödt gestanden, auf aigenen schwer und großen Costen widerumben ganz von Grund erhoben und zur Frucht gebracht hat.“*[254]

Diese Quelle gibt nicht nur Aufschluss über die Erhebung Michael Jenners in den Adelsstand, sondern gibt auch einiges über seinen Bruder Matthias Jenner her. Hier finden sich nicht nur Informationen, die sich direkt auf Klausen beziehen, sondern auch über den Bergbau im benachbarten Kärnten und die Aufgabe, welche Matthias und Michael zu Teil wurde, den Bergbau in der Region Klausen wieder aufleben zu lassen. Die oben genannten Goldzuch war eine Goldzeche in der kleinen Fleiß bei Heiligenblut.[255]

Leopold gesteht ein, dass der Fiskus an den Gewerken Jenner verdient, Frohn und Wechsel würden gemehrt und Jenner gäbe *„arme Landts Vnterthanen, die sonsten sich verlauffen müsten“* ehrliche Arbeit und Möglichkeit, sich und ihre Famlien zu ernähren. Außerdem geht hierbei hervor, dass Jenner gedenkt, ein neues, selbstfinanziertes Werk zu bauen.

Aus diesem Grunde, Jenners Vorgeschichte, Ahnen, die Verdienste seines Bruders und seine eigenen, wird er in den Adelsstand berufen. Wörtlich heißt es in der Handschrift: *„Als haben wir demnach mit Wohlbedachten mueth, guten Rath und rechten Wissen obbemelden Michael Jenner sambt allen seinen Ehelichen Leibs Erben Söhn: und Töchtern, und derselben Erbens Erben Mann- und Weibs Persohnen, (...) den Stand und Grad des Adels der Recht Edlgebohrenen Lehens und Turniers Genossen, auch Rittermäßigen Edlleuthen erhebt.“*[256]

In den darauffolgenden Zeilen des Schriftstückes wird das neue Wappen der Jenner ausführlich beschrieben.

---

[254] TLA, Handschrift 6922, Adelsbrief für Michael Jenner mit dem Prädikat „von Verguzen“, 1696.
[255] Vergleiche Anmerkungen des Bearbeiters, TLA, Handschrift 6922.
[256] TLA, Handschrift 6922, Adelsbrief für Michael Jenner mit dem Prädikat „von Verguzen“, 1696.

Der Bär mit Weintrauben in den Tatzen war weiterhin wichtiger Bestandteil des Familienwappens, zeigt dieser die Abstammung aus einer bedeutenden Wirtsfamilie in Klausen, fügt nun Kaiser Leopold dem Wappen noch einen Knappen hinzu, um zu zeigen, dass die Familie Jenner auch einen großen Beitrag als Gewerke geleistet hatten. Jenner wird im weiteren Verlaufe auch als oft vermählt, wörtlich *„oftgemelten",* beschrieben. Kaiser Leopold erteilt beziehungsweise erlaubt Jenner, Recht zu sprechen, Lehen zu besitzen, Turnier zu reiten und zu turnieren und weitere ritterliche Rechte sowie Attribute. Sollte jemand Jenner beziehungsweise den Adelsstand der Jenner beleidigen, müsse der Beschuldigte 30 Mark in Gold zu gleichen Teilen an Jenner und die kaiserliche Hofkammer entrichten. Eine Wiener Mark war damals 281 Gramm Gold, demnach entsprechen 30 Mark rund 8430 Gramm Gold.[257]

Jenners bestreben in den Reichsadel aufgenommen zu werden finden sich auch in der Handschrift an den Kaiser. Michael Jenner bittet Leopold in dieser, ihn in den Adelstand aufzunehmen. Es handelt sich um einen sehr förmlichen Brief, welcher den Kaiser in den höchsten Tönen lobt und die Treue Jenners zum Kaiser und zum Reich aufscheinen lässt, wenngleich diese auch nur ein Vorwand für seine eigenen persönlichen Vorhaben gewesen sein könnte. Es ist wahrscheinlich, dass für Michael Jenner der Schritt in den Reichsadel eine Art Lebenstraum gewesen sein mag, war eine Nobilitierung einer bürgerlichen Familie damals doch eine nicht alltägliche Angelegenheit und verlieh der betroffenen Familie zusehends Ansehen und Wohlstand. Obgleich Verwandte von Jenner bereits einige Jahre vorher mit dem Prädikat „von Sebegg" geadelt wurden, ist die Adelung von Michael Jenner, der Linie der Familie, die den Gasthof, und somit das Stammhaus der Jenner besaß, eine besondere Ehre. In einem weiteren Dokument wird Michael Jenner 1696 das Prädikat von Vergutzen verliehen.[258]

Jenner gab dem Kaiser auch einige Gründe, warum gerade er in den Reichsadel aufgenommen werden sollte. Zu finden sind diese Gründe etwas anders formuliert auf der vorigen Seite.

Laut Handschrift tröstete sich Jenner mit der Hoffnung, in den Adel aufgenommen zu werden, wörtlich: *„daß neben denen meiningen* (Anmerkung: gemeint Stand)*, den Stand und Grad des Adls gar Rihmblich vortzusezen hoffent mich getrestete."*[259]

---

[257] Anmerkung, TLA, Handschrift 6922, Adelsbrief für Michael Jenner mit dem Prädikat „von Verguzen", 1696, S. 14.
[258] TLA, Adelssachen 188, Adelsstand, Prädikat von Verguzen für Michael Jenner, 1696.
[259] TLA, Handschrift 6922, Adelsbrief für Michael Jenner mit dem Prädikat „von Verguzen", 1696.

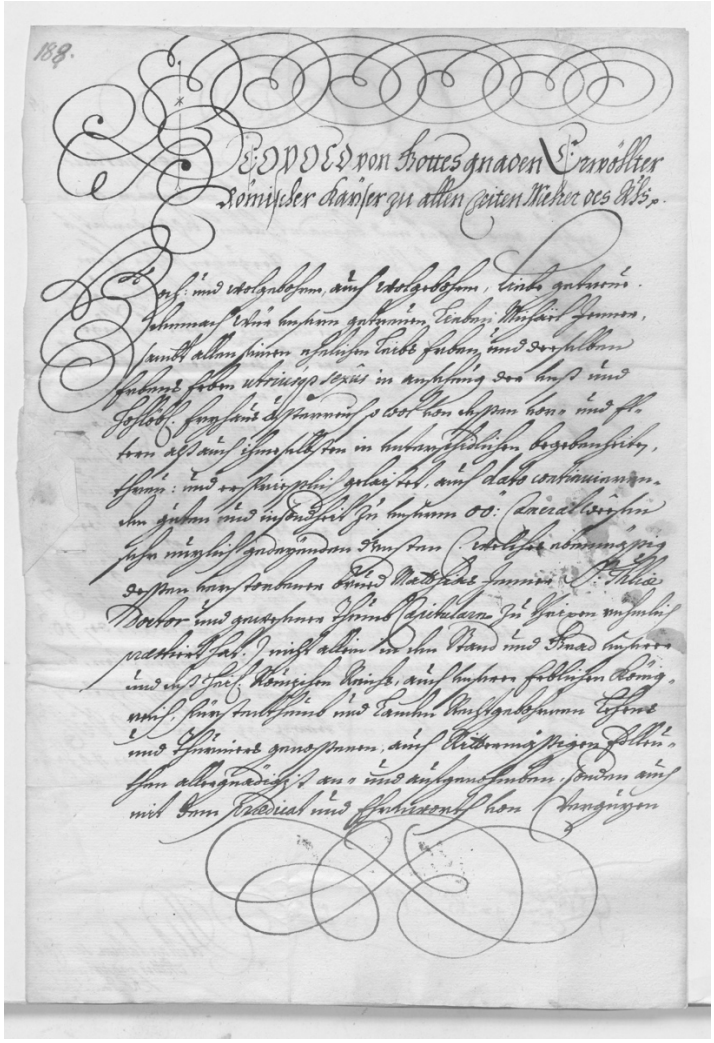

Abbildung 9: Prädikat von Verguzen für Michael Jenner, 1696 *(TLA, Adelssachen 188)*

Das Gemälde von Rupert Mayr, welches Michael Jenner als alten Mann im Alter von 72 Jahren darstellt, zeigt ihn nur mit einfacher Hauskappe, ohne Wappen, vielmehr als Wirt, als einen erfolgreichen, wohlhabenden Schmelzherrn und Gewerken.[260]

Michael Jenner war allerdings nicht lange Besitzer von Vergutz, denn bereits ab dem Jahr 1709 scheint eine gewisse Maria Eva Josefa Jenner als Besitzerin auf.

Aber nicht einmal zehn Jahre später verkauften Maria Jenner und ihr Ehegatte Georg Wilhelm Sölder von Prakkenstein den Ansitz an Hans Diemb. Doch wieder sollte Vergutz nicht lange in den gleichen Händen bleiben. Diembs Erben verkauften bald darauf auch.[261]

[260] Cornet, Die Jenner, Stammreihe C.
[261] Riedl, Bauten erinnern an die Jenner, S. 56.

## 9.6. Der Jagdsitz des Franz Jenner

Fonteklaus, so der Name des Ansitzes, den Franz Jenner im Jahr 1706 kaufte. liegt etwas oberhalb von Klausen, auf rund 900 Meter Seehöhe zwischen Gufidaun und Lajen an der Ostflanke des Eisacktales. Nur 11 Kilometer von Franz Jenners Geburts- und Heimatort Brixen und dreieinhalb Kilometer von Klausen entfernt war Fonteklaus als Jagdsitz prädestiniert. Neben dem Ansitz ließ er 1724 eine Kirche errichten, sehr ähnlich bekannt vom Jenner'schen Ansitz im Villnößtal, Ranui. Die kleine Kirche war, wie die Kapelle in Jenners Wohnsitz in Brixen dem Rochus geweiht. Die Figur des Rochus wurde von der katholischen Kirche nie heiliggesprochen, besaß aber insbesondere während und nach den großen mittelalterlichen Pestepidemien großes Ansehen im Volk. In der Rochus Kirche heiratete 1773 Franz Jakob Karl Jenner, der Enkel von Franz Jenner. Seine Verehrung des heiligen Rochus ging so weit, dass einer seiner Söhne mit dem zweiten Namen Rochus getauft wurde. Auch ist hier wieder die tiefe Verbundenheit mit Religion und Kirche in der Familie Jenner spürbar. Kirchenbauten zu stiften oder selbst durchzuführen, war in jener Zeit natürlich eine sehr gute Möglichkeit, um das Ansehen der Familie oder die persönliche Stellung in der Gesellschaft zu verbessern, beziehungsweise zu festigen. Franz Jenner war Rats Senior, Handelsmann, und 1695 bis 1696 Bürgermeister von Brixen.[262]

Eine Quelle vom 4. Dezember 1726 besagt, dass Franz Jenner, Stadtratssenior und Handelsmann in Brixen vom Brixner Bischof, damals Caspar Ignaz von Künigl, zwei sogenannte Zimmerlehen vergeben wurden. Ein Zimmerlehen ist eine Art Wohnhaus beziehungsweise Herrschaftshaus, oftmals mit einem oder mehreren weiteren Wirtschaftsgebäuden.[263]

[262] Cornet, Die Jenner, Stammreihe C.

[263] Südtiroler Landesarchiv, Archiv von Anreiter – von Jenner, Position 24, Caspar Ignaz verleiht dem Franz Jenner zwei Zimmerlehen, 1726.

# 10. Preise als Anhaltspunkt für Reichtum

Die teilweise verfügbaren Angaben über Verkaufspreise der einzelnen Ansitze, etwa dem Ranuihof und dessen Verkauf im Wert von 4200 Gulden gegen Ende des 18. Jahrhunderts ließen mich über das Thema „Währung“ beziehungsweise Preise und Vergleichszahlen im Generellen Nachdenken und auf das Thema „Jenner“ ummünzen. Die Preise, welche oftmals als Vergleichszahlen verwendet werden können, waren oftmals in der frühen Neuzeit von der Obrigkeit festgelegt und spiegeln so nicht immer das uns bekannte Angebot und Nachfrage Prinzip wieder. Quellen der städtischen Marktzettel, Buchhaltungen von Kaufleuten und Haushaltungsbücher lassen hier meist einen genaueren Einblick zu.[264] Für Getreide- und Agrarpreise spielen allerdings auch kurzzeitige Faktoren eine Rolle. So sind etwa Kriege oder Nahrungsmittelverknappungen durch Ernteausfälle ein maßgeblicher Indikator für die Preisbeeinflussung. Im 16. Jahrhundert lässt sich dann die sogenannte europäische Preisrevolution feststellen. Das Preisniveau verdoppelte sich in Europa um das Drei- bis Vierfache und gleichzeitig verteuerten sich lebensnotwendige Güter. Das Einkommen vieler halbierte sich binnen einigen Jahrzehnten, was entsprechend auch Auswirkungen auf Lebensstandard und Status der Betroffenen in der Gesellschaft zur Folge hatte. Insbesondere Handwerker und Tagelöhner verloren massiv an Kaufkraft, nachdem das Lohnniveau im Gegensatz zu den Lebenserhaltungskosten nicht sprunghaft ansprang.

Verkaufte etwa Maria Barbara von Mayerl Anfang der 1770er Jahre das Jagdschloss Ranui um 4200 Gulden, so kann man dies wie folgend in Relation setzen.

Ein Taglöhner verdiente zur damaligen Zeit etwa sechs bis acht Kreuzer täglich.[265] Geht man von einer sechstägigen Arbeitswoche aus, so verdiente ein Taglöhner in sechs Wochen in etwa 4 Gulden, also rund 35 Gulden im Jahr. Ein einfacher Taglöhner hätte somit über 100 Jahre arbeiten müssen, um das Geld für diesen Verkaufswert zu verdienen.

Natürlich war der Taglöhner am untersten Rand der arbeitenden Gesellschaftsschichten, waren diese meist ungelernte, einfache Menschen, die versuchten mit täglicher Lohnarbeit ihren Lebensunterhalt für ihr oftmals sehr

[264] Stefan Altorfer, Preise in der frühen Neuzeit, in: Historisches Lexikon der Schweiz, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13921.php, zugegriffen am 10.7.2017.

[265] Horst H. Möller, Löhne im vor- und frühindustriellen Deutschland (=Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 7), Göttingen 1984, S. 471 ff.

ärmliches Dasein zu verdienen. Ein Maurer verdiente 18 Kreuzer täglich, also rund sechs Gulden im Monat und war unter den Handwerkern schon einer der besseren Verdiener, da zum Beispiel ein Zimmermannsgeselle deutlich unter diesem Gehalt blieb. Dieser verdiente lediglich einen Gulden pro Woche.[266] Bei der Umrechnung der Werte muss man etwas Vorsicht walten lassen, da Bayern und Österreich zwar nach dem gleichen Münzfuß prägten, diesen aber etwas anders bewerteten.[267] Im Lauf meiner Recherche stieß ich auf unterschiedliche Angaben. Taglöhner in der Steiermark und Teile von Kärnten erhielten demnach Ende des 17. Jahrhunderts rund 12 Kreuzer Tagsatz, ein Maurergeselle ca. 30 Kreuzer für einen Arbeitstag.[268] Die Angaben können von Ort, Zeit und Quellen abweichen, eine genaue Angabe von Löhnen ist immer nur für die jeweilige Region möglich. Für die einzelnen Wechselkurse und Umrechnungen gibt es aufwändige Tabellen.[269]

Als Vergleich kann man aber immer wieder die Kosten für Lebensmittel oder auch Nutztieren heranziehen.

Eine Kuh kostete im frühen 17. Jahrhundert, als Jenner die Mühle am Tinnebach um 1200 Gulden verkaufte rund 831 Kreuzer, also gut 11 Gulden.[270] Zehn Hühner kosteten gut 100 Kreuzer, also nicht einmal 1 ½ Gulden.[271]Ein Star Roggen, für den Bäcker der die Mühle von Jenner kaufte, durchaus von Relevanz, kostete in den 1620er Jahren zwischen 70 und 100 Kreuzer. Die Preise schwankten zu jener Zeit überraschend hoch, was mitunter mit der Verknappung durch schlechte Erntejahre oder auch der Tatsache, dass der 30-jährige Krieg in weiten Teilen Mitteleuropas herrschte, erklärt werden kann.[272]

---

[266] Möller, Löhne im vor- und frühindustriellen Deutschland, S. 471 ff.
[267] Hubert Emmerig, Währung (bis 1800), publiziert am 23.11.2010, in: Historisches Lexikon Bayerns, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Währung (bis 1800), zugegriffen am 10.7.2017.
[268] Richard Peinlich, Der Brotpreis zu Graz und in Steiermark, (=Mitteilungen des historischen Vereines für Steiermark, Heft 25), Graz 1877, S. 15.
[269] Vgl. Markus A. Denzel, Die Bozner Messen und ihr Zahlungsverkehr (1633-1850), Bozen 2005, S. 285.
[270] Schmelzer, Geschichte der Preise und Löhne, S. 195.
[271] Schmelzer, Geschichte der Preise und Löhne, S. 223.
[272] Schmelzer, Geschichte der Preise und Löhne, S. 72.

# 11. Weitere Vertreter der Familie Jenner

Im Laufe des 18. Jahrhunderts, nach der Adelung von Michael Jenner durch den Kaiser, waren einige Jenner dazu berechtigt, den Adelsbeinamen zu tragen. Im folgenden Kapitel soll auf einige weitere, wichtige Vertreter der Familie eingegangen werden und mit einigen Auszügen aus Quellen aufzeigen, welche Besitzungen Familienmitglieder unter anderem auch vom Fürstbischof zu Brixen als Lehen verliehen bekommen haben.

Bislang lag das Augenmerk meiner Arbeit auf die Vertreter der Familie, die in den ersten 100 Jahren der Jenner'schen Familiengeschichte in Klausen Großes geleistet haben. Im weiteren Verlauf des Kapitels werden einige Personen genannt, die für den Fortbestand der Familiengeschichte auch durchaus relevant waren.

Christoph Jenner, Sohn des Jakob Jenner und Bruder des Thomas Jenner hatte neun Kinder. Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, werde ich hier nur einige wenige kurz beschreiben.

## 11.1. Wirte im Stammhaus

Am Jenner'schen Stammhaus, dem Wirtshaus zum „Pern" folgte auf Gründervater Jakob Jenner dessen Sohn Christoph der Ältere. Auf diesen folgte sein ebenso erstgeborener Sohn Christoph der Jüngere und aufgrund des frühen Todes dessen Sohnes Paul, übernahm Sohn Christoph der Jüngist später den Wirtshausbetrieb.[273]

Das Stammhaus übernahm in der Regel immer der Erstgeborene, die Geschäftsgeschicke wurden nicht auf mehrere Kinder aufgeteilt. Es sollte eine Person die Zügel in der Hand halten. Ähnlich wie im Adel, gaben angesehene Händlerfamilien ungern die Geschicke aus der Hand und verließen sich am liebsten auf Bewährtes, auf sich selbst. Aus diesem Grund ist es auch nicht verwunderlich, dass oftmals die Söhne mächtiger Patrizierfamilien zuerst einige Jahre studierten, anderswo tätig waren oder sogar in den Stand der Geistlichen übertraten. Zum einen waren die Familienbetriebe in den fixen Händen der Väter, zum anderen waren die Kinder als Ordensbrüder oder als Pfarrer in einer Pfarrei gut versorgt.

Christoph den Jüngeren verschlug es vorerst in die Finanzverwaltung als landesfürstlicher Zollverwalter in Kollmann, nur gut einige Kilometer südlich von

[273] Cornet, Die Jenner, S. 14.

Klausen, während sein Vater derweil die Stadtgeschicke in Klausen innehatte.[274] Um 1610 kehrte er wieder nach Klausen zurück, übernahm die Geschäfte des Bärenwirtes und wird wie sein Vater Bürgermeister. 1615/1616 sowie 1635/1636 wird Christoph der Jüngere als Bürgermeister in Klausen gereiht.[275] Seine Schwester Magdalena war mit dem Haller Bürgermeister und Handelsherren Martin Wettin verheiratet, welcher mit seinem Schwiegervater Christoph dem Älteren, wie bereits erwähnt, die Klausener Armenstiftung gründete.

Die Jenner, durch geschickte Heiraten mehr und mehr wirtschaftlich wie gesellschaftlich äußerst gut vernetzt, konnten in den folgenden Jahren ihren Einfluss weiter ausbauen. Christoph der Jüngist ehelichte 1628 Maria Peisser, eine Tochter des Hans Peisser, seines Zeichen Gastgeber des Adlerwirts in Brixen. Durch Christoph's Tante Sara, die mit dem Kameralverwalter, dem fürstlichen Hofkellner Andreas Findenigg verheiratet war, und seiner Ehe mit einer Wirtstochter in Brixen war Jenner im Raum Klausen und Brixen mit den wichtigsten Wirtsfamilien verschwägert.[276]

Schwester Judith ehelichte zuerst einen Wirt in Klausen, welcher das Gasthof zum Lamm besaß, später den Erben eines Gasthofes in Atzwang, samt Mühle, Stampf, Schmiede und Backhaus.[277] Hier kann man immer besser die intensiven Vernetzungen der Familie mit weiteren einflussreichen Familien erkennen. Auch Christoph der Jüngist schien für kurze Zeit als Pächter zum Lamm auf, bevor er das Stammhaus des Vaters übernahm.

Da alle Söhne und auch die Tochter Christoph Jenners den geistlichen Stand erwählten, darunter auch Matthias Jenner, der spätere Gewerke und Klosterstifter in Klausen, fiel Michael Jenner das Wirtshaus zum „Pern" als Alleinerben zu. Bruder Andreas trat auch in den Dienst Gottes und war unter anderem Mitbegründer des 1696 gegründeten Kapuzinerklosters in Kitzbühel.[278]

Somit war Michael Jenner der fünfte Gastgeber im Stammhaus der Familie Jenner seit dem Gründervater Jakob Jenner und das Stammhaus schon über 100 Jahre im Besitz der Familie. Michael Jenner war mit einer Tochter des Haller Kaufmanns Georg Wagner verheiratet. Michaels Ehefrau besaß unter anderem Anteile am Haller Handelshaus Wagner, welches aber geführt von ihrem Bruder im Jahr 1670 Konkurs

[274] Cornet, Die Jenner, S. 14.
[275] Cornet, Die Jenner, S. 14.
[276] Cornet, Die Jenner, S. 14.
[277] Cornet, Die Jenner, Stammreihe A.
[278] Ebd., Stammreihe A.

ging und ihr erhebliche Einbußen bescherten. Michael Jenner konnte diese abfedern, da er neben dem Wirtshaus noch Anteile am Bergbau seines Bruders Matthias besaß und ein guter Geschäftsmann war. Neben dem Stammhaus erbte Michael Jenner auch noch die Höfe Neidegg und Vernak in Gufidaun, welche bereits sein Großvater Christoph der Ältere erwarb. 1684 kaufte Michael Jenner um 5540 Gulden die Martscholl Güter, zu denen die Höfe Telfan, Zick und Zachen gehörten.[279]
Fürstbischof Johann Franz Graf Khuen verlieh Michael Jenner noch Zehente aus diversen Gütern, Höfe aus dem Gebiet des Hochstifts, mit großen Waldflächen, aus denen die Jenner'schen Gewerken ihre Holzvorräte für ihre montanistischen Aktivitäten bezogen.[280]
Aufgrund seines großen Einflusses, finanzieller Potenz und umfangreichen wirtschaftlichen Bestrebungen erscheint es auch nicht als verwunderlich, dass Michael Jenner zweimal zum Bürgermeister in Klausen gewählt wurde. Das erste Mal bekleidete er dieses Amt 1669/1670 und das zweite Mal zehn Jahre später.
Michael Jenner war der letzte Gastwirt am Pern – später wurde das Stammhaus der Jenner verpachtet und im Jahre 1775 an Georg Edenhauser verkauft.

## 11.2. Weitere Vertreter

Neben Christoph Jenner dem Jüngeren, dem Großvater der Gewerken Michael und Matthias Jenners, waren es vor allem auch seine Brüder Jakob und Abraham, die sich als ebenso tüchtig erwiesen und sich in anderen Berufen beziehungsweise Aufgaben einen Namen machten. Das Wirtshaus war Sache des Christoph Jenner, da sein Bruder Elias verhältnismäßig früh aus dem Leben schied. Elias Jenner war wie so viele seiner Verwandten auch Bürgermeister in Klausen.

Jakob Jenner war 1626 Stadtrichter in Bruneck und später wurde er mit dem Zollwesen an der Grenzfestung Stein nahe Roßbach, dem heutigen Calliano in der Nähe von Roveretto betraut.[281] Dieser Ort war ein strategisch wichtiger Punkt im mittleren Etschtal und ein Schauplatz mehrerer Schlachten im Laufe der Jahrhunderte. Jakob der Jüngere kehrte schließlich wieder in die nähere Umgebung Klausens zurück und wurde mit dem Richteramt in Villanders betraut. Elias und Jakob hatten noch einen

[279] Cornet, Die Jenner, S. 14.
[280] Cornet, Die Jenner, S. 14.
[281] Cornet, Die Jenner, S. 10.

jüngeren Bruder, Abraham, welcher sich als Händler und Kaufmann verdingte. Um die Jahrhundertwende zum 17. Jahrhundert führte Abraham die Stadt Klausen als Stadtanwalt durch schwere Zeiten. Klausen, von der Pest heimgesucht, war unter anderem von Versorgungsengpässen und einhergehenden Hunger geplagt. Als Stadtanwalt bezeichnete man eine Person, die oftmals vom Landesherren eingesetzt wurde, um den Stadtrat zu überwachen, und Beschlüsse, die gegen das Interesse der Landesherrschaft gerichtet waren, zu verhindern und generell eine Art Kontrollorgan gegenüber der Stadtpolitik darstellte.[282] Zum Erhalt der Wehrtauglichkeit der Klausener Bevölkerung ließ Abraham Jenner einen Schießplatz unterhalb von Säben anlegen, um dort Schießübungen für die Bevölkerung abzuhalten. 1637 stirbt Abraham und spendet 1200 Gulden als Almosen und zum Erhalt der sieben Bildstöcke entlang des Kreuzweges nach Säben. Dies war für einen einfachen Mann zur damaligen Zeit viel Geld. Zu bedenken ist jedoch, dass die Jenner aber zu jener Zeit allein acht Häuser in der Stadt Klause besaßen.[283]
Abrahams Söhne, Oswald, Abraham der Jüngere und Isaak zum Starken, erhielten im Jahre 1675 von Kaiser Leopold I. die Erhebung in den ritterlichen Reichsadel.[284] Rund 20 Jahre später wird diese Ehre auch ihrem Neffen 2. Grades, Michael Jenner zu teil. Kaiser Leopold versieht Oswald, Abraham und Isaak Jenner mit dem Prädikat „von Sebegg und Bärburg“ und zusätzlich von „Enneberg zu Wernburg“.[285]
In Oswalds Wappen zeigt sich neben dem Bären und der Weintraube auch ein kleiner silberner Anker auf blauem Grund – als Erinnerung der Seefahrerzeiten des Bruders seines Großvaters Christoph Jenner, Thoman Jenner.[286]

Abraham Jenner, auch der Jüngere genannt, war wie sein Großvater auch Bürgermeister zu Klausen. Isaak, der noch immer das Attribut „zum Starken“ trug, welches vom Kauf des Starkenhofs, ebenfalls durch seinen Großvater Christoph Jenner, herrührte, war als Zollgegenschreiber tätig.[287] Dieser war für die rechtmäßige Eintragung der Zölle in den Registern zuständig. Die Linie Isaak Jenners entspringt unter anderem auch Hans Jenner, in einem vorigen Kapitel bereits genannt. Dieser

[282] Stadtanwalt, Begriffsklärung, https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Stadtanwalt, zugegriffen am 10.10.2017.
[283] Cornet, Die Jenner, S. 11.
[284] TLA, Adelssachen 75.
[285] TLA, Adelssachen 75.
[286] Cornet, Die Jenner, S. 12.
[287] Vgl. Cornet, Die Jenner, Stammreihe A.

kam Ende des 17. Jahrhunderts als Handelsherr nach Villach und wurde dort später Stadtsenator. Hans Jenner begründete die Kärntner Linie der Jenner, die vor allem in Villach und Umgebung noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts umtriebig war und mit Jakob Johann Jenner dort ausstarb.[288]

Grundsätzlich kann man festhalten, dass Christoph Jenner der Ältere als der Stammvater der Jenner von Vergutz gilt, war er ja auch der Urgroßvater Michael Jenners. Isaak zu Griesbrugg, oder auch der Ältere genannt, eröffnete eine neue Linie, die von Seebegg und Bärburg, welche durch seinen Sohn Franz Isaak oder auch Isaak der Jüngere weitergeführt wurde.[289] Durch eine komplexe Vererbung verschwommen aber allmählich die Unterschiede zwischen den Linien, sodass sich bald beide Linien von Vergutz, Seebegg und Bärburg nannten.

Franz Isaak Jenner ließ sich als Handelsherr in Brixen nieder und heiratete die wohlhabende Margret Grueber, mit welcher er zehn Kinder hatte.

In zwei Quellen wird Isaak Jenner, oder *Isac Jenner,* als Erbe angeführt. Demnach erbte Isak Jenner nach einer Quelle von 1652 von Ludwig Verkkhofer zu Motz, Inhaber und Gerichtsherr der Herrschaft Taufers.[290] Der Ort Taufers war seit Matthias Jenner mit der Jenner'schen Familie in Berührung gekommen, stiftete Matthias dort die Kuratie Rein. Aus diesem Grund ist es auch nicht verwunderlich, dass Isaak Jenner vom Gerichtsherr der Herrschaft Taufers beerbt wurde. Isaak wird des Weiteren als Erbe in einer von 1658 stammenden Urkunde genannt. Aussteller der Urkunde ist Simon von Bärmetin zu Vilsegg.

*„Ich Simon von Bärmetin zu Villsegg, bekenn für mich und meine Erben hiermit (...).*[291]

Ob nun mit Vilsegg die Burg Vilsegg im Nordtiroler Außerfern oder eine andere Ortsbezeichnung gemeint war, konnte sich leider im Zuge dieser Arbeit nicht rekonstruieren lassen. Bereits 1532 kaufte Jakob Jenner von der Gattin eines bestimmten Simon von Parmatin den Einstellraum auf der anderen Seite des Eisacks – ob hier ein Zusammenhang zwischen den Namen und der Familie Parmatin besteht, ist nicht auszuschließen.

Der Sohn Isaak des Jüngeren, Franz Jenner, wurde in Brixen wie bereits erwähnt im Jahre 1694 Bürgermeister. 1726 verleiht ihm der damalige Bischof von Brixen, Caspar Ignaz von Künigl zwei Zimmerlehen. Hierbei ist zu erkennen, dass Franz Jenner als

[288] Vgl. Cornet, Die Jenner, Stammreihe A.
[289] Vgl. Cornet, Die Jenner, Stammreihe C.
[290] TLA, Urk. II 4654, Isak Jenner, Handelsmann Brixen, 1652.
[291] TLA, Urk. II 4888, Isak Jenner, Handelsmann Brixen, 1658.

„Stadtratssenior“ und „Handelsmann“ geführt wird, und lässt so Rückschlüsse über seine berufliche Ausrichtung zu.[292] Ein roter Faden, welcher sich durch die Jenner’sche Familienhistorie zieht, unabhängig davon, ob die Familienmitglieder in Klausen oder Brixen ihren Lebensmittelpunkt hatten. Franz’ Sohn Kassian Rochus übernahm das Handelsgeschäft des Vaters in Brixen. Nach dem Tod von Kassian Rochus Jenner fiel das Erbe seinen beiden Töchtern zu. Im Verlassenschaftsvertrag von 1745 wird Kassian Rochus Jenner „von Seebegg zur Perburg“ genannt und seine Witwe „Maria Elisabetha gebohrene Peintnerin“ und seine beiden Töchtern "Theresia" und "Catharina" werden als Begünstigte geführt. Alle drei Frauen wurde ein Anweiser, beziehungsweise Vormund vorgesetzt. "Jacob Christoph Thurner von und zu Thurnstain, hochfürstlichen Hofrathssecretarii und Richters des Gerichts Lisen" vertrat die Witwe Elisabeth. Der Cousin der Mädchen, Franz Felix Jenner, Ratsbürger und Handelsherr in Brixen die beiden Töchter des Kassian Rochus Jenner.[293]
Ebendieser Franz Felix Jenner wird in einer weiteren Quelle vom 28. Mai 1748 namentlich erwähnt. Ihm werden vom Fürstbischof Leopold von Spaur zwei Zimmerlehen sowie zwei Teile Zehents aus dem Weingarten des Spitales in Brixen zugeteilt.[294]

Außerdem werden ihm noch Anteile aus zehn weiteren Weingärten und ein Zehent aus einem Acker oberhalb der Auen in Stufels, dem ältesten Stadtteil Brixens, zugesprochen.[295] Bestimmte Anteile mussten aber wieder an die Kirche verzinst werden. So musste er unter anderem wieder zwei Teile Zehent aus einem Weingarten an das Spital in Brixen abgeben.[296]
Hier kann man wiederum erkennen, welche drastischen Auswirkungen die spätere Einstellung der Patrimonialherrschaft durch die Herrschaft der Bayern für die begünstigten Familien hatte.

---

[292] Südtiroler Landesarchiv, Archiv von Anreiter – von Jenner Position 27, Verlassenschaftsvertrag nach Cassian Rochus Jenner von Seebegg zu Perburg, 1745.
[293] Südtiroler Landesarchiv, Archiv von Anreiter – von Jenner Position 27, Verlassenschaftsvertrag nach Cassian Rochus Jenner von Seebegg zu Perburg, 1745.
[294] Südtiroler Landesarchiv, Archiv von Anreiter – von Jenner, Position 30, Fürstbischof Leopold verleiht Franz Felix Jenner Lehen, 1748.
[295] Südtiroler Landesarchiv, Archiv von Anreiter – von Jenner, Position 30, Fürstbischof Leopold verleiht Franz Felix Jenner Lehen, 1748.
[296] Südtiroler Landesarchiv, Archiv von Anreiter – von Jenner, Position 30, Fürstbischof Leopold verleiht Franz Felix Jenner Lehen, 1748.

Franz Felix Jenner wurden vom Fürstbischof viele kleine Anteile an diversen Bewirtschaftungsflächen, Gütern, Waren und Erträgen zugesichert, die er zum Teil wieder an die Kirche abführen musste, ihm aber mit Sicherheit einiges selbst überblieb.

# 12. Ende der Familiengeschichte in Klausen

Das Ende der Jenner'schen Familiengeschichte ist sinnbildlich für viele Familien zu jener Zeit.

Familien, die durch eine wirtschaftliche Tätigkeit reich wurden und regional zu einer größeren Bekanntschaft gelangten, mussten aufgrund von wirtschaftlichen Problemen später oftmals Besitz verkaufen. So auch bei den Jennern. Die Aktivitäten im Bergbau warfen über die Jahre gesehen immer weniger ab, die Abhängigkeit von der Montanwirtschaft war doch groß. Im 18. und 19. Jahrhundert mussten viele Adelige Häuser ihre Besitztümer veräußern, beziehungsweise ihr Hab und Gut verringern, um weiter bestehen zu können. Während der Zeit von Joseph II., dem Sohn Maria Theresias, kam es zu grundlegenden Änderungen für den Klerus und somit auch für angehörige der Familie Jenner. Der Aufhebung der Klöster und die baldig folgende Auflösung der geistlichen Reichsfürstentümer, darunter auch Brixen, traf viele Familien schwer. Während Tirol 1806 in die Hände der Bayern viel, führte die Bayerische Obrigkeit die Reformen von Maria Theresia und Joseph II. fort, wenngleich es auch maßgebliche, vor allem auch psychologische, Unterschiede gab.[297] Die alten ständischen Strukturen wurden von den Habsburgern pro forma bestehen gelassen. Es kam allerdings zu einer starken Entmachtung ebendieser Strukturen, da an deren Spitze jeweils Beamte des Staates gestellt wurden.[298]

Die Bayern machten mit der Übergangslösung der Habsburger kurzen Prozess was die Auflassung der Patrimonialherrschaft zur Folge hatte.[299] Das entzog vielen bislang bewährten Familien einen großen Teil ihrer jährlichen Einnahmen, waren diese, wie auch die der Jenner, an Zehenteinnahmen ihnen erteilter Lehen gebunden. Dies und eine radikale Kirchenpolitik der Bayern schürte auch den Unmut in Teilen der Bevölkerung und trug unter anderem zu den Aufständen von 1809 bei.[300]

Anna Marie Jenner übergab 1843 als letzte Jenner in Klausen die Bärburg der Kirche, ein Jahr zuvor überließ ihr Cousin Franz Seraph den Ansitz Sebegg dem Staat als Bergamt. Anna Marie Jenner starb 1883 kinderlos in Klausen.

---

[297] Eberhard Weis, Montgelas und Tirol (1806-1814) (=Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Band 78), Innsbruck 1998, S. 210.
[298] Weis, Montgelas und Tirol, S. 210.
[299] Cornet, Die Jenner, S. 33.
[300] Weis, Montgelas und Tirol, S. 210.

In Wien fanden sich zu jener Zeit, am Übergang vom 18. Ins 19. Jahrhundert, wieder einige Vertreter der Linie „von Vergutz“ zusammen. Dort kann man grundsätzlich feststellen, dass die Mitglieder der Familie unter anderem als Hofsekretär oder im Dienst des Hauptzollamtes sowie dem Generaltaxamt in Wien standen.
Durch Änderungen in der wirtschaftlichen Ausrichtung der Familie, das Ablassen vom Handel und Bergbau und der Wechsel hin zum Beamtentum im staatlichen Dienst lockerte unter anderem den Zusammenhalt der Familie. Familienmitglieder waren nun in Wien oder auch in Innsbruck verstreut, und die Stadt Klausen verlor den über hunderte Jahre bestehenden Status als Basis der Familie Jenner.

# 13. Vereinfachter Stammbaum der Familie Jenner

Cornet beschreibt in seinem Werk über die Jenner einen sehr genauen Stammbaum welcher in drei Teile aufgeteilt ist. Auf Basis jenes Stammbaums versuche ich wichtige Vertreter herauszugreifen und möglichst vereinfacht einen Überblick über die Familienverzweigung der Familie Jenner zu geben. Insbesondere werde ich hier auf die in der Arbeit vorwiegend genannten Familienmitglieder der ersten gut 150 Jahre in der Jenner'schen Familiengeschichte in Klausen eingehen, da auch diese Mitglieder die Bürgermeister der Stadt stellten, als Gastgeber im Stammhaus fungierten und für den Erfolg der Familie maßgeblich verantwortlich waren. Der Einfachheit halber nahm ich hierbei ausschließlich auf die männlichen Vertreter der Familie Rücksicht – genauere Verwandtschaftsgrade, Heiraten und Zusammenhänge sind den einzelnen Kapiteln dieser Arbeit zu entnehmen. In der Abbildung finden sich die Familienmitglieder, welche das Stammhaus als Wirtsleute führten in Grau hinterlegt.

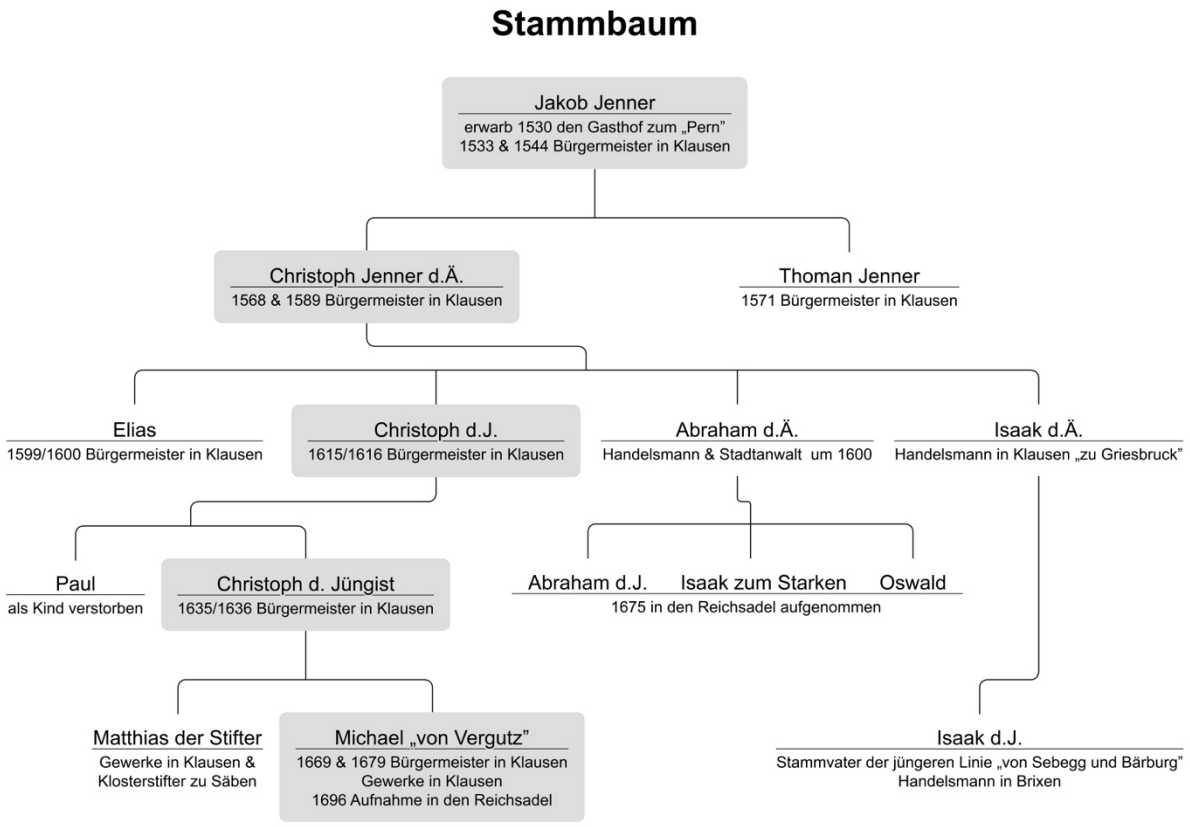


Abbildung 10: Vereinfachter Stammbaum nach Cornet – *Erstellung: Jeremy Lentner*

# 14. Zusammenfassung

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass das Familiengeschlecht der Jenner über eine verhältnismäßig kurze Zeit Großes geleistet hat. Nicht nur, dass zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine Person die Klausner Stammreihe der Familie begründet, sondern auch, dass es jene bereits schafft, mit einem Wirtshaus, viel wirtschaftlichen Geschick und vor allem auch Fleiß eine Existenz aufzubauen, von dieser vor allem auch die Nachfahren stark profitieren. Durch wirtschaftliches Geschick, günstiger Heiratspolitik, guter Bildung und Erben schafften es einige aus der Familie zu großen Reichtum und Ansehen. Ein auffallend hoher Anteil an männlichen Nachkommen wählte den Weg des Geistlichen, in manchen Familien gleich drei von vier Söhnen.[301] Dies lässt auf hohe Religiosität und vor allem aber auch auf einen vergleichsweise hohen Bildungsstatus vieler Familienmitglieder schließen. Grundsätzlich achtete man in den Handelsfamilien darauf, dass das Unternehmen immer nur einer oder zwei Nachfahren übernahmen. Aus den gesellschaftlichen Zwängen heraus waren dies naturgemäß die männlichen Nachfahren. Um weitere Familienmitglieder den Lebensunterhalt zu ermöglichen, stand es diesen frei, im Familienunternehmen mitzuarbeiten oder, meist von den Eltern beschlossen, männliche und weibliche Nachfahren traten in den Dienst Gottes und schlugen eine geistliche Karriere ein. So stellte man eine gute Ausbildung sicher und als Priester, Mönch oder Nonne war der Lebensunterhalt in den meisten Fällen auch gesichert.

Der Grund, warum so viele Jenner zum Bürgermeister in Klausen oder auch anderen Orten wurden, ist, dass der Bürgermeister vom jeweiligen Stadtrat gewählt wurde. Die Bürgermeister wurden also nicht direkt, wie heute üblich, vom Volk gewählt, sondern von einer Gruppe von einflussreichen, meist bessergestellten Bürgern und Vertretern der Handwerkszünfte. Bürgermeister wurden also meist jene Personen, die bereits aus einem bessergestellten Haus beziehungsweise aus dem Bürgertum stammten, einflussreiche Händler und Kaufleute waren oder sonst in einer Form großen Einfluss, Macht und finanzielle Potenz besaßen. Dass hierbei die Familie der Jenner in Klausen oftmals Punkten konnte liegt auf der Hand.

In Klausen wurde Jakob Jenner, der Gründer der Familie in Klausen, Thoman und Christoph der Ältere, Christoph der Jüngere, Elias Jenner, Michael Jenner und

[301] Vergl. Cornet, Die Jenner, Stammbaumreihen A, B, C.

Abraham der Jüngere Bürgermeister in Klausen. Franz Jenner bekleidete das Amt auch in der Stadt Brixen.
Die Familie verzweigte sich ausgehend von Klausen nach Brixen, Hall, Innsbruck und andere Orte in Tirol sowie später auch nach Wien. Die Wiener Verzweigung ist erst ab der Jenner'schen Nobilitierung erkennbar, vorher fanden sich Mitglieder der Familie in den Teilen des heutigen Südtirols und Westösterreich wieder. Durch geschickte Heiraten entstanden Familienbeziehungen zu einflussreichen Wirts- und Kaufmannsfamilien, wie etwa zu Martin Wettin, Bürgermeister zu Hall, und die Mitglieder der Jenner erlangten neben ihrem Stammort Klausen in anderen Orten Besitz und Ansehen.[302]

Viele Mitglieder der Familie Jenner waren direkt oder auch indirekt vom Erzhandel beziehungsweise vom Erzabbau abhängig. Beleuchtet man die Entscheidungen und Taten einzelner Familienmitglieder genauer, erkennt man, dass diese kontinuierlich versuchten, die Abhängigkeiten vom Metallwert, Binnenzöllen, Ausfuhrbeschränkungen und vielen anderen Risikofaktoren der Wirtschaft zu minimieren. Hierbei muss man insbesondere die beiden Brüder Michael und Matthias Jenner herausgreifen. Der eine fand im Fiskus als Teilhaber des Pfundener Werkes einen Förderer seiner eigenen Interessen. Der andere fand im Münz- und Zeughausinspektor Graf von Brandegg einen Vertrauten und zugleich einen Art Investor. Beide konnten somit auch auf Rückhalt in wirtschaftlich schlechteren Zeiten hoffen.

Die Familie stirbt im Verhältnis zu anderen einflussreichen Familien in relativ kurzer Zeit in Klausen aus, wenn man bedenkt, dass bis zum Ende des 18. Jahrhunderts die Familie Jenner und Klausen sehr eng verbunden war – die männlichen Nachfahren mit Kindern fehlten einfach, um den Namen weiter zu geben, als letzte Vertreterin der Jenner stirb Anna Marie 1883 kinderlos. Ein Phänomen, das etwa den Fuggern - ein Vergleich beider Familien wurde in dieser Arbeit unter anderem angestellt - nicht wiederfahren ist. Die Fugger'sche Stammbaumreihe ist bis zum heutigen Tage existent und weit verbreitet.

[302] Franz Hieronymus Riedl, Das Geschlecht der Jenner in Klausen, in: Adelige Jagdhöfe in Tirol, Wien 1989, S. 46.

# II Pädagogischer Teil

## 15. Planung und Durchführung einer Exkursion

### 15.1. Einführung

Im Rahmen meiner Diplomarbeit komme ich nun auch auf den letzten Teil zu sprechen. Neben den wissenschaftlichen Fragestellungen werde ich mich hier auf den folgenden Seiten mit einem pädagogischen Konzept auseinandersetzten, welches ich für eine Klasse AHS Unterstufe erstellt habe. Im folgenden Kapitel werde ich versuchen, eine Exkursion ins Bergbaumuseum von Klausen zu skizzieren. Die Regionalgeschichte sowie Regionalgeographie kommt im Unterricht häufig zu kurz, das liegt zum einen an den oftmals schwer einzuhaltenden Zeitvorgaben im Rahmen des Lehrplans und zum anderen auch am komplexen Aufbau verschiedenster Themengebiete. So ist hier auch das Thema der Familie Jenner aus verschiedensten Blickwinkeln zu beleuchten. Die Bergbaugeschichte Klausen ist nicht nur für den Historiker interessant, auch für die Geologie und im weiteren Sinne auch für die Geographie ist ein solches Thema ein weitläufiges Interessensgebiet. Aus diesem Grunde liegt es nahe, die Exkursion nach Klausen fächerübergreifend zu gestalten. Hierfür ist allerdings eine gute Zusammenarbeit seitens der Lehrkräfte von Nöten, um eine erfolgreiche Koordination dieser eintägigen Exkursion gewährleisten zu können.

### 15.2. Zielsetzung und Ausgangsbasis

Um diese Exkursion genau planen zu können, ist es wichtig, sich als Lehrperson selbst über den Exkursionsort sowie die örtlichen Begebenheiten genau zu informieren. Alle nötigen Informationen über das Schaubergwerk Villanders finden sich auf der Website des Museumsvereins. Ein privater Besuch des Exkursionsorts ist für die Lehrperson sinnvoll aber nicht Voraussetzung um eine Exkursion dorthin zu planen. Für Fragen steht das Team des Museums immer gerne via Telefon oder Email zu Verfügung. Ziel ist es, den Schülerinnen und Schülern die Welt des Bergbaus vor Hunderten von Jahren näher zu bringen und dabei auch auf die Wichtigkeit dieses Wirtschaftszweiges für bestimmte Regionen hinzuweisen. Der Unterrichtsinhalt der dritten Klasse AHS kann in einigen Punkten mit den beiden Fächern Geschichte und Geographie gut verbunden werden, doch dazu werde ich etwas später noch kommen.

Die Schülerinnen und Schüler haben aber für dieses Thema in beiden Fächern eine gute Grundvoraussetzung und können mithilfe dieser Exkursion Inhalte der vorangehenden Unterrichtseinheiten besser kennen und verstehen lernen.

Erklärte Zielsetzung der Exkursion

| |
|---|
| Förderung der Gruppendynamik |
| Erkennen von Zusammenhängen zwischen geographischer Lage und wirtschaftlichen Treiben |
| Kennenlernen von Arbeitstechniken und Abläufen im Bergbau in der frühen Neuzeit |
| Gründe für Aufstieg und Niedergang des alpinen Bergbaus erkennen |
| Die Familie Jenner als Beispiel für Migration in der frühen Neuzeit |
| Wirtschaftliche- und gesellschaftliche Stellung der Familie Jenner erkennen |

## 15.3. Vorkenntnisse der Schülerinnen und Schüler

Meine geplanten Einheiten rund um die Exkursion nach Villanders und Klausen sind für eine dritte Klasse Unterstufe der AHS gedacht. Der Lehrplan für die dritte Klasse Unterstufe ist sehr vage formuliert – der Unterricht sollte Einblicke vom Beginn der Neuzeit bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges geben. Dieses regional-geschichtliche und wirtschaftshistorische Thema lässt sich sehr gut in das Sachgebiet „Wirtschaft und Gesellschaft – verschiedene Formen des Wirtschaftens und deren Auswirkungen auf die Arbeitswelt, Stellung der Geschlechter, Freizeit und Familie“ integrieren und begründen. Im folgenden Bild findet sich der Auszug aus dem Lehrplan für die dritte Klasse AHS.

**3. Klasse:**

Der Unterricht soll Einblick geben in die Geschichte vom Beginn der Neuzeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges.

Folgende Themenbereiche sind zu behandeln:

- Neue Perspektiven am Beginn der Neuzeit - ein neues Welt- und Menschenbild (Humanismus und Renaissance).
- Begegnung, Austausch und Konfrontation - Europa und die Welt von den Entdeckungen bis zur europäischen Expansion im Zeitalter des Imperialismus; unter Beachtung außereuropäischer Perspektiven.
- Reform und Revolution als Antwort auf Defizite in Kirche und Staat - von der Reformation über die Reformen Maria Theresias und Josefs II. bis zur Französischen Revolution.
- Wirtschaft und Gesellschaft - verschiedene Formen des Wirtschaftens und deren Auswirkungen auf die Arbeitswelt, Stellung der Geschlechter, Freizeit und Familie.
- Entwicklung des modernen Staates - Absolutismus, Verfassungsstaat und früher Parlamentarismus.
- Macht und Hegemonie: Die napoleonische Zeit und das europäische Ordnungssystem am Wiener Kongress.
- Menschen- und Kinderrechte und ihre Durchsetzung gestern und heute.
- Kultur und Gesellschaft als Globalgeschichte, zB Afrika, Südamerika und Asien.
- Herausbildung verschiedener politischer Ordnungskonzeptionen; Liberalismus, Nationalismus, Sozialismus.
- Die Habsburgermonarchie als multikulturelle Gesellschaft und supranationales Gebilde.
- Staaten und Völker im Krieg - Kriegsursachen und Friedensbemühungen in der Neuzeit bis zum Ersten Weltkrieg; Entstehung und Grundzüge des humanitären Völkerrechtes.
- Kunst und Kultur als Ausdruck des Lebensgefühls einer Epoche unter Berücksichtigung der Alltagskultur.

Abbildung 11: Auszug aus dem Geschichtelehrplan der dritten Klasse AHS *(https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/lp/ahs11_786.pdf?61ebzq, zugegriffen am 8.8.2016)*

Eine fächerübergreifende Exkursion zusammen mit dem Fachlehrer für Geographie ist auf jeden Fall möglich – da der Geographielehrplan der dritten Klasse den Themenschwerpunkt „Vergleichen verschiedener Standortpotentiale zentraler und peripherer Gebiete an den Beispielen Verkehr, Infrastruktur, Versorgung und Umweltqualität“ beinhaltet. Ein historischer Einblick in dieses Thema ist mit Sicherheit für die Schülerinnen und Schüler ein spannendes Erlebnis. Die ideale Fächerkombination des Begleitlehrers wäre hier Geographie und Geschichte – man kann allerdings nicht immer von meinem Fall ausgehen – somit wäre die Zusammenarbeit mit einer weiteren Lehrperson von Nöten.

**3. Klasse:**

**Lebensraum Österreich:**

Anhand von unterschiedlichen Karten, Luft- und Satellitenbildern die Eigenart österreichischer Landschaften erfassen.
Einige Ursachen und Folgen der Bevölkerungsverteilung und -entwicklung erfassen.

**Gestaltung des Lebensraums durch die Menschen:**

Die Lebenssituation in zentralen und peripheren Gebieten vergleichend erfassen.
Vergleichen unterschiedlicher Standortpotenziale zentraler und peripherer Gebiete an den Beispielen Verkehr, Infrastruktur, Versorgung und Umweltqualität.
Erfassen der Zusammenhänge von Wirtschaftsweise und Landnutzung.
Die Notwendigkeit der Raumordnung begreifen.

Abbildung 12: Auszug aus dem GW-Lehrplan, Unterstufe, 3. Klasse AHS *(https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/lp/ahs9_784.pdf?61ebyf, zugegriffen am 8.8.2016)*

Ich persönlich finde es im Unterricht immer wieder wichtig, einen regionalhistorischen Bezug zu verschiedensten Themen herstellen zu können. Dies erleichtert das Verständnis von komplexen Themengebieten bei den Schülerinnen und Schülern, da sie auf ein Fallbeispiel in ihrer bekannten beziehungsweise unweit entfernten Region zurückgreifen können. Doch die Regionalgeschichte befindet sich nach ihrem Hoch vor einigen Jahren etwas im Abschwung, wenngleich aber auch der Trend zu immer genaueren Untersuchungen von immer kleiner werdenden Einheiten festzustellen ist.[303] Historiker verwenden hierfür allerdings den Begriff „regionalisierte Forschung“ und versuchen den Begriff der Regionalgeschichte außen vor zu lassen. Für die regionalisierte Forschung sind vor allem historische Phänomene in Regionen, deren Gebietsgrößen weit unter den Ausmaßen territorialer Flächenstaaten liegen, interessant. Diese Regionen können zum Beispiel kleine Reichsterritorien oder auch Verwaltungs- und Gerichtsbezirke sein. In unserem Fall beschäftigt uns das historische Phänomen der Familie Jenner, deren Wirken in und um Klausen und ihr Einfluss auf den Bergbau beziehungsweise der Wirtschaft in der Gegend zwischen Brixen und Klausen.

[303] Stefan Brakensiek, Regionalgeschichte in Europa, Methoden und Erträge der Forschung zum 16.bis 19.Jahrhundert (=Forschungen zur Regionalgeschichte, Band 34), Paderborn 2000, S. 197.

# 16. Durchführung

Das Bergwerksmuseum Villanders bietet im Großen und Ganzen acht Themenschwerpunkte, welche von den Schülerinnen und Schülern bearbeitet werden können. Diese Themenpunkte kann man bei einer Besichtigung/Führung beziehungsweise auch im Internet auf der Website des Museums finden. Ich gehe von einer Gruppengröße von etwa 30 Jugendlichen aus – eine Exkursion mit mehr Schülerinnen und Schülern, etwa einer zweiten Klasse zu planen ist für dieses Thema meiner Meinung nach nicht sinnvoll. Führungen sind im Bergwerk immer dienstags und donnerstags möglich – bei einer größeren Gruppe sind die Termine auch individuell verfügbar. Dies erleichtert die Planung sehr, so ist man nicht auf einen speziellen Tag angewiesen.

Stationsübersicht/Gruppenübersicht

| |
|---|
| Die erste urkundliche Erwähnung des Bergwerks |
| Die geographische Lage des Bergbaugebietes |
| Blütezeit im 16. Jhdt. |
| Die Familie Jenner in Klausen |
| Die Fugger Familie |
| Aufschließung – Stollen und Stollensysteme |
| Die Knappenkapelle und ihre Bedeutung |
| Der Niedergang des Bergbaus in Villanders und Klausen |
| Multimediagruppe – Fotos und Videos der Exkursion |

Da es sich bei einem Bergwerk um eine etwas gefährlichere Lernumgebung als üblich handelt, werden alle Schülerinnen und Schüler zusammen in die Stollen geführt. Ein eigenständiges Erkunden ist nur mit einer sehr disziplinierten Klasse möglich – dies obliegt der Einschätzung der jeweiligen Lehrpersonen. Die einzelnen wichtigen Stationen sind den Jugendlichen bereits vor der Exkursion bekannt und die Gruppeneinteilung erfolgt auf der Hinfahrt zum Exkursionsziel. Während der Führung heißt es aufpassen, und die wichtigsten Punkte sollten notiert werden, denn im Anschluss an die Führung werden die acht Stationen nach einer kleinen Jause noch einmal vorgestellt.

## 16.1. Stundenbild

| | |
|---|---|
| Schulstufe | 3. Klasse, AHS |
| Anzahl der SchülerInnen | Ca. 30 Personen |
| Gruppengröße | 9 Gruppen zu je 3-4 Personen |
| Methoden | Führung vor Ort/Erkundung/Präsentation |
| Vorwissen | Geographische Einordnung des Gebietes<br>Bergbau als Wirtschaftskraft<br>Erfindungen/technische Voraussetzungen in der frühen Neuzeit |
| Ablaufbeschreibung | |
| Voraussetzungen | Festes Schuhwerk und warme Kleidung sind absolute Pflicht. Im Stollen ist es feucht und kühl – ohne feste Schuhe (Berg- oder Trekkingschuhe optimal, Sandalen und Flipflops sind absolut nicht geeignet) kein Zutritt. |
| | |
| Führung | Dauer der Führung ca. zwei Stunden |
| Jause | Nach Anreise und einer ausgedehnten Führung ist es nötig, eine Pause einzulegen. |
| Präsentation der einzelnen Gruppen (ca. 45 Minuten) | Jeder Gruppe präsentiert kurz und bündige ihre Ergebnisse |
| Zusammenfassung/Sicherung | Klausen Rallye als Abschluss |
| Nachbereitung des Stoffes | Nachbesprechung der Exkursion im Klassenzimmer/Erstellung eines Wikis |

## 16.2. Klausen Rallye

Um das Erlebte auch noch richtig sichern zu können, und einige genannte Orte auch richtig abspeichern zu können, werde ich hier eine geeignete Aktivität für Kinder und Jugendliche ab 12 Jahren vorstellen.

Bei meiner Abwandlung der Methode ist die „Klausen Rallye“ nicht als sogenannte Wettkampfrallye gedacht, sondern vielmehr als lebendiger Abschluss eines ereignisreichen Exkursionstages, bei dem die Schülerinnen und Schüler versuchen sollen, die Orte, die sie bereits gehört haben, auch in der Stadt mithilfe eines kleinen Stadtplans wieder zu finden. Da die meisten Schülerinnen und Schüler ein Handy besitzen, können diese auch vor Ort Fotos der Ziele machen.

Normalerweise ist die sogenannte Gruppen-Experten-oder auch Wettkampf Rallye eine Methode, bei der Lernende gleichzeitig auch als Lehrende agieren. Es werden Stamm- und Expertengruppen gebildet, wobei die Lerner sich erst eigenverantwortlich und selbstständig in Gruppenarbeit exemplarisch Wissen über einen Teil des behandelten Themas erarbeiten, welches sie dann in einer nächsten Phase ihren Mitlernern in den Stammgruppen vermitteln. So erarbeiten sich alle ein gemeinsames Wissen, zu dem jeder einen Beitrag leistet, so dass eine positive gegenseitige Abhängigkeit entsteht, wobei alle Beiträge wichtig sind. Wesentlich an der Methode ist es, dass jeder Lerner aktiv wird.[304]

Die Methode kann im Schulhaus eingesetzt werden oder auch im Freien bei Exkursionen, wo jede Gruppe einen anderen Ort bespricht, und von anderen Gruppen wieder etwas lernt. Man sollte darauf achten, dass die Lerner einer Klasse in mehrere Gruppen aufgeteilt werden, und so leistungsmäßig heterogene Gruppen geschaffen werden.

In meiner Adaption ist die Ralley als eine Art „Schnitzeljagd“ geplant, wo einfach verschiedene Stationen noch einmal abgegangen werden und die davor gehörten Infos verfestigt werden können.

Im Anhang finden sich die Unterrichtsmaterialien für die Klausen Rallye.

[304] Gruppen Wettkampf Rallye, Methodenpool der Uni Köln, http://methodenpool.uni-koeln.de/download/gruppen_wettkampf.pdf, zugegriffen am 10.1.2018.

# 17. Quellenverzeichnis

TLA...Tiroler Landesarchiv

TLA, Adelssachen 75, Adelsstand mit dem Prädikat von Enneberg zu Wernburg für Oswald, Abraham und Isaak Jenner, 1675.

TLA, Adelssachen 188, Adelsstand, Prädikat von Verguzen für Michael Jenner, 1696.

TLA, Urk. II 4654, Isak Jenner, Handelsmann Brixen, 1652.

TLA, Urk. II 4888, Isak Jenner, Handelsmann Brixen, 1658.

TLA, Urk. II 7518, Thomas Jenner, Gerichtsverwalter zu Latzfons, 1577.

TLA, Handschrift 6922, Adelsbrief für Michael Jenner mit dem Prädikat „von Verguzen“, 1696.

TLA, Handschrift 6923, Klausener Jahrtag- und Armenstiftung von Christoph Jenner und Martin Wettin, 1622.

Südtiroler Landesarchiv, Archiv von Anreiter – von Jenner, Position 24, Caspar Ignaz verleiht dem Franz Jenner zwei Zimmerlehen, 1726.

Südtiroler Landesarchiv, Archiv von Anreiter – von Jenner, Position 30, Fürstbischof Leopold verleiht Franz Felix Jenner Lehen, 1748.

Südtiroler Landesarchiv, Grundsteuerkataster Brixen 58, Nr. 1266.

Südtiroler Landesarchiv, Archiv von Anreiter – von Jenner, Position 27, Verlassenschaftsvertrag nach Cassian Rochus Jenner von Seebegg zu Perburg, 1745.

# 18. Literaturverzeichnis

Anzinger Bettina, Neuhauser Georg, der Südtiroler Erzbergbau im Mittelalter und das Bergrevier Klausen in der frühen Neuzeit, in: Bergauf Bergab, 10.000 Jahre Bergbau in den Ostalpen, Wissenschaftlicher Beiband zur Ausstellung 2015, S. 553–564.

Bade Klaus J., Vorwort, in: Hg. Klaus J. Bade, Pieter C. Emmer, Leo Lucassen und Jochen Oltmer, Enzyklopädie Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn 2008, S.

Baum Wilhelm, Nikolaus Cusanus in Tirol, Das Wirken des Philosophen und Reformators als Fürstbischof von Brixen, Bozen 1983, S. 317.

Bitschnau Martin, Säben, in: Hg. Oswald Trapp, Tiroler Burgenbuch, Bozen 1977, S. 114-155.

Brakensiek Stefan, Regionalgeschichte in Europa, Methoden und Erträge der Forschung zum 16.bis 19.Jahrhundert (=Forschungen zur Regionalgeschichte, Band 34), Paderborn 2000, S. 196-251.

Bierbrauer Volker, Nothdurfter Hans, Säben I, Die Ausgrabungen im spätantik-frühmittelalterlichen Bischofssitz Sabiona-Säben in Südtirol (=Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 58), München 2015.

Brandstätter Klaus, Neuhauser Georg, Anzinger Bettina, Waldnutzung und Waldentwicklung in der Grafschaft Tirol im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit, in: Bergauf Bergab. Eine Zeitreise durch 10.000 Jahre Bergbau in den Ostalpen. Wissenschaftlicher Beiband zur Ausstellung Bergauf Bergab - 10.000 Jahre Bergbau in den Ostalpen im Deutschen Bergbau-Museum Bochum vom 31.10.2015 - 24.04.2016, im Vorarlberg Museum Bregenz vom 11.06.2016 - 26.10.2016, Innsbruck 2015, S. 547-552.

Cornet Albert, Die Jenner von Vergutz, Sebegg und Bärburg, in: Beihefte zum Jahrbuch für Geschichte, Kultur und Kunst, Bozen 1939.

Denzel Markus A., Die Bozner Messen und ihr Zahlungsverkehr (1633-1850), Bozen 2005.

Exel Reinhard, Lagerstättenkundliche und montanhistorische Erhebungen über den Erzbergbau in Südtirol, Wien 1998, S. 11.

Folie Kurt, Silber, Kufper, Blei, Bozen 1987.

Hagemeyer Oda: Die Benediktinerinnenabtei Säben in Südtirol (=Erbe und Auftrag, Jg. 43), Beuron 1967, S. 493 – 498.

Hagemeyer Oda, Säben, Ein stiller Blickwinkel europäischer Geschichte, Bozen 1968.

Hartmann Peter Claus, Regionen in der Frühen Neuzeit. Der Kurrheinische und der Oberrheinische Reichskreis, in: Regionen und Föderalismus, Stuttgart 1997, S. 31-47.

Kohler Alfred, Karl V., 1500-1558, Eine Biographie, München 1999.

Krismer Josef, Klausen 1308-2008, Ein Lesebuch zur Stadtgeschichte, Brixen 2008.

Krismer Matthias, Tropper Peter, Die mögliche Bedeutung der polymetallischen Erzvorkommen des Pfunderer Bergs bei Klausen für die prähistorische Metallurgie im Eisacktal (Südtirol, Italien), (= Geo-Alpin ,Vol. 10), Innsbruck 2013, S. 47-60.

Kustatscher Erika, Die Städte des Hochstifts Brixen im Spätmittelatler, Bozen 2007.

Mathis Franz et al, Das Bergbaurevier am Kogelmoos, in: Archäologie Österreichs Spezial 4, Wien 2011, S. 169-218.

Franz Mathis, Die deutsche Wirtschaft im 16. Jahrhundert (=Enzyklopädie deutscher Geschichte, Band 2, hg. von Lothar Gall), München 1992.

Möller Horst H., Löhne im vor- und frühindustriellen Deutschland (=Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 7), Göttingen 1984.

Mutschlechner Georg, Das Bergwerk am Pfunderer Berg (=Der Schlern, Band 46), Bozen 1972, S. 347-359.

Mühlberger Georg, Absolutismus und Freiheitskämpfe, in: Geschichte des Landes Tirol, Bozen 1998, S. 290-562.

Neuhauser Georg, Die Lebensmittelversorung der „Tiroler Montanreviere“ im Mittelalter und der frühen Neuzeit, in: Bergauf Bergab. Eine Zeitreise durch 10.000 Jahre Bergbau in den Ostalpen. Wissenschaftlicher Beiband zur Ausstellung Bergauf Bergab - 10.000 Jahre Bergbau in den Ostalpen im Deutschen Bergbau-Museum Bochum vom 31.10.2015 – 24.04.2016 und im vorarlberg museum Bregenz vom 11.06.2016 – 26.10.2016, Innsbruck 2015, S. 541 - 546.

Neuhauser Georg, Kanz Hannah, Eine Bestandsaufnahme und eine Annäherung an die Besoldung der Bergbeamten in Südtirol in der frühen Neuzeit, in: Tiroler Heimat 81, Zeitschrift für Regional- und Kulturgeschichte Nord-, Ost- und Südtirols, Innsbruck 2017, S. 117-136.

Neuhauser Georg, Von Zwergen, Riesen und Berggeistern, in: Riesen und Zwerge, Bozen 2016.

Noflatscher Heinz, Tirol, Brixen, Trient (=Territorien des Reiches, Band 1, hg. von Anton Schindling und Walter Ziegler), Münster 1989, S. 86-101.

Peinlich Richard, Der Brotpreis zu Graz und in Steiermark (=Mitteilungen des historischen Vereines für Steiermark, Heft 25), Graz 1877.

Rastner Alois, Stifter Ausserhofer Romana, Die Hauptmannschaft Säben das Stadtgericht Klausen die Gerichte Latzfons und Verdings 1500-1803, Klausen 2008.

Riedl Franz Hieronymus, Bauten erinnern an die Jenner, in: Adelige Jagdhöfe in Tirol, Wien 1989, S. 53-62.

Riedl Franz Hieronymus, Das Geschlecht der Jenner in Klausen, in: Adelige Jagdhöfe in Tirol, Wien 1989, S. 46-52.

Riedl Franz Hieronymus, Der Ranuihof im Villnösstal, in: Adelige Jagdhöfe in Tirol, Wien 1989, S. 29-41.

Riedl Franz Hieronymus, Die Kirche St. Johann Nepomuk in Ranui, in: Adelige Jagdhöfe in Tirol, Wien 1989, S. 42-45.

Riedmann Josef, Geschichte Tirols, in: Hg. Johann Rainer, Geschichte der österreichischen Bundesländer, Wien 1988.

Ringler Josef, Die Jenner Kapelle in Klausen (=Der Schlern, Band 139), Bozen 1955.

Sauser Ekkart, Johann VIII. Franz von Khuen, in: Hg. Traugott Bautz, Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Herzberg 2000, S. 710-712.

Schmelzer Matthias, Geschichte der Preise und Löhne in Rattenberg vom Ende des 15. Jahrhunderts bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Diss. Innsbruck 1972.

Schreiber Georg, Der Bergbau in Geschichte, Ethos und Sakralkultur, Köln 1962.

Sinnacher Franz Anton, Beyträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen, Band 8, Brixen 1832.

Sombart Werner, Der moderne Kapitalismus: historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, das europäische Wirtschafsleben im Zeitalter des Frühkapitalismus, vornehmlich im 16., 17. und 18. Jahrhundert, München 1928.

Stolzlechner Waltraud, Der Mittelalterliche Bergbau in Südtirol und im Trentino, Dipl. Innsbruck, 1979.

Strahler Alan, Strahler Arthur, Physische Geographie, Stuttgart 2009.

Von Grabmayr Georg, Stammtafeln alter Tiroler Familien (=Der Schlern, Band 48), Innsbruck 1940.

Von Pölnitz Götz, die Fugger, Tübingen 1981.

Weingartner Josef, Die Kunstdenkmäler Südtirol, Band I, Innsbruck 1965.

Weis Eberhard, Montgelas und Tirol (1806-1814) (=Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Band 78), Innsbruck 1998, S. 209-228.

Wießner Hermann, Geschichte des Kärntner Bergbaus, Teil 1 (=Geschichte des Kärntner Edelmetallbergbaus, Band 32, hg. von Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie), Klagenfurt 1950.

Wonisch Othmar, Die Gründung der Benediktinerinnenabtei Säben (=Der Schlern, Band 39), Innsbruck 1938.

# 19. Internetquellen

Abtei vom Hl. Kreuz zu Säben, http://www.orden-online.de/wissen/s/saeben/, Zugriff am 16.12.2016.

Altorfer Stefan, Preise in der frühen Neuzeit, in: Historisches Lexikon der Schweiz, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13921.php, zugegriffen am 10.7.2017.

Bergwerk Villanders Jenner, http://bergwerk.it/geschichte/familie-jenner-in-klausen/, zugriff am 20.11.2016.

Bergwerk Villanders Mineralogie, http://bergwerk.it/mineralogie/, zugegriffen am 10.1.2017.

Bevölkerungsstatistik aus Statistische Dokumentation zur Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte in Südtirol http://www.oeaw.ac.at/fileadmin/subsites/Institute/VID/PDF/Publications/diverse_Publications/Historisches_Ortslexikon/Ortslexikon_Suedtirol.pdf, zugegriffen am 10.1.2017.

Bilder des Marx Reichlich, https://www.sammlung.pinakothek.de/en/artist/marx-reichlich, zugegriffen am 10.2.2017.

Der Goldbergbau in Großkirchheim, http://www.grosskirchheim.gv.at/die-gemeinde/chronik/die-geschichte-des-goldbergbaues.html, zugegriffen am 10.8.2016

Einrumpfung, Begriffsklärung, http://www.spektrum.de/lexikon/geographie/rumpfflaeche/6784, zugegriffen am 10.7.2017.

Emmerig Hubert, Währung (bis 1800), publiziert am 23.11.2010, in: Historisches Lexikon Bayerns, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Währung, zugegriffen am 10.7.2017.

Fugger, die Familiengeschichte, http://www.fugger.de/singleview/article/600-jahre-fugger-in-schwaben/30.html, zugegriffen am 10.4.2017.

Fugger, Reichtum, https://www.fugger.de/singleview/article/wie-reich-war-jakob-fugger-wirklich/30.html, zugegriffen am 10.3.2018.

Geschichte des Bergbaus in Tirol, http://www.zauberfuchs.com/wissen/geschichte/bergbau-in-tirol/, zugegriffen am 10.1.2017.

Geschichte Tirol, http://www.geschichte-tirol.com/biographien/kirche/1240-domherr-geb-1631-in-klausen-gest-1691-in-brixen.html, Zugriff am 30.1.2017.

Gruppen Wettkampf Rallye, Methodenpool der Uni Köln, http://methodenpool.uni-koeln.de/download/gruppen_wettkampf.pdf, zugegriffen am 10.1.2018.

Heraldische Symbole, http://www.der-kunstmaler.com/wappen-symbole-bedeutung.htm, zugegriffen am 10.6.2016.

Historische Preisangaben, http://www.habsburger.net/de/glossar/vergleichswerte-zu-preisangaben-kreuzern-und-gulden, zugegriffen am 20.2.2017.

Kaiserlich-Königlich privilegierter Bothe von und für Tirol und Vorarlberg, 29.11.1821, S. 384, http://diglib.uibk.ac.at/download/pdf/695657?name=1821, zugegriffen am 10.5.2017.

Kulturgüterverein Klausen, http://www.kgv-klausen.it/cms/front_content.php?idcat=38, zugegriffen am 15.5.2016.

Migration in der frühen Neuzeit, http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/fmi/arbeitsbereiche/ab_schunka/lehre/15wise/13157.html, zugegriffen am 27.7.2016.

Ranuihof, http://www.ranuihof.com/historisch.html, zugegriffen am 10.9.2017.

Schweizer Historisches Lexikon, Von Jenner, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D20885.php, zugegriffen am 30.1.2017.

Stadtanwalt, Begriffsklärung, https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Stadtanwalt, zugegriffen am 10.10.2017.

Tiroler Landesarchiv, Alte Flächenmaße in Tirol und Vorarlberg, https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/kunst-kultur/landesarchiv/downloads/flaechenmasse1.PDF, zugegriffen am 10.6.2017.

Tiroler Landesarchiv, Archivglossar, https://www.tirol.gv.at/kunst-kultur/landesarchiv/glossar/archivglossar-k/, zugegriffen am 20.10.2017.

Uni Heidelberg, Bergklafter, https://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~cd2/drw/e/be/rgkl/afte/bergklafter.htm, zugegriffen, am 10.2.2018.

Villander Bergwerk, Die Familie Fugger, http://bergwerk.it/geschichte/die-familie-fugger/, zugegriffen, am 18.5.2018.

Villander Bergwerk, Stollen Übersichtsplan, http://bergwerk.it/uebersichtsplan/, zugegriffen am 20.2.2018.

Wallnöfer Hans, Etwas über das „Schlenkerbohren“ im heimatlichen Bergbau, http://www.sagen.at/doku/bergbau/Schlenkerbohren.html, zugegriffen am 5.9.2017.

Währungslexikon, http://www.familienkunde.at/Lexikon_Waehrung_Geld, zugegriffen am 20.2.2017.

# 20. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1.: Tirol, Brixen, Trient zur Reformationszeit *(Heinz Noflatscher, Tirol, Brixen, Trient (=Territorien des Reiches, Band 1, hg. von Anton Schindlinger, Walter Ziegler), Münster, 1989, S. 86.)* ..... 13

Abbildung 2: Kupferstich Dürer - Die Markierung zeigt Stallungen und das Areal des Bärenwirts kurz vor der Jahrhundertwende 1500 (https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/9/94/Albrecht_Dürer_-_Nemesis_-_Google_Art_Project.jpg/800px-Albrecht_Dürer_-_Nemesis_-_Google_Art_Project.jpg, zugegriffen am 20.10.2017) ..... 22

Abbildung 3: Detailansicht Kupferstich Dürer, gespiegelt (https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/9/94/Albrecht_Dürer_-_Nemesis_-_Google_Art_Project.jpg/800px-Albrecht_Dürer_-_Nemesis_-_Google_Art_Project.jpg, zugegriffen am 20.10.2017) ..... 23

Abbildung 4: Ansicht der Stadt Klausen mit dem Pfundener Berg (links im Bild) aus dem Schwazer Bergbau von 1556 (Schwazer Bergbuch, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, FB 4312) ..... 62

Abbildung 5: Stammwappen der Fugger (https://heraldik-wiki.de/images/thumb/Taf._47_Stammwappen_Fugger.jpg/459px-Taf._47_Stammwappen_Fugger.jpg, zugegriffen am 10.3.2016) ..... 70

Abbildung 6: Stammwappen der Jenner, Bär und Weinreben (Albert Cornet, Die Jenner von Vergutz, Sebegg und Bärburg, in: Beihefte zum Jahrbuch für Geschichte, Kultur und Kunst, Bozen 1939, Deckblatt) ..... 71

Abbildung 7: Das Wandfresko, Szene 13, Nordwand Ranui Hof. Szene 13 *(http://www.ranuihof.com/flur.html, zugegriffen am 5.9.2017)* ..... 73

Abbildung 8: Tabelle frei nach "Alte Flächenmaße in Tirol und Vorarlberg" Landesarchiv Tirol (Alte Flächenmaße in Tirol und Vorarlberg, https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/kunst-kultur/landesarchiv/downloads/flaechenmasse1.PDF, zugegriffen am 10.6.2017) ..... 76

Abbildung 9: Prädikat von Verguzen für Michael Jenner, 1696 (TLA, Adelssachen 188) ..... 86

Abbildung 10: Vereinfachter Stammbaum nach Cornet – Erstellung: Jeremy Lentner ..... 99

Abbildung 11: Auszug aus dem Geschichtelehrplan der dritten Klasse AHS (https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/lp/ahs11_786.pdf?61ebzq, zugegriffen am 8.8.2016) ..... 104

Abbildung 12: Auszug aus dem GW-Lehrplan, Unterstufe, 3. Klasse AHS (https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/lp/ahs9_784.pdf?61ebyf, zugegriffen am 8.8.2016) ..... 105

# Anhang

## Handout – Vortrag, Klausen 21.11.2017

### Literaturübersicht & Quellen


Albert Andreas Cornet, Die Jenner von Vergutz, Sebegg und Bärburg, Bozen 1939.

Alois Rastner, Romana Stifter Ausserhofer, Die Hauptmannschaft Säben das Stadtgericht Klausen die Gerichte Latzfons und Verdings 1500-1803, Klausen 2008.

Erika Kustatscher, Die Städte des Hochstifts Brixen im Spätmittelalter, Bozen 2007.

Franz Hyronimus Riedl, Der Ranuihof in Villnösstal, in: Adelige Jagdhöfe in Tirol, Wien 1989.

Georg Mutschlechner, Das Bergwerk am Pfundener Berg, in: Der Schlern, Bozen 1972.

Josef Ringler, Die Grabkapelle der Jenner, in: Schlern Schriften, Innsbruck 1954.

Othmar Wonisch, Die Gründung der Benediktinerinnenabtei Säben, in: Schlern Schriften, Innsbruck 1938.

Sybille-Karin Moser, Säben, Bozen 1992.

TLA, Handschrift 6922, Adelsbrief für Michael Jenner mit dem Prädikat „von Verguzen“, 1696

TLA, Handschrift 6923, Klausener Jahrtag- und Armenstiftung von Christoph I. Jenner und Martin Wettin, 1622.

Waltraud Stolzlechner, Der Mittelalterliche Bergbau in Südtirol und Trentino, Innsbruck 1979.


**Vortrag, am 21.11.2017**

# HAND-OUT

**Die Familie Jenner – Ihr Bezug und ihr Wirken in der Stadt Klausen**


Vortragender
Jeremy Lentner
Lehramtsstudent für Geschichte und Geographie
an der Leopold Franzens Universität Innsbruck


Forschung über die Familie Jenner im Rahmen einer Diplomarbeit

*Handout Seite 1 und 4 – für gefalteten Druck auf A4, im A5 Format.*

# Handout

*Diplomarbeit – Ziele – Herangehensweise*

- Untersuchung und Aufnahme des Wirkens der Familie Jenner in und um Klausen
- Sichtung von Quellen und Sekundarliteratur
- Bibliotheks- und Archivarbeit
- Ziel: Überblickswerk zum Thema Jenner im Raum Klausen zu schaffen

*Geschichtlicher Rahmen Klausen*

- 1308 erstmals als Stadt erwähnt
- Klausen wichtiger Handels- und Wirtschaftsstandort in früher Neuzeit
- Bergbau im Mittelalter – und im 17.-18. Jahrhundert.
- Klausen Teil des Hochstifts Brixen

*Migration – wie konnte sich Jakob Jenner ab 1519 ansiedeln?*

- Jenner stammt aus Region Savojen (Grenzgebiet ITA, CH, FR)
- Klausen: gute Grundvoraussetzungen für Ansiedelung
- Politische Bündnisse der Regionen von Vorteil
- Händler, merkantile Tätigkeit bzw. Handwerk als Vorteil

*Jakob Jenner und der Bärenwirt*

- Rasche Eingliederung in Klausen
- Merkantiles Geschick – Kauf des „Pern" Wirtes 1530
- Bärenwirt wird zum wichtigsten Familienbesitz
- Jakob Jenner zweimal Bürgermeister in Klausen
- Kauf von Grund und Boden auf der anderen Eisack-Seite.

*Christoph Jenner setzt Jakob's Erbe fort*

- Ebenfalls Wirt
- Vergrößerung des Besitzes (z.B. Neidegg, Vernak,...)

*Die Armenstiftung: Christoph Jenner und Martin Wettin*

- Christoph Jenner stiftet zusammen mit seinem Schwiegersohn Wettin aus Hall in Tirol zusammen 2000 Gulden an die Armenstiftung
- Quelle aufschlussreich über Situation der armen Bevölkerung / Sozialgeschichte

*Mathias Jenner, der Stifter von Säben*

- Mathias Jenner ist Urenkel Christoph Jenner d. Älteren
- Studiert Theologie in Innsbruck, Graz und Wien
- Dekan zu Fügen im Zillertal – lernt Benediktinerorden kennen
- Wunsch, Kloster auf Säben zu errichten
- Erlangt Kapital im Bergbau – investiert Kapital im Bergbau rund um Klausen um das Kloster Säben zu errrichten
- Wohlhabender Mann – stirbt mit Schulden

*Bergbau – Mathias und Michael legen Grundstein für den Wiederaufschwung*

- Mathias investiert Kapital aus Bergbau im Zillertal
- Schafft vorübergehenden Aufschwung im Bergbau
- Finanziert damit sein Lebenswerk, das Kloster Säben
- Nach Mathias' Tod führt Bruder Michael die Gewerkentradition fort
- Errichtung einer Schmelzhütte am Eingang des Villnöss

*Michael Jenner – Adelung der Familie*

- Ziel Michaels, in den Reichsadel aufgenommen zu werden
- Fügt dem Fiskus erhebliche Mengen Geld zu (Gewerken)
- Verdienst, Geld und Einfluss → Adelung

*Vergleich zweier Unternehmerfamilien: Jenner/Fugger*

- Indikatoren: Dauer des Aufstiegs, Adelung, Besitz, Ämter;

*Einbindung des Themas in Unterricht – Bsp. Exkursion ins Bergwerk*

- Exkursion in das Villander Bergwerk/Klausen – Regionale Geschichte als Abenteuer

*Handout Seite 2 und 2 – für gefalteten Druck auf A4, im A5 Format.*

# Klausen Rallye

## Aufgabe:

Bildet Gruppen zu je 4 Personen.
Orientiert euch und findet die auf der Karte eingezeichneten Punkte in der Stadt.

Dokumentiert euren „Fund“ mit Fotos!

**Zeit für die Rallye: 60 Minuten**
**Anschließender Treffpunkt bei Punkt 2!!!**

Nachher habt ihr ca. 30 Minuten Zeit um für jeden gefundenen Punkt eine kleine Mini-Präsentation (ca. 1 Minute) fertig zu stellen.

**Die nötigen Materialien solltet ihr im Laufe des Tages bereits gesammelt oder notiert haben.**

## Übersichtsplan für die Klausen Rallye

Diese Karte bekommen alle Schülerinnen und Schüler ausgehändigt.

Quelle: Google Maps – *Bearbeitung Jeremy Lentner.*

**Auflösung:**

| | |
|---|---|
| 1...Stammsitz der Jenner | 3...Bärburg (heute Pfarrhaus) |
| 2...Jenner'sche Grabkapelle | 4...Seebegg (heute Musikschule) |